

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 61 (1979)
Heft: [5]

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5258

mir Fraue



**Klettergerüst für Emanzipation
Mutterschaftsversicherung
Am 20. Mai an die Urnen**

Ferien - Reisen - Erholung

(siehe auch Seiten 15/16/17)

HOTEL AURORA LUGANO

Gepflegtes Mittelklasshotel
in ruhiger, zentraler Aussichtslage
Internationale Küche, Tessiner Spezialitäten
Eigene Parkplätze – Lift
Tagespauschale (Vollpension) ab Fr. 45.—
Auskünfte und Prospekte durch:
Familie O. Pagani-Grüter, Telefon 091 23 37 67

Achtung: Maximale Natur-Reise Wien–Burgenland–Donau

7 herrliche Reisetage inkl. Fahrt und Hotel, jeweils mit Nachtessen/Übernachten/Frühstück, **tatsächlich nur Fr. 515.—**
● Salzburg–Donau–Wachau–Wien–Neusiedlersee mit Donaufahrt ●
Reisetermine: 18. bis 24. Juni / 9. bis 15. Juli / 30. Juli bis
→ 5. August / 17. bis 23. September / 8. bis 14. Oktober ←
Zustiegsmöglichkeiten: Basel, Olten, Aarau, Zürich, Rapperswil,
Wattwil, Buchs SG und unterwegs an der Strecke. Reservierte
Sitzplätze!

Verlangen Sie bitte die ausführlichen Programme mit vielen
weiteren Angaben und den schönen Prospekten und Land-
karten. Gratis-Zustellung!

Detailprogramme und Auskünfte durch REISEDienst WEBER,
Postfach 546, 4005 Basel 5, Telefon 061 33 91 91

popularis-Reisen

Wir helfen Ihnen . . .
bei der Planung und Durchführung Ihrer

Vereinsreisen und Ausflüge

Seit Jahren haben wir uns darauf spezialisiert.
Wir organisieren für Sie:

- Reiserouten
- Kollektivbillette für Bahn, Flug und Bus
- Hotelunterkunft
- Ausflüge

Namhafte Gruppen, Vereine und Vereinigungen
gehören zu unseren besten Kunden.

Unsere Spezialisten sind für Sie da.
Rufen Sie an und verlangen Sie unverbindliche
Offerten.

Popularis

Bern Telefon 031 22 31 13
 Waisenhausplatz 10

Zürich Telefon 01 211 23 93
 Schweizergasse 8

Basel Telefon 061 22 14 55
 Centralbahnstrasse 9

oder in einer unserer Filialen in Aarau, Chur, Lies-
tal, Luzern, Olten, St. Gallen, Thun oder Winterthur

Hobbyferien in Geras

In der ruhigen Landschaft des Waldviertels gelegen (100 km
westlich von Wien).

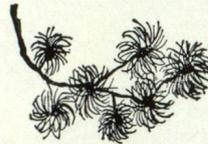
Unterricht durch freischaffende Künstler und Professoren.
Grosse Kursauswahl, Sonderangebote für Kurse in Bauernmalerei,
Aufbaukeramik und Zeichnen und Malen.

Sehr günstige Preise.

Auskunft, Prospekt und Anmeldung bei

triton reisen

Margarethenstrasse 58, 4008 Basel, Telefon 061 22 94 30



Hotel-Restaurant

Alpenhof St. Anton

Oberegg ob Heiden
Telefon 071 91 18 45

Familie E. Prister-Locher

Ihr Ferien- und Ausflugsziel

Zimmer teilweise mit Dusche/Bad und WC.
Arvenstube, grosse Gartenterrasse, P
Verlangen Sie Prospekte!

Unser Hit: Reichhaltiges Wander-Frühstück.

Kennen Sie

Casa Clarezia

Sonnige, ruhige Lage über dem Vorderrhein,
1100 m ü. M.

Alkohol- und rauchfrei – Eigenes Biogemüse
Halbpension im Sommer – Günstige Preise
Neu für Selbstversorger (ab 4 Personen)
Etagenküche

Familie Wehrli, Telefon 086 2 18 21
7199 Waltensburg GR

Ihre Hotels in Zürich

Jung – freundlich – alkoholfrei

Nähe Hauptbahnhof

Höhenlage

Seidenhof, Sihlstrasse 7/9
8021 Zürich, Tel. 01 211 65 44

Zürichberg, Orellistrasse 21
8044 Zürich, Tel. 01 34 38 48

Rütti, Zähringerstrasse 43
8001 Zürich, Tel. 01 32 54 26

Rigiblick, Germaniastrasse 99
8044 Zürich, Tel. 01 26 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



mir Fraue

61. Jahrgang

«Schweizer Frauenblatt»

Erscheint jeweils Anfang Monat

Abonnementspreis für ein Jahr:

Schweiz: Fr. 30.—,

Ausland: Fr. 36.—

Gesamtredaktion:

Vreni Wettstein, 8712 Stäfa

Telefon 01 926 56 23

(Die für Teilgebiete zuständigen Redaktorinnen sind auf den entsprechenden Seiten aufgeführt.)

Verlag, Abonnemente, Inserate:

Zeitschriftenverlag Stäfa

8712 Stäfa, Telefon 01 928 11 01

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Aus dem Inhalt

Klettergerüst für Emanzipation	3
20. Mai: Abstimmungen	6
Muttertag:	
Mutterschaftsversicherung	7
Rückblick auf eine Wahl	8
Giftig	9
Ausland: Misshandelte Frauen	10
Rechtsfragen:	
Tante Rosa stellt sich vor	12
Absaugmethode beim Schwangerschaftsabbruch	14
Ferien, Reisen, Erholung	15
Tagesschule	18
Gesehen – gehört	20
Berufs- und Geschäftsfrauen	21
Bund Schweizerischer Frauenorganisationen	22
Treffpunkt für Konsumenten	24
Bund abstinenter Frauen	26
Sekretärinnen-Club Schweiz	28
Volksgesundheit und Ernährung	29
Schweizerische Hausfrauenvereine	30
Rationelles Haushalten	31
Glosse	32

Titelbild: J. Dijohn

Editorial

Zwei links, zwei rechts

Im Trubel der Umstellung auf die neue Gestaltung des Frauenblattes – sie fiel in eine Zeit, in der ich nicht nur beruflich durch viel zusätzliche Arbeit verbunden mit unzähligen Ueberstunden, sondern auch privat durch die Schulabschlussprüfungen meiner beiden Töchter, durch Patienten usw. (man(n) ahnt ja gar nicht, was berufstätige Frauen alles so nebenher noch erledigen ...) – ist es mir entgangen, dass ich bereits in der Märznummer für die Zürcher Regierungsratskandidatin Nationalrätin Dr. Lilian Uchtenhagen hätte eintreten sollen. Einerseits hatte ich nicht realisiert, dass es durch die Terminverschiebungen im Druckplan von «mir Fraue» in der Aprilausgabe bereits zu spät sein würde. Andererseits hat es weder die SP noch sonst irgend jemand für nötig befunden, das Frauenblatt in irgendeiner Weise auf die Kandidatur einer Frau aufmerksam zu machen – von einem Wahlinserat ganz zu schweigen. (Frau Uchtenhagen hält nun in dieser Nummer auf Seite 8 persönlich Rückblick auf ihre Wahlkampagne.)

Wenn aber verschiedene Leserinnen glauben, dass ich mit Absicht und aus mangelnder Frauensolidarität auf einen Artikel zur Kandidatur von Lilian Uchtenhagen verzichtet habe, so muss ich mich gegen diesen Vorwurf energisch zur Wehr setzen. Es gibt keinen plausiblen Grund, weshalb gerade die einzige überparteiliche politische Frauenzeitung Frauen gegenüber unsolidarisch sein sollte!

In diesem Zusammenhang möchte ich wieder einmal betonen, dass parteipolitische Erwägungen bei der Herausgabe des «Frauenblattes» keine Rolle spielen, nie eine Rolle gespielt haben. Ebenso, wie das Frauenblatt manchmal einerseits angegriffen wird, es stehe zu weit links, wird es andererseits manchmal verdächtigt, dadurch, dass es in einem Verlag erscheint, der die freisinnige «Zürchersee-Zeitung» herausgibt, rechtslastig zu sein. Beides ist falsch!

Wenn das Frauenblatt links stehen würde, wie hätte es sich zum Beispiel damals für die freisinnige Regula Pestalozzi einsetzen können? Wenn es rechts stehen würde, wie wäre es dann dazu gekommen, für die sozial-

demokratische Regierungsratskandidatin Hedi Lang Propaganda zu machen? Nach den Zürcher Ständeratswahlen warfen die Gefolgsleute um die freisinnige Martha Ribl dem Frauenblatt vor, die Sozialdemokratin Emilie Lieberherr sei in unserem Artikel besser weggekommen. Heute reklamieren die Gefolgsleute um die sozialdemokratische Lilian Uchtenhagen, ihre Kandidatin sei absichtlich «ausgelassen» worden. Es ist wahrhaftig nicht einfach ...

Ich möchte aber deutlich unterstreichen: *Solche Reaktionen sind keineswegs spezifisch weiblich!* Als Mitredaktorin einer Tageszeitung weiss ich gut genug, wie sauer oft Männer nach verlorener Schlacht reagieren, wie kleinlich sie mit Argusaugen darüber wachen, ob für ihren Kandidaten gleichviel Druckerschwärze geflossen ist wie für denjenigen der Gegenpartei.

Noch deutlicher möchte ich festhalten: Das Frauenblatt *steht* weder links noch rechts. *Es geht!* Nämlich in Richtung Gleichberechtigung der Frauen!

Ich habe vom Verlag keine Direktiven über die politische Richtung des Blattes und könnte meine Arbeit auch gar nicht weiterführen, wenn solche bestünden. Ich habe auch kein Interesse daran, das Frauenblatt in *diesem* Sinn zu verpolitisieren, denn es soll hier um die *Frauensache* gehen und nicht um Parteipolitik. Und gerade weil ich mich für alle Seiten offen halten will, verzichte ich persönlich auf den Beitritt in eine Partei.

Fortsetzung nächste Seite

Den vielen Leserinnen, die uns spontan sofort nach Erscheinen der ersten Ausgabe von «mir Fraue» anriefen oder schrieben, um uns ihre zu 98 Prozent positive Ueberraschung über die Umgestaltung des Frauenblattes kundzutun, danken wir von Herzen. Wir werden in der Juniausgabe auf dieses Echo zurückkommen.

Die Redaktion

Als einzige festangestellte Redaktorin kann ich, allein im stillen Kämmerlein, nicht über alle Aktivitäten im Schweizerländchen und womöglich noch darüber hinaus informiert sein. Wenn einzelne Gruppen – manchmal stehen sie rechts, manchmal links – das Gefühl haben, im Frauenblatt zu kurz zu kommen, dann kann ich sie nur zur Mitarbeit auffordern. Wer Wissenswertes über Frauen oder die Frauenfrage mitzuteilen hat, findet in «mir Fraue» ein Organ, das auf alle diesbezüglichen Neuigkeiten geradezu erpicht ist. Der Redaktionsschluss ist für jede Ausgabe immer der erste Tag des vorangehenden Monats, also der 1. Juni für die Juliausgabe. Zu jenem Zeitpunkt, wenn zum Beispiel Wahlkampagnen auf Hochtouren laufen, wenn Tageszeitungen anschwellen, wenn alle Wände vollgeklebt werden, ist es für eine Monatszeitung bereits zu spät. Es wäre sicher sinnvoll, wenn interessierte Kreise «mir Fraue» ihre Unterlagen rechtzeitig zustellen würden. Und dann sei – mit Verlaub – auch einmal darauf hingewiesen, dass auch das Frauenblatt auf Inserate, die gerade in Wahlzeiten so grosszügig verteilt werden, angewiesen ist ...

Vreni Wettstein

Veranstaltungen

4./5. Mai: Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen in Neuenburg.

8./9. Mai: Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in Solothurn.

9./10. Mai: Generalversammlung des Schweizerischen Lyceumclubs in Biel.

12./13. Mai: 100-Jahr-Jubiläum der Association Joséphine Butler in Genf.

15. Mai: 48. Generalversammlung der Bürgerschafts-Genossenschaft SAFFA in Zürich.

17. Mai: Delegiertenversammlung des Schweizerischen Bundes der Migros-Genossenschafterinnen.

18./19. Mai: Delegiertenversammlung des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz in Lausanne.

19. Mai: Generalversammlung der Schweizerischen Vereinigung Technischer Röntgenassistentinnen und Röntgenassistenten in Zürich.

19. Mai: Generalversammlung des Schweizerischen Berufsverbandes für Tanz und Gymnastik in Zürich.

19./20. Mai: Delegiertenversammlung des Schweizer Berufsverbandes der Krankenschwestern und Krankenpfleger in Genf.

19./20. Mai: Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte in Zug.

26./27. Mai: Delegiertenversammlung des Schweizerischen Frauen-Alpenclubs in Lausanne.

28./29. Mai: Delegiertenversammlung des Schweizerischen Hebammenverbandes in Bern.

21. bis 24. Oktober: 3. Weltkongress der Sekretärinnen in Lugano.

3./4. November: Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen in Genf.

Ausland

8. bis 17. August: Plenarversammlung des Conseil international des femmes in Nairobi (6./7. August Seminar zum Jahr des Kindes).



Sprachen im Sprachlabor – und selbstverständlich mit dem Lehrer (besonders für Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Portugiesisch).

Vorbereitungskurse für: Cambridge, London, GCE, London, Chamber of Commerce (Spoken English), Alliance Française usw.

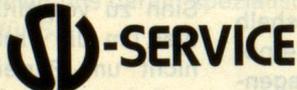
HULL'S SCHOOL OF ENGLISH AND MODERN LANGUAGES

Zeitweg 25, 8032 Zürich, Telefon 69 44 50

Die Schule bleibt das ganze Jahr offen

Gegründet 1945

Ihr guter Start beim



Restauration – Betriebsberatung – Sozialberatung

Wir sind eine gemeinnützige Organisation. In unsere vielseitige Abteilung Rechnungswesen suchen wir eine

Betriebswirtschafterin

zur Erfüllung folgender Aufgaben:

- Behandlung von Sonderfällen der Buchhaltung und von Sonderaufträgen der Geschäftsleitung
- Controlling
- Mitarbeit bei der Planung und Einführung neuer Arbeiten

Wir erwarten: selbständiges Denken und Freude an Mitarbeit in einer gut eingespielten Gruppe.

Wir bieten: gründliche Einführung in diese abwechslungsreiche Tätigkeit, gutes Arbeitsklima, zeitgemässes Salär und fortschrittliche Sozialleistungen, Aufstiegsmöglichkeiten, einen Arbeitsplatz im Grünen beim Kreuzplatz und ein gepflegtes Personalrestaurant.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung oder Ihren Anruf.

SV-Service Schweizer Verband Volksdienst
Frau Dr. M. Enz, Direktorin
 Neumünsterallee 1, Postfach 124, 8032 Zürich
 Telefon 01 32 84 24, intern 41

Im Eidgenössischen Amt für kulturelle Angelegenheiten neu zu besetzen ist die Stelle

einer Sekretärin oder eines Sekretärs der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen

die administrativ dem Amt für kulturelle Angelegenheiten angegliedert ist. Angesichts des breiten Tätigkeitsfeldes dieser den Bundesrat beratenden Kommission sind Vielseitigkeit und die Fähigkeit, sich rasch in neue Gebiete einarbeiten zu können, die wichtigsten Voraussetzungen zur Erfüllung der vielfältigen Aufgaben. Die Arbeit besteht zum guten Teil darin, Stellungnahmen und Berichte der Kommission vorzubereiten und ihr Mitteilungsblatt zu redigieren; daneben sind auch Fragen der Kulturförderung zu bearbeiten.

Kenntnisse in Frauenfragen werden vorausgesetzt, Berufserfahrung ist erwünscht. Angesprochen sind Hochschulabsolventen, vorzugsweise juristischer oder sozialwissenschaftlicher Richtung, die gut schreiben, deutscher oder französischer Sprache sind und gute Kenntnisse der anderen Sprache haben.

Handschriftliche Bewerbungen mit Foto, Lebenslauf und Referenzangaben sind erbeten an das Eidgenössische Amt für kulturelle Angelegenheiten, Personaldienst, Postfach, 3000 Bern 6.

Klettergerüst für Emanzipation

In grossartiger Weise, klar und überlegen, hat Dr. iur. Gret Haller (den Leserinnen des Frauenblatts als regelmässige Mitarbeiterin gut bekannt) sozusagen einen Reiseführer durch die für den Laien so verwirrende Vielfalt der internationalen Bestimmungen geschaffen und anschaulich gemacht, welchen Weg der Entwicklung, der Emanzipation sie weisen. Das Verdienst, Gret Haller diese Aufgabe übertragen zu haben (und zwar im Hinblick auf einen grösseren Bericht), fällt der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen zu, die Gret Hallers Vorbericht in Nr. 1/2 1979 ihrer (unregelmässig erscheinenden) Zeitschrift «Frauenfragen» veröffentlicht hat. Der Bericht zeigt auf, wo auch die Schweiz – obwohl sie nicht Mitglied der UNO ist – mitziehen muss.



Die internationalen Uebereinkommen, Erklärungen, Empfehlungen und Resolutionen, die die Beseitigung jeder Diskriminierung der Frau anstreben, sind so etwas wie ein Klettergerüst, das den Aufstieg zu voller Entfaltung beider Geschlechter, die Entwicklung zum ganzen Menschen, sei er nun Mann oder Frau, erleichtert. Denn die internationalen Beschlüsse, Konventionen, verdeutlichen das Ziel, markieren den Weg. (Aufnahme Gertrud Vogler)

Wie könnten die Schweizer Frauen und Männer, aber auch die Behörden, die internationalen «Wegmarken» hin zur Gleichberechtigung nützen, benützen? Dr. iur. Gret Haller hat in ihrem Bericht im Heft 1/2 1979 der *Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen* unter dem Titel «Die Stellung der Frau im Spiegel des internationalen Rechts» zu jedem Sachgebiet, für welches internationale Zielsetzungen bereits vorliegen, gleich bündelweise Ideen. Zu Themen wie «Grundsatz der Gleichberechtigung», «Politik», «Ehe und Familie», «Bildung», «Lohnungleichheit», «Berufsausübung», «Soziale Sicherheit», «Bild der Frau» gibt sie Ratschläge, wie – mit welchen «Durchsetzungsmassnahmen» – den internationalen Forderungen auch bei uns mit der Zeit Nachachtung verschafft werden könnte.

Manches ist für die Schweiz schon jetzt verbindlich

Die Schweiz gehört zwar (noch) nicht der UNO an. Wohl aber ist sie Mitglied bei 10 von insgesamt 14 Spezialorganisationen der UNO. Zwei ihrer wichtigsten Mitgliedschaften sind diejenige bei der IAO (Internationale Arbeitsorganisation) und bei der UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur). Dass sie auch Mitglied des Europarats ist, wissen wir Frauenrechtlerinnen bestens, haben doch unsere Juristinnen Dr. Gertrud Heintzelmann, dann auch Dr. Lotti Ruckstuhl, uns beizeiten darauf aufmerksam gemacht, dass Mitgliedschaft beim Europarat und ganz besonders die Unterzeichnung der Europäischen Menschenrechtskonvention das Frauenstimmrecht bedinge. So konnten auch wir Frauen endlich politischen Druck ausüben. Und zwar wirksam. Man denke an den Marsch nach Bern vom 1. März 1969, dem schon am 5. März das Versprechen des Bundesrats folgte, es solle bald eine Abstimmung zum Frauenstimmrecht geben! Ja, merken wir es uns: *Internationale Uebereinkommen sind wertvolle Instrumente, um wünschenswerte Entwicklungen zu fördern.*

Uebrigens können Erklärungen der UNO (nicht nur des Europarats) für die Schweiz schon jetzt verbindlich sein, dann nämlich, wenn sie auf einer Konferenz zustande kamen, an der die Schweiz offiziell teilnahm. Das ist der Fall beim «Aktionsplan der Weltkonferenz zum Internationalen Jahrzehnt der Frau» (Mexiko, 19. Juni bis 2. Juli 1975), an der vier schweizerische Vertreter, zwei Männer und zwei

Frauen, teilnahmen. (Das Frauenblatt berichtete seinerzeit darüber.) Dieser Aktionsplan ist eines der 43 Dokumente, aufgrund derer nun Gret Haller aufzeigt, wie UNO und Europarat Gleichberechtigung beider Geschlechter fordern und zu verwirklichen suchen.

Vom schutzbedürftigen Wesen zum mitverantwortlichen Menschen

Früher standen für die Frauen (wie für die Kinder) in den internationalen Empfehlungen Schutzbestimmungen im Vordergrund, zum Beispiel Schutz vor übergrosser Belastung im Arbeitsleben. So wurde im Jahre 1919 ein Uebereinkommen über die Nacharbeit von Frauen von der IAO beschlossen sowie ein weiteres über die Nacharbeit von Kindern. Auch eine Empfehlung aus dem Jahr 1965 die Beschäftigung von Frauen mit Familienpflichten (Doppelbelastung) betreffend, ist noch eine solche Schutzbestimmung. In den letzten zehn Jahren geht nun die Entwicklung in anderer Richtung: Die Frauen sollen nicht mehr mit Kindern zusammen als schwache Glieder der Gesellschaft durch besondere Massnahmen geschützt werden, sondern sie sollen befähigt werden «umfassend an der Entwicklung der Gesellschaft teilzuhaben, damit die Gesellschaft Nutzen aus dem Beitrag aller ihrer Glieder erlangen kann», wie es in einer Resolution der Internationalen Konferenz für Menschenrechte von 1968 heisst.

Wenn schon Schutz . . . dann auch für den Mann

Dort wo Schutzbestimmungen weiterhin angebracht sind, sollen sie auch auf den Mann ausgedehnt werden. Schutzbestimmungen nur für eine Gruppe haben nämlich erfahrungsgemäss auch immer eine Diskriminierung der solchermassen «geschützten» Gruppe zur Folge. Wie soll man aber Männer in Schutzmassnahmen einbeziehen? Ein Beispiel: In einem Aktionsplan des IAO zur Förderung der Chancengleichheit und der Gleichbehandlung von berufstätigen Frauen mit Familienpflichten vom Jahre 1975 werden dieselben Massnahmen auch für Männer verlangt, wenn sie neben beruflicher Tätigkeit familiäre Pflichten erfüllen oder wegen Erfüllung dieser Aufgaben eine Zeitlang nicht mehr berufstätig waren. Auch Männern sollen in solcher Situation die beruflichen Chancen erhalten bleiben. Es soll ihnen ebenfalls nicht

benommen sein, ganz oder teilweise in der Familie, für die Familie zu arbeiten. Denn so ungerecht es ist, die Frauen in ihrer Entwicklungsmöglichkeit allein auf den Bereich der Familie beschränken zu wollen, so ungerecht ist es auch, den Männern die Entfaltungsmöglichkeit in der Familie vorzuenthalten, die Familie weiterhin nur als Domäne der Frau gelten zu lassen.

Immer mehr Selbständigkeit für die Frau

Das Ziel, die Frauen immer selbständiger werden zu lassen, spiegelt sich vielleicht besonders deutlich in den Vereinbarungen und Empfehlungen, die die «Familie und Ehe» betreffen. Danach sollen die Ehegatten das Recht auf einen eigenen Wohnsitz, auf Berufsausübung oder/und Uebernahme der familiären Aufgaben haben. Sie sollen Geschäfte selbstständig abschliessen können, die Verfügung über die eigenen Güter haben und noch anderes, was im Augenblick für die Schweizer Frauen erst Wunschtraum ist, aber – mit richtigem Einsatz – erreicht werden kann. Unter «Familie» wird nach diesem internationalen Verständnis übrigens ausdrücklich auch eine Gemeinschaft mit nur einer erwachsenen Person oder eine solche unverheirateter Partner verstanden.

Umdenken fällt Schweizern scheinbar schwer

Vorbehaltlos den Familienbereich auch den Männern öffnen, Haushalt und Kinder nicht mehr nur als Betätigungsfeld der Frauen betrachten, das fällt vielen Schweizern, auch in den obersten Behörden, noch schwer. Ihnen kommt es immer noch unglaublich vor, dass auch ein Mann Gemüt hat, sich aufs Hegen und Pflegen verstehen kann (man überlege einmal, warum es so viele männliche Hobbygärtner gibt!). Wie sonst wäre es möglich, dass an der Weltkonferenz in Mexiko von 1975 in der offiziellen Erklärung der schweizerischen Delegation zu lesen ist: (...) «Von besonderer Bedeutung sind nach Auffassung der Schweizer Delegation die vielfältigen Aufgaben der Frau als Hausfrau und Mutter. (...) Diese Arbeit des Sorgens, Pflegens, Erziehens und Schaffens eines natürlichen familiären Lebensraums muss verstärkt die ihr zukommende Anerkennung finden.» Man müsse «der Gattin und Mutter die Möglichkeit geben, ihre Persönlichkeit auch in anderen Tätigkeitsgebieten zu entfalten». Zum Weltaktionsplan, den die schweizerischen Delegierten zwar anerkennen, bemer-

ken sie einschränkend, er sollte «nach ihrer Auffassung verstärkt die mehr geistige, moralische, kulturelle und erzieherische Rolle der Frau berücksichtigen»,... «Wie auch ihr zutiefst menschliches Anliegen, sich für den Menschen, für den Schutz seines Wertes und seiner Würde einzusetzen. (...)». Schade – so meinen wir mit Gret Haller –, dass die Behörden der Schweiz, jedenfalls 1975, der Auffassung der UNO-Organen noch nicht folgen konnten, die überzeugt sind, dass «zutiefst menschliche Anliegen» nicht Monopol der Frauen, sondern die gemeinsame Aufgabe von Frauen und Männern seien.

Durchsetzungsmassnahmen

Die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen hat nicht Stellung bezogen zu den gut 50 Durchsetzungsmassnahmen, die Gret Haller vorschlägt. Aber sie seien, so findet die Präsidentin der Kommission, Ständerätin Dr. *Emilie Lieberherr*, «bedenkenswert». Hier eine Auswahl:

- Aufnahme des Grundsatzes der Gleichberechtigung von Mann und Frau in die Bundesverfassung.
- Einsetzung einer direkt dem Bundesrat unterstellten Delegierten für die Gleichberechtigung von Mann und Frau mit einem Mitarbeiterstab aus Experten verschiedener Fachrichtungen.
- Beitritt der Schweiz zur UNO
- Ratifizierung des Zusatzprotokolls Nr. 1 zur Europäischen Menschenrechtskonvention ohne Vorbehalt betreffend das Wahlrecht der Frauen. (Damit würden die noch frauenstimmrechtslosen Halbkantone und Gemeinden gezwungen, das Frauenstimmrecht einzuführen.)
- Vor Parlamentswahlen wird den Frauen in Radio und Fernsehen 50 Prozent der für Wahlveranstaltungen verfügbaren Sendezeit eingeräumt.
- Förderung beidseitiger Erwerbstätigkeit der Ehegatten durch steuerliche Minderbelastung desselben Familieneinkommens, wenn es durch zwei Personen statt durch eine Person erzielt wird, oder wenn es sich um Familien mit nur einem Elternteil handelt.
- Obligatorische und gleiche Vorbereitung auf die Erfüllung familiärer Aufgaben für Knaben und Mädchen.
- Einsetzung einer Expertenkommission für rollenneutrale Lehrmittel, Jugend- und Kinderbücher, Ausrichtung von Prämien an Verfasser solcher Bücher.

- Absolut gleiche Lehrpläne für Knaben und Mädchen.
- Betrieben, die Frauen in traditionell männlichen und Männer in traditionell weiblichen Berufen ausbilden und beschäftigen, werden besondere finanzielle Beiträge ausgerichtet.
- Staatliche Verwaltungen und Betriebe bilden einen generell festgelegten Prozentsatz von Frauen in traditionell männlichen Berufen (z. B. SBB-Kondukteusen, Tramwagenführerinnen) und Männern in traditionell weiblichen Berufen (z. B. Kindergärtner) aus.
- Verankerung des Grundsatzes der Lohngleichheit in der Bundesverfassung, gerichtliche Durchsetzungsmöglichkeiten dieses Grundsatzes auch gegenüber Privaten.

lichkeit dieses Grundsatzes auch gegenüber Privaten.

- Besondere Schutzbestimmungen für Arbeitnehmerinnen werden – sofern sie nicht die Zeit der Schwangerschaft oder der Geburt betreffen – entweder auf alle Arbeitnehmer ausgedehnt oder aufgehoben.
- Einführung der Mutterschaftsversicherung, das heisst Gewährung eines 16wöchigen Urlaubs, wovon mindestens 10 Wochen nach der Geburt bezogen werden müssen.
- Schaffung eines Straftatbestands, wonach entehrende Darstellungen von Frauen in Massenmedien strafrechtlich geahndet werden.
- Durchführung von Wettbewerben und Ausrichtung von Prämien für Reklamen und Werbungen, die geeignet sind, der Rollenfixierung der Geschlechter entgegenzuwirken.

Anneliese Villara-Traber

Das Heft «Frauenfragen» 1/2 1979 kann bezogen werden durch die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen, Eidgenössisches Amt für Kulturelle Angelegenheiten, Thunstrasse 20, 3000 Bern 6, Telefon 031 61 92 75.



Dr. Gret Haller, seit Januar 1975 ständige Mitarbeiterin des Frauenblatts, ist unseren Leserinnen und Lesern durch ihre vor allem in Frauenfragen pointierten politischen Stellungnahmen bekannt. Die 1947 geborene Juristin schrieb eine Dissertation zum Thema «Die UNO – Menschenrechtskonventionen und die rechtliche Stellung der Frau in der Schweiz». Nach zweijähriger privatwirtschaftlicher Tätigkeit im Gebiete des Bau- und Planungsrechts war sie während drei Jahren Sachbearbeiterin für die Europäische Menschenrechtskonvention in der Bundesverwaltung, und heute betreibt sie ein eigenes Advokaturbüro. Gret Haller wurde Ende 1976 in den Stadtrat von Bern gewählt, ist Präsidentin der Sozialdemokratischen Frauen des Kantons Bern und seit 1978 auch Mitglied der schweizerischen Geschäftsleitung ihrer Partei. Sie gibt freimütig zu, dass sie über die Frauenfrage zur aktiven Politik gestossen sei, bezeichnet sich heute offen (und wohl auch ein wenig stolz darauf?) als «Feministin», was sie nicht daran hindert, sich auch in anderen Gebieten politisch zu engagieren.

Kurz gemeldet

- In Zürich stellen die Frauen seit den Wahlen vom 1. April 17 der 180 Kantonsratsmitglieder. Vor vier Jahren wurden 8 Kantonsrätinnen gewählt, einige weitere traten während der Legislatur in den Rat ein, so dass dieser bei seiner Auflösung 11 Frauen zählte.
- Die Genfer Stimmbürger haben bei den Gemeindewahlen frauenfreundlich gewählt, wird doch künftig ein Viertel der 80 Sitze im Genfer Stadtparlament von Frauen besetzt.
- Mit der Wahl der Zürcher Ständerätin und Stadträtin Dr. Emilie Lieberherr in den Verwaltungsrat der Kraftwerke Hinterrhein AG (KHR) hält erstmals in der Schweiz eine Frau Einzug in das verantwortliche Gremium einer Grosskraftwerksgesellschaft.
- Der Luzerner Grosse Rat hat die 37jährige Ursula Widmer-Schmid aus Vitznau zur ersten Oberrichterin des Kantons Luzern gewählt. Lic. iur. Ursula Widmer, die von den Liberalen (Freisinnigen) vorgeschlagen wurde, ist auf dem kantonalen Justizdepartement als Departementssekretärin tätig.

Aus Quirin Quassels Tagebuch: «Annie-Schwester sagt: Ich habe die Pille geschluckt, ich habe meinen Rock bis zu den Hüften verkürzt, ihn auf die Knöchel verlängert, ich habe auf der Universität rebelliert, die amerikanische Botschaft belagert, ich habe mit vier Männern gelebt und einen fünften geheiratet, ich verdiene glänzend, habe meine Individualität gewahrt, und trotzdem fühle ich mich irgendwie verloren.»

Aus dem Roman «Nora und Kümmerer» des Schweizer Autors Beat Brechbühl.

somona

* die sichere Hilfe zur Stabilisierung des Cholesterin-Spiegels



Das richtige Öl für die gesunde Küche.

Qualitäts-Oele weisen einen hohen Gehalt an lebenswichtigen ungesättigten Fettsäuren* und natürlichem Vitamin E auf – so z.B. «Dr. Ritters Saflor Distelöl», mit dem höchsten Gehalt (75%!) an essentiellen Fettsäuren. Und unraffiniertes «Saatvital» Sonnenblumenöl, hergestellt nach dem Verfahren der thermisch kontrollierten Kaltpressung. Oder «Somona» Maiskeim-Oel: angenehm mild im Geschmack, reich an Vitamin E.

Somona 4657 Dulliken/Olten

Exklusiv im biona Reform-Fachgeschäft

Am 20. Mai an die Urnen!

Ueber zwei eidgenössische Vorlagen werden die Schweizer Bürger und Bürgerinnen am 20. Mai zu befinden haben. Die Bundesfinanzreform, kurz «Finanzpaket» genannt, muss in der Bundesverfassung verankert werden. Deshalb haben Volk und Stände ihr Ja dazu zu sagen, damit diese Reform in Kraft treten kann. Die andere Vorlage, die Revision des Atomgesetzes, kommt deshalb zur Abstimmung, weil das Referendum dagegen ergriffen worden ist. Im Gegensatz zum Finanzpaket ist hier nur das Volksmehr nötig.

Bundesfinanzreform

Im sogenannten *Finanzpaket* sind zwei Dinge verschnürt worden: Einerseits soll die heutige geltende Warenumsatzsteuer (Wust) durch eine Mehrwertsteuer ersetzt werden. Andererseits soll die Wehrsteuer – also die normale Bundessteuer, die entgegen weitverbreiteter Meinung überhaupt nichts spezielles mit den Militärausgaben zu tun hat – der Name «Wehr»-Steuer ist einzig historisch bedingt – verschiedene Veränderungen erfahren.

Die Finanzreform betrifft also beide Bundessteuern, die direkte und die indirekte. Unter «direkter» Steuer versteht man die Besteuerung von Einkommen und Vermögen der natürlichen Personen und der juristischen Personen (Gesellschaften), während die Besteuerung von Waren als «indirekte» Steuer gilt. Interessieren dürfte hier vor allem die Neuordnung der direkten Steuer, also der Wehrsteuer, da sie familienpolitische und frauenpolitische Ansätze enthält. Es war ja nicht zu erwarten, dass im Rahmen des Finanzpaketes die für Frauen zum Teil recht unerfreulichen Verhältnisse im Steuerrecht nun ein für allemal behoben würden. Einige grundsätzliche Verbesserungen sind aber vorgesehen, so z.B. die Neueinführung eines Sozialabzuges von 3000 Franken für verwitwete, geschiedene oder ledige Steuerpflichtige, die zusammen mit Kindern oder unterstützungsbedürftigen Personen einen Haushalt führen.

Bemerkungen zu den Sozialabzügen

Ueberhaupt sind die Sozialabzüge stark angehoben worden, um eine Entlastung der unteren und mittleren Einkommen zu erreichen. Der Verheiratetenabzug soll von 2500 Franken auf 4500 Franken steigen, Verheiratete sollen von Sparkapitalien künftig gemeinsam 3000 Franken abziehen können, Ledige wie bisher 2000 Franken (heute sind sie gleichgestellt). Bei den übrigen Sozialabzügen ist noch erwähnenswert, dass «vom Erwerbseinkommen der Ehefrau» 4500 Franken (bisher 2000 Franken) soll abgezogen werden können.

Und damit sind wir schon mittendrin in den unschönen Sachen betreffend Stellung der Frau: Im heutigen Zeitpunkt dürfte es in einer solchen Vorlage doch einfach nicht mehr heissen «... vom Erwerbseinkommen der Ehefrau», sondern allenfalls «... vom Erwerbseinkommen des andern Ehegatten» – aber eben: Die Schweiz ist ein Land von hauptverdienenden Männern und allenfalls «zweitverdienenden» Ehefrauen, mit dem ganzen moralisch Negativen dieses «Zweitverdienens», und so wird es wohl noch eine Weile bleiben, je nachdem, wie fest wir uns dagegen zur Wehr setzen. Weiter ist die allgemein ziemlich gleichmässige Anhebung der Sozialabzüge negativ zu beurteilen: Da hätte man doch – bei durchaus gleich grosser Entlastung der niederen und mittleren Einkommen, das heisst also bei genau gleicher sozialer Umverteilung – leicht etwas mehr in Richtung der Verselbständigung der wirtschaftlich eigenständigen Ehefrau gehen können. Man hätte nicht unbedingt nach dem Giesskannenprinzip, sondern nach klaren sozialpolitischen Zielsetzungen vorgehen sollen. Das hätte bedeutet, dass man den Verheiratetenabzug nicht hätte erhöhen sollen, was gegenüber dem neu vorgeschlagenen System steuerliche Mehreinnahmen bedeuten würde. Diese hätte man dann gezielt wieder dafür einsetzen sollen, dass andere Sozialabzüge massiver hätten erhöht werden können, z. B. die Abzüge für Personen, die mit betreuungsbedürftigen Personen (Kinder, Kranke, Alte) in gemeinsamem Haushalt leben, oder der Abzug vom Einkommen des andern Ehegatten (... der «Zweitverdiener» will mir einfach nicht über die Lippen bzw. in die Schreibmaschine!).

Warum wäre dies frauenpolitisch so nötig? Weil – ich muss es einmal mehr anfügen – der Zivilstand nichts mit dem Steuerrecht zu tun hat, so dass der Staat darauf im Prinzip gar nicht abstellen darf. Abstellen dürfte er hingegen und sollte er eigentlich viel mehr auf soziale Funktionen, die von Familien und Einzelpersonen ausgeübt werden, nämlich die Betreuung von Kindern, Kranken und Alten. Hier

wäre ein grosser Sozialabzug am Platze, nicht einfach bei den Verheirateten, denn das verheiratet sein *an sich* ist zweifellos noch nicht eine soziale Funktion. Anders liegt es bei den beidseitig erwerbstätigen Ehegatten: Sie werden durch die gemeinsame Besteuerung schon so bestraft für ihre Ehe, dass sie wiederum einen anständigen Abzug sollten machen dürfen.

Schlussfolgerung: Bei der Verabschiedung von Steuervorlagen zeigt es sich jeweils am deutlichsten, dass unser Parlament fast nur aus Männern besteht, und zwar aus «richtigen», nämlich solchen mit einer «richtigen» Frau zu Hause, das heisst einer nicht erwerbstätigen.

Selbstverständlich sind die obigen Ausführungen aber keine Hauptargumente für oder gegen das Finanzpaket. Es dürfte aber immerhin richtig sein, dass derartige Ueberlegungen in einer politischen Frauenzeitung angestellt werden, sonst macht sie nämlich wohl kaum jemand.

Atomgesetz

Die Revision des Atomgesetzes stellt einen Gegenvorschlag auf Gesetzesstufe zur Atomschutzinitiative dar, die bekanntlich am 18. Februar mit 51:49 Prozent abgelehnt worden ist. Es ist müssig, heute die Frage zu stellen, wie die Abstimmung über die Initiative ausgefallen wäre, wenn der Unfall von Harrisburg (USA) vor dem 18. Februar passiert wäre. Aber gerade weil man durch den erwähnten Unfall einmal mehr ernüchert worden ist, drängt sich eine Zustimmung zur Atomgesetzrevision auf: Nach der neuen Regelung wird es nämlich nicht mehr so einfach sein, eine Bewilligung für die Erstellung eines Atomkraftwerks oder einer Ablagerung von atomaren Abfällen zu bekommen. Neue Bewilligungsinstanz soll das Parlament werden, und Bewilligungen sollen nur noch erteilt werden dürfen, wenn neue Atomkraftwerke für die Energieversorgung in der Schweiz wirklich nötig sind. Gret Haller

Analytische Gruppendynamik –
eine Wochenendveranstaltung
für Frauen
in Neukirch an der Thur

Freitag, 8., bis Sonntag, 10. Juni 1979
Leitung: Gisela Rössner

Auskunft und Anmeldung:

Gesellschaft
für analytische Gruppendynamik
Arbeitsgemeinschaft Schweiz
Tagelswangerstrasse 8
8307 Effretikon

Telefon 052 32 51 68

Muttertag: Wann kommt die Mutterschaftsversicherung?

**Warten auf Volksinitiative –
Nationalrat setzt Beratungen über Einzelinitiative aus**

m. F. Schon lange setzen sich Frauen für einen verbesserten Mutterschutz ein. Das «Schweizerische Frauenblatt» schrieb am 17. Dezember 1943: «Erinnern wir uns, dass die fehlerhaft organisierte Welt vielen jungen Frauen die Freude der Mutterschaft versagt. Unsere Wirtschaftsordnung ist weit davon entfernt, zur Mutterschaft zu ermutigen... In dieser, wie in so mancher anderen Hinsicht muss die Schweiz noch vollkommene Verhältnisse schaffen. Sie sollte – ein bevorzugtes Land – nicht länger warten, das Los derer zu bessern, welche die Zukunft vorbereiten: der Mütter.»

Und am 12. Mai 1944 konnte man im «Schweizerischen Frauenblatt» zum Muttertag den bitteren Satz lesen: «Wenn die Mutterschaftsversicherung in Kraft tritt, ist der echte Muttertag.» Die Schweiz war 1877 der erste Industriestaat, der für die in Fabriken beschäftigten Frauen den gesetzlichen Mutterschutz einführte. Im eidgenössischen Fabrikgesetz wurde ein Arbeitsverbot von acht Wochen nach der Geburt festgelegt. Heute – nach mehr als 100 Jahren – steht die reiche Schweiz punkto Mutterschutz nahezu an letzter Stelle.

Und was geschieht in Zukunft?

Frühestens 1982/83 wird sich das eidgenössische Parlament konkret mit den Vorstössen auseinandersetzen, die in letzter Zeit in der Familienpolitik, vor allem bezüglich einer Mutterschaftsversicherung, unternommen worden sind. Dannzumal dürfte den Räten die Stellungnahme des Bundesrats zur Volksinitiative «für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft» vorliegen, welche eine obligatorische Mutterschaftsversicherung verlangt und von etlichen Frauenorganisationen sowie den Parteien der Linken im

vergangenen Herbst lanciert worden ist. Die Behandlung eines ähnlichen Vorstosses aus der Ratsmitte wird gemäss einem Entscheid einer vorbereitenden Nationalratskommission so lange sistiert.

Im Bereich des Mutterschaftsschutzes ist derzeit einiges in Bewegung, nachdem mehr als drei Jahrzehnte nicht ausgereicht haben, um die bereits seit 1945 in der Bundesverfassung bestehende Möglichkeit einer allgemeinen Mutterschaftsversicherung zu verwirklichen. Im Nationalrat sind Motionen aus den Reihen der CVP zumindest teilweise überwiesen worden, die auf die Schaffung einer Versicherung der Schwangeren und Mütter abzielen; gleichzeitig ist eine Einzelinitiative der Walliser Sozialdemokratin Gabrielle Nanchen hängig, in welcher, innerhalb eines familienpolitischen Forderungskatalogs, die Einrichtung einer obligatorischen Mutterschaftsversicherung nach dem Modell der AHV angeregt wird. Diese Einzelinitiative dient der persönlichen Bekräftigung der von der gleichen Politikerin unterstützten Volksinitiative «für einen wirksamen Mutterschutz», die im letzten November vorgestellt wurde und bis zum 1. Mai 1980 eingereicht werden muss. Diese Volksinitiative, ausgehend von der Organisation für die Sache der Frauen und getragen sowohl von rund zehn Frauenverbänden als auch von allen linken Parteien, strebt eine obligatorische Mutterschaftsversicherung an, die alle infolge einer Schwangerschaft und Geburt entstehenden Arzt-, Pflege- und Spitalkosten deckt, einen bezahlten Mutterschaftsurlaub von mindestens 16 Wochen garantiert, und anschliessend an diesen Mutterschaftsurlaub für erwerbstätige Eltern einen neunmonatigen, ebenfalls bezahlten Elternurlaub vorsieht. Während Schwangerschaft und Elternurlaub soll ausserdem ein umfassender Kündigungsschutz eingerichtet werden. Von den Initianten wird damit gerechnet, dass Arbeitnehmer und Arbeitgeber jährlich rund 715 Millionen Franken an die Mutterschaftsversicherung beizusteuern hätten, was ungefähr 0,7 Lohnprozenten entsprechen würde.

Gegen eine mehrgleisige Familienpolitik

Während die Unterschriftensammlung für die Volksinitiative mit Aussicht auf Erfolg vor sich geht, hat sich in der Zwischenzeit eine 23 Mitglieder zählende Nationalratskommission während drei Tagen mit Gabrielle Nanchens gleichgerichteter Einzelinitiative auseinandergesetzt. Die Kommission, unter der Leitung des Waadtländer Sozialdemokraten *Besuchet*, kam dabei zum Entschluss, ihr Arbeiten vorerst auszusetzen und abzuwarten, welches weitere Schicksal der Volksinitiative beschieden sein wird. Dabei waren in erster Linie «arbeitsökonomische Ueberlegungen» massgebend, verlautete im Anschluss an die Sitzung, da die Komplexität der Materie und die vielfältigen Koordinationsprobleme mit andern Versicherungszweigen ein Vorpellen zum jetzigen Zeitpunkt als wenig opportun hätten erscheinen lassen. Kommissionsprecherin *Cornelia Füeg* (FDP, Solothurn) betonte, dass man sich im Schosse der Kommission über die Notwendigkeit einer Verbesserung des Schutzes bei der Mutterschaft einig sei, dass aber der Gedanke vorherrsche, das auf den verschiedenen politischen Ebenen ausgelöste Verfahren auf mehreren Gleisen erschwere eine sinnvolle Realisierung.



Wozu brauchen wir eine Mutterschaftsversicherung, wir haben doch schon den Muttertag.

(Zeichnung Justine Tanner)

Ferienwohnung zu vermieten

in altem Bündner Haus in Filisur GR.
4 Zimmer, 4/5 Betten, elektrische
Küche, Bad/WC.

Auskunft: Telefon 081 72 11 18

Rückblick auf eine Wahl

Die sozialdemokratische Zürcher Regierungskandidatin Dr. Lilian Uchtenhagen hält Rückschau auf den Wahlkampf

Majorz-Wahlkämpfe sind hart, erfordern viel Arbeit und Anstrengung. Der Wahlkampf für den Zürcher Regierungsrat in den letzten Märzwochen war wohl noch härter und schwieriger, als es durchschnittlich der Fall ist.

Da gab es für die Sozialdemokratische Partei das Ziel, einen zweiten Sitz im Regierungsrat neu zu erobern, um in der kantonalen Exekutive dem Wähleranteil entsprechend vertreten zu sein. Wie schwer dieses Ziel zu erreichen ist, lässt sich daran ermes-sen, dass dieser Versuch seit 1963 schon fünfmal gescheitert ist.

Da musste ich als neue Kandidatin gegen die bisherigen Regierungsräte antreten, die durch ihren sogenannten «Amtsbonus» zum vornherein grössere Chancen hatten, wiedergewählt zu werden. (Der neue FDP-Kandidat brauchte demgegenüber nur einen angestammten Sitz seiner Partei neu auszufüllen.)

Da galt es, gegen einen geschlossenen und finanziell weit stärkeren Bürgerblock anzukämpfen, zu dem sich drei, teilweise vier Parteien gegen die Sozialdemokraten zusammengeslossen hatten.

Da gab es schliesslich das zusätzliche Problem, dass ich es als Frau unternahm, in eine traditionell männliche Domäne vorzudringen.

Meine Partei hat ihr Ziel nicht erreicht, und auch ich bin nicht Regierungsrätin geworden. Aber ich weiss, dass ich nicht nur verloren, sondern auch gewonnen habe. Die Stimmenzahl, die mir gegeben wurde, übersteigt das absolute Mehr. Das ist für eine Frau heute sicherlich kein schlechter Erfolg. Gewonnen habe ich vor allem für mich persönlich, durch menschliche Erlebnisse und Erfahrungen, die mir ohne den Wahlkampf nicht zuteil geworden wären.

Wenn ich die vergangenen Wochen nachträglich überblicke, Positives und Negatives gegeneinander abwäge, dann überwiegen eindeutig die erfreulichen Erfahrungen. Sie geben mir das Gefühl, dass es wert war, die Anstrengungen des Wahlkampfes unternommen zu haben.

Ich habe unendlich viele Begegnungen mit Menschen aus allen Schichten gehabt, deren Probleme ich kennengelernt habe, die mir offen und vertrauensvoll ihre Sympathie entge-

gebracht haben, die mich in meiner Aufgabe unterstützt und seelisch bestärkt haben. Man kam nach öffentlichen Veranstaltungen zu mir, sprach mich auf der Strasse und in Geschäften an, schickte mir Briefe mit Lob und guten Wünschen für die Wahl.

Von vielen, vielen Seiten habe ich Hilfe bei der Arbeit und finanzielle Unterstützung angeboten bekommen, und zwar nicht nur von Freunden, sondern auch von Menschen, die ich überhaupt nicht kannte. Sie wollten mit dazu beitragen, dass erstmalig eine Frau im Regierungsrat vertreten ist.

Was mich am meisten berührt hat, war die Solidarität der Frauen für eine Frau – auch über die Parteigrenzen hinweg. Frauen aller Gruppierungen sind in der Öffentlichkeit für mich eingetreten, haben mit Flugblättern und Blumen um meine Wahl geworben. Sie haben Diskussionsveranstaltungen für mich organisiert, Informationsstände auf den Strassen für mich aufgebaut und harte Arbeit geleistet, ohne davon direkt einen Vorteil für sich zu haben.

Für diese Erfahrungen bin ich dankbar, sie werden für mich immer ein Gewinn bleiben. Dennoch hat es auch Ereignisse gegeben, die schmerzlich, ärgerlich und empörend waren. Es ist zuletzt leider nicht dabei geblieben, dass man sich fair in der Sache oder zur Person auseinandersetzt. Es gab schliesslich – und zwar speziell gegen mich – den Kampf mit allen Mitteln, mit Falschaussagen und Verleumdungen. Das waren nicht einzelne «Ausrutscher», sondern eine geplante, von Werbefachleuten durchgeführte Kampagne. Lieber würde ich für immer auf ein Mandat verzichten, als mit solchen Mitteln gegen den politischen Gegner anzugehen.

Am meisten hat mich dabei betroffen gemacht, dass auch eine Gruppe von Frauen sich namentlich mit dieser Kampagne identifiziert hat. Zwar konnte sich schon die Zürcher Frauengruppe, welche die freisinnige Kandidatin Frau Pestalozzi seinerzeit kräftig unterstützt hatte, nicht dazu durchringen, das gleiche für eine sozialdemokratische Kandidatin zu tun. Aber ich hatte nach wie vor an eine gewisse Solidarität der Frauen geglaubt. Insbesondere aber hatte ich erwartet, dass Frauen nicht auf die

gleiche üble Art politisieren, wie das Männer gelegentlich tun. Die Enttäuschung war darum sehr gross, und sie wäre es auch jetzt noch, wenn mir nicht mehrere Frauen aus dieser Gruppe versichert hätten, dass sie entweder ohne ihr Wissen oder sogar gegen ihren Willen in diese Kampagne einbezogen worden sind.

Lilian Uchtenhagen

Frauen gegen Frauen?

Werden Frauen durch Parteierbekampagnen manipuliert?

Die Kampagne gegen Nationalrätin Dr. Lilian Uchtenhagen, auf welche die Kandidatin für den Zürcher Regierungsrat in ihrem Artikel «Rückblick auf eine Wahl» hier anspielt, lautet folgendermassen:

Frau Dr. L. Uchtenhagen verachtet die Berufsleute

Sie sagte:

«Meine drei adoptierten Kinder hatten Mühe in der Schule, weshalb der Berufsberater für meine zwei Buben eine Automechanikerlehre empfahl und sie somit zu lebenslangen Handlangern stempeln wollte.»

(«Züri-Leu», 8. Dezember 1978)

Ein Schlag ins Gesicht für alle, die eine Lehre und kein Studium absolviert haben.

Sie gehört nicht in den Regierungsrat!

Frauengruppe für Anstand in der Politik

Zum Teil erschienen diese Inserate, wie in unserem Beispiel, mit der Unterschrift *Frauengruppe für Anstand in der Politik*, zum Teil waren sie aber auch mit Namen gezeichnet. Mit Namen, von denen man heute munkelt, dass sie – mindestens teilweise – von einem Werbebüro ohne Einwilligung der betreffenden Frauen gebraucht worden seien. Wenn das so ist, dann sind von diesem Werbebüro Frauen ganz übel gegen Frauen eingesetzt worden, dann hat man versucht, den Unkenruf, dass Frauen einfach

nicht solidarisch sind, ganz perfid für Männerzwecke zu missbrauchen. «mir Fraue» fordern deshalb die betreffenden Frauen, die, ohne ihre Einwilligung gegeben zu haben, ihren Namen in den erwähnten Inseraten fanden, auf, Stellung zu beziehen. Auch das betreffende Werbebüro ist freundlich zu einer Stellungnahme eingeladen. Nachfolgend möchten «mir Fraue» auch den Text des Inserates von Dr. Lilian Uchtenhagen bekannt geben, in welchem sie zum oben erwähnten Inserat Stellung bezog.

Liebe Zürcherinnen und Zürcher,

in einem Inserat der Nationalen Aktion und in zahlreichen Inseraten einer «Frauengruppe für Anstand in der Politik», hinter welcher sich die freisinnige Werbeagentur Farner versteckt, wird mir mit einem falsch zitierten Ausspruch aus einem «Züri Leu»-Artikel (der schon in der ursprünglichen Fassung falsch war und vom «Züri Leu» berichtigt werden musste) unterstellt, dass ich eine Automechanikerlehre für meine Söhne als zu wenig «fein» erachte. Die Wahrheit ist, dass ich besonders glücklich darüber bin, dass meine Söhne eine Automechanikerlehre machen können, denn für Realschüler gibt es nicht mehr genügend solche Lehrstellen. Jede Lehre – auch eine «einfachere» – wäre mir im übrigen recht gewesen. Gewehrt habe ich mich gegen eine Anlehre, da ich einer gründlichen Berufsausbildung grosse Bedeutung zumesse. Aus diesem Grund habe ich mich auch mit grossem Einsatz für ein fortschrittlicheres Berufsbildungsgesetz im Nationalrat engagiert. Auch als Regierungsrat würde ich mich sehr für eine Berufsbildung einsetzen, welche die Lehre gegenüber dem Hochschulstudium aufwertet. Es würde mich freuen, Ihr Vertrauen zu erhalten.

Mit freundlichen Grüssen

Lilian Uchtenhagen

Stellungnahme oder Leserbriefe zu diesem Thema sind zu richten an: **Redaktion «mir Fraue»-Schweizer Frauenblatt, 8712 Stäfa.**

giftig

Aufschlussreiche Zahlen

Hat da jemand etwas von gleichem Lohn für gleiche Arbeit gesagt?

Die *Arbeitsgruppe Akademische Berufsberatung* hat in Zusammenarbeit mit der *IPSO, Institut für praktische Sozialforschung* (Zürich), Blätter «Vom Studium zur Berufswirklichkeit» veröffentlicht (basierend auf einer Sonderauswertung zur «Absolventenbefragung 1977»). Was die

Frauen betrifft, so lassen sich folgende Besonderheiten aus diesen Blättern ziehen (es geht immer um Akademiker, die 1976 ihr Studium abgeschlossen).

Im erhobenen Studienabgängerjahrgang betrug der Anteil der weiblichen Absolventen 20 Prozent.

Im Fach Betriebswirtschaft	8%	Lausanne 21%, Basel und NE 0%, St. Gallen 2%
Volkswirtschaft	11%	
Medizin	16%	
Psychologie	52%	33% Bern, 68% Genf
Recht	19%	Bern, Freiburg 8%, Genf 38%
Soziologie	28%	
Zahnmedizin	8%	

Lohnunterschiede der Berufsanfänger

(Zahlen nur berechnet bei mehr als 4 Stelleninhabern)

		Männerlöhne	Frauenlöhne
Betriebswirtschaft	Schulwesen	3300.—	2800.—
	Gesamtdurchschnitt	3200.—	2800.—
Medizin	Hochschule/Forschung	3000.—	
	Spital	3200.—	3000.—
	Gesundheitsversorgung	4800.—	
	Gesamtdurchschnitt	3200.—	3000.—
Psychologie (Besonderheit: Alter 20% 32jährig und älter, nur 8% hatten zur Zeit des Studienabschlusses noch keine Berufserfahrung)	Hochschule/Forschung	2800.—	2400.—
	Beratung	3400.—	2900.—
	Gesundheitswesen	3500.—	2900.—
	Gesamtdurchschnitt	3300.—	2800.—
Recht	Advokatur	1900.—	1300.—
	Gericht	2700.—	2300.—
	Oeffentlicher Dienst	3900.—	2800.—
	Praktikanten	2800.—	2200.—
Soziologie		2700.—	2300.—
Volkswirtschaft	Banken	2700.—	3000.—
	Gesamtdurchschnitt	3300.—	2900.—
Zahnmedizin	Gesundheitsvorsorge	4100.—	2500.—
	Gesamtdurchschnitt	3900.—	2900.—

(Es sind jeweils nur jene Sparten genannt, in denen Frauen vorkamen)

Marie-Louise Ries

Ohne Kommentar

● Eine meiner Freundinnen berichtet mir soeben: «In unserem Block wohnt eine Frau, die mir gestern erzählt hat, ihr Mann habe ihr die Zeitschrift «Annabelle/Elle» und «Die Frau» abbestellt, weil ihm diese zu emanzipiert seien.» Auf die Frage,

was sie denn dazu gesagt habe, habe die Nachbarin geantwortet: «Nichts, schliesslich muss er die Zeitschriften ja bezahlen und kann somit auch bestimmen, was ich lesen darf.» (vw)

● Keine Frau ist so schlecht, dass sie nicht die bessere Hälfte eines Mannes werden könnte.

(Mitteilungsblatt für Senioren, Zürich)

Erfahrungen mit Hilfe für misshandelte Frauen

Die Errichtung eines Frauenhauses für misshandelte Frauen genügt nicht. Das Problem der Gewalt in der Familie kann nur unter Einbezug des Mannes und der Kinder gelöst werden. Diese Erfahrungen hat man in London gemacht, wo schon vor acht Jahren das erste Heim für misshandelte Frauen eröffnet worden ist.

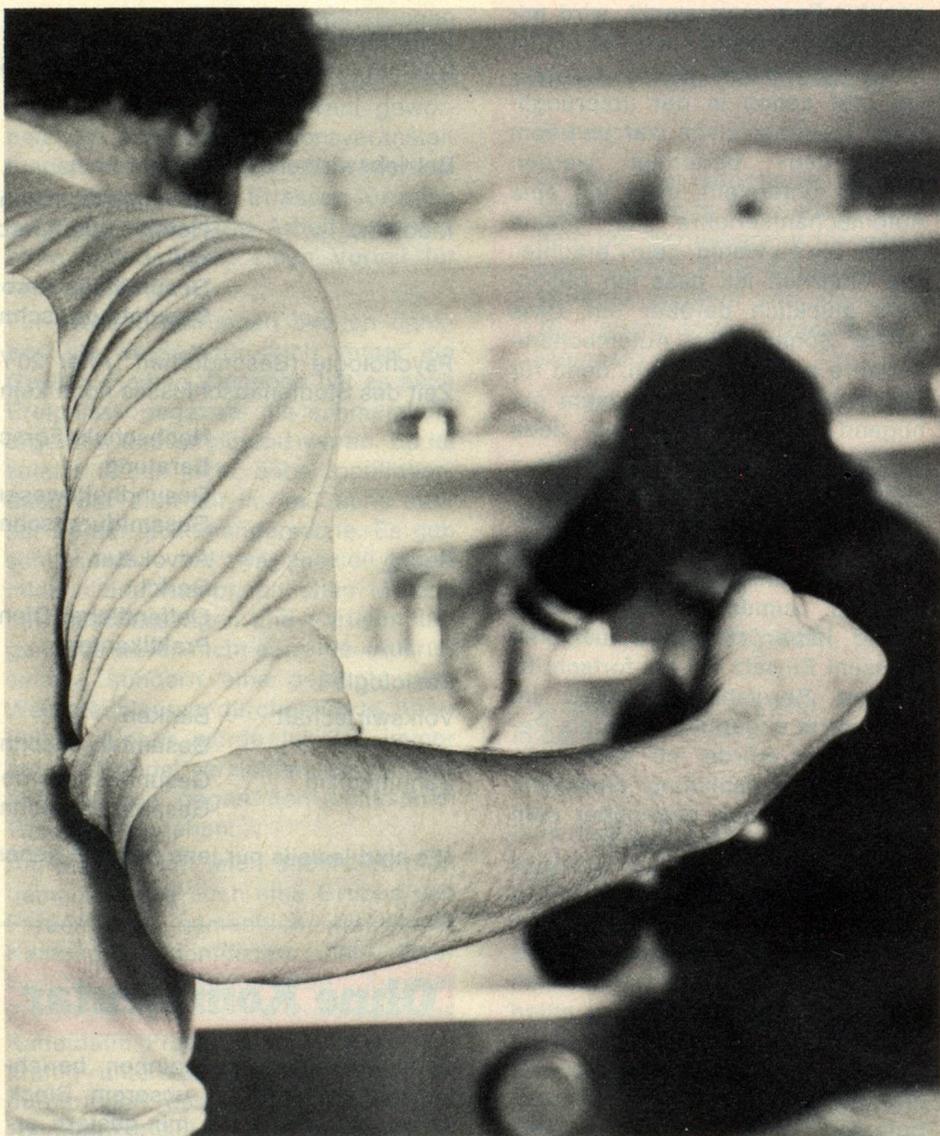
In England hat man früher als in der Schweiz zur Kenntnis genommen, dass viele Frauen von ihren Männern geschlagen und misshandelt werden, ohne dass die Öffentlichkeit davon etwas erfährt. Die Gründung eines Frauenhauses, wie sie jetzt in Zürich und andere in Bern und Biel eröffnet worden sind, geht in London auf das Jahr 1971 zurück. *Erin Pizzey*, die 1939 als Tochter eines englischen Diplomaten geboren worden war und selber eine schwierige Jugend verbracht hatte, gründete damals im Londoner Stadtteil Chiswick das erste Frauenhaus. In einem Gebäude, das ein grosses Bauunternehmen gratis zur Verfügung stellte, finden Frauen jederzeit Zuflucht vor ihren gewalttätigen Männern. Dank dieser Pionierleistung gibt es heute über ganz Grossbritannien verstreut solche Stellen.

Adresse nicht geheim

Während das Zürcher Frauenhaus aus Furcht vor den Männern nur eine Telefonnummer bekanntgibt, ist die Adresse des Heims in Chiswick nicht geheim. *Erin Pizzey* meint entschieden: «Wenn eine Frau misshandelt worden ist, dann soll sie nicht erst telefonisch herausfinden müssen, wohin sie sich flüchten kann, sondern sich notfalls gleich in ein Taxi setzen und einfach hinfahren können – das Taxi wird vom Heim bezahlt.» Gewiss gibt es Probleme, wenn gewalttätige Männer vor dem Heim auflauern, aber nach den Erfahrungen in Chiswick wirkt ein Haus voller Frauen auf einen einzelnen Mann meist einschüchternd. Mancher gewalttätige Mann bricht vor Reue zusammen, wenn er vor dem Heim in Chiswick steht. Darüber hinaus ist es für Frau und Mann leichter, wenn die Zuflucht nicht mit dem Makel des «Verstecks» behaftet ist.

Mehr und mehr ist es das Ziel des Heims in Chiswick, dem Uebel der Gewalt in der Familie auf den Grund zu gehen und sich nicht auf den Schutz der Frauen zu beschränken. Die Hälfte der Mitarbeiter von *Erin*

Pizzey, grösstenteils ehrenamtlich tätig, sind Männer. *Steve*, ein junger Hochschulabsolvent, betont: «Wir müssen den Frauen und Kindern zeigen, dass nicht alle Männer gewalttätig sind. Viele der Kinder fürchten uns anfänglich so sehr, dass sie vor uns davonrennen.»



Schläger gibt es in allen Gesellschaftsschichten. Und leider entwickeln sich die Söhne solcher Väter oft zur nächsten Schlägergeneration.

(Aufnahme Ruth Tillmann)

Teufelskreis der Gewalt

Pro Jahr nimmt *Erin Pizzey* über 1100 Frauen und Kinder für kürzere oder längere Zeit auf, bei weitem nicht nur aus «unteren» Schichten. Die Erfahrungen in London zeigen, dass viele Frauen immer wieder zu ihren Männern zurückkehren, von denen sie geschlagen werden. «Die Buben solcher Eltern sind oft die Generation der nächsten Schläger», betont *Erin Pizzey*. Aus der Frauenhilfe ist deshalb heute die Familienhilfe *Chiswick* geworden, die diesen Teufelskreis der Gewalt zu durchbrechen sucht. Verschiedene Heime und ein Schulhaus sollen den Frauen und Kindern die Rückkehr in ein normales Leben erleichtern, und langfristig ist auch ein Männerhaus geplant.

Bei den Behörden und Nachbarn stossen die Bestrebungen von *Erin Pizzey* nicht immer auf Verständnis. Die wohlorganisierte Bürokratie des engli-

schen Wohlfahrtsstaates wittert in den Laien von Chiswick gelegentlich unlautere Konkurrenz, zumal bei Erin Pizzeys meist «Fälle» landen, die vorher von den offiziellen Stellen vernachlässigt worden sind. Zudem gibt Erin Pizzeys freimütig zu: «Wir sind eine Belastung für die Anwohner. Ich möchte uns nicht als Nachbarn haben.» Das Heim, das gemäss Vorschriften der Feuerpolizei höchstens 36 Personen beherbergen dürfte, ist überfüllt, zeitweise mit über 100 Personen, da Erin Pizzeys eine Politik der «offenen Tür» verfolgt und keine hilfesuchende Frau abweisen will.

Besseres Verhältnis angestrebt

Erin Pizzeys und ihre Mitarbeiter anerkennen, dass in den ersten Jahren die Kommunikation mit den Behörden und Nachbarn nicht immer klappte. Sie haben heute eine Art «Ombudsman» für Klagen und ein neues Komitee eingesetzt, dem eine bekannte und angesehene Persönlichkeit vorsteht. «Es ist wichtig, dass sich ein solches Heim nicht der Gemeinschaft entfremdet», betont Erin Pizzeys Helfer Steve.

Thomas Feitknecht, London

Gehorsam schuldig!

In vielen Staaten Europas wird dem Ehemann immer noch eine Vorrangstellung zugebilligt, die eine echte Diskriminierung der Frau darstellt

Die Ehefrau von heute arbeitet, reist, trifft Entscheidungen über die Gesundheit und die Erziehung ihrer Kinder, bezahlt ihre Einkäufe mit Hilfe eines Scheckhefts, dessen Konto auf ihren Namen läuft, nimmt auch an der Auswahl des Wohnorts der Familie teil ... und dennoch!

Was tatsächlich mittlerweile erreicht zu sein scheint, gilt lediglich für eine Minderheit von Frauen, und die Rechte, die die verheiratete Frau sich beimisst, hängen vom «guten Willen» des Ehegatten ab oder vom Einverständnis, das zwischen beiden Ehepartnern besteht. Sollte sich zufällig eine heftige Missstimmung zwischen den beiden Partnern ausbreiten, dann verwandelt sich die Zustimmung des Ehegatten in Opposition. Die Lebensgewohnheiten der verheirateten Frau sind dann plötzlich in radikaler Weise verändert. Sie lernt in diesem Zustand, dass sie dem «Haushaltsvorstand» Gehorsam schuldig ist, wobei der Haushaltsvorstand oder der Familienvorstand ein Titel ist, der nur dem Mann zukommt.

Theorie und Praxis

In den demokratischen Ländern Europas darf es keinerlei Diskriminierung geben, die begründet ist auf Geschlecht, Rasse, usw. ... so heisst es wenigstens in der Konvention der Menschenrechte unter Artikel 14, und so heisst es in der Sozialcharta, die auch die Rechte der Frau proklamiert. Allerdings bleibt der Zustand des Zivilrechts gegenüber der tatsächlichen Entwicklung der modernen Familie in einmaliger Weise archaisch. Das Ministerkomitee des Europarates hat die Regierungen aufgefordert, ihre jeweiligen Rechtsvorschriften dahingehend

zu ändern, dass beiden Ehepartnern Gleichberechtigung garantiert ist. Eine Umfrage, die vor drei Jahren durchgeführt wurde, hat gezeigt, dass dem Ehemann immer noch eine Vorrangstellung zugebilligt wird, sei es nun durch das Gesetz, sei es aufgrund der tatsächlichen Gegebenheiten.

Diese Erhebung hat Diskriminierung in allen Zweigen des Rechts gezeigt: im Zivilrecht, im Verwaltungsrecht, im Steuerrecht, im Verfassungsrecht, im Strafrecht, im Sozial- und Arbeitsrecht. Die Benachteiligung der Ehefrau auf dem Gebiet der politischen Rechte, der Umstand, dass die Ehefrau zum Beispiel von ihrem Gatten die Zustimmung für die Ausstellung eines eigenen Passes braucht, Diskriminierung und Sanktionen, die wesentlich stärker sind für den Ehebruch der Frau, Ungleichheit auf dem Gebiet der Pensionsvorschriften, geringere Lohn- und Gehaltstarife für die Frau – das sind nur einige der bedrückenden Tatsachen.

Die Empfehlungen des Ministerkomitees sehen angemessene Lösungen zur Verwirklichung der Gleichberechtigung der Ehefrau auf folgenden Gebieten vor: Namensgebung, Wohnort, Freizügigkeit der Bewegung, der Berufswahl, Rechte und Verpflichtungen der Eltern gegenüber ihren minderjährigen Kindern, eheliche Rechte sowie die Information jedes Ehepartners über die finanzielle Stellung des anderen.

Was wird nun mit diesen Vorschlägen des Ministerkomitees des Europarates geschehen? Wieviele Jahre brauchen wir, damit sie schliesslich Wirklichkeit werden? Nicole Rontchevsky

Schadenersatz für «verlorene» Jahre?

USA: Neue Regelung für Unterhaltszahlungen an geschiedene Frauen

M. P. Geschiedene Frauen unter 50, die weniger als 20 Jahre verheiratet sind, werden in den USA in Zukunft nur noch 2 Jahre lang eine Uebergangszahlung erhalten. Dies soll die herkömmliche Unterhaltszahlung ersetzen, die immer umstrittener wird. Verschiedene Bundesstaaten möchten erreichen, dass diese Frauen in die Schule zurückkehren, sich ins Berufsleben eingliedern und möglichst rasch einen Beruf ausüben. Mit diesem Beschluss wird zwei wichtigen gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung getragen: der Zunahme der berufstätigen Frauen (und der sich daraus ergebenden finanziellen Unabhängigkeit) und der Zunahme der Scheidungen. Diese neue Entwicklung lässt eine andere vorausahnen: das Recht auf Schadenersatz für «verlorene» Jahre; für jene Zeit nämlich, welche die Ehefrau zu Hause verbracht hat, anstatt Berufserfahrung und berufliche Beziehungen zu erwerben.

(Dass die Jahre, welche eine Frau der Familie, vor allem den Kindern, widmet, als «verlorene» Jahre eingestuft werden, zeigt nicht nur den erschreckenden Materialismus der heutigen Zeit, sondern ist auch ein deutliches Beispiel, wie gering «mann» die Hausfrauenarbeit einschätzt. Redaktion «mir Fraue»)

Ohne Kommentar

● (ddp) Nach 22 glücklichen Ehejahren muss sich ein indonesisches Ehepaar mit fünf Kindern auf Anweisung eines islamischen Gerichts trennen. Das Gericht von Tasikmalaya (Java) hat die Ehe ohne Rücksicht auf die Kinder annulliert und sein Urteil mit einem Artikel des islamischen Rechts begründet, das eine Heirat verbietet, wenn der junge Mann und das junge Mädchen an derselben Brust gestillt wurden.

● Der Islam respektiert und schützt die Rechte aller Lebewesen, auch die der Tiere und der Frauen. In einer Islamischen Republik hat niemand mehr Grund, sich zu beklagen.»

(Ausspruch eines Mullahs aus Süde-teheran)

Nennen wir sie Tante Rosa

Von Berufsleben und Ausbildung deformierten Juristen fällt es immer wieder schwer, die heiklen rechtlichen Probleme, die Frauen plagen, aufzuspüren und lebendig zu erklären. «mir fraue» haben deshalb eine Leserin gesucht – und gefunden! –, die als juristisch un(ver)gebildetes, aber pfliffiges Frauenzimmer merkt, wo's klemmt und wo der Finger draufzulegen ist. Sie wird uns auf die Spur helfen, indem sie uns unterbreitet, was sie gerade unverschämt, unerhört und ungerecht findet. Unsere Juristinnen werden ihr sagen können, ob sie recht hat oder ob sie übers Ziel hinausschiesst. In den nächsten Nummern unserer Zeitschrift wird diese Leserin viel aus ihrem eigenen Leben und aus ihrer direkten Umgebung erzählen. Wir geben deshalb weder ihr Foto noch ihren richtigen Namen preis. Eine Zeichnerin wird sich jeweils eine treffende Karikatur von ihr einfallen lassen. Wir haben uns lange überlegt, wie wir sie taufen sollen. Schliesslich fanden wir, dass die abgeklärte, gewitzte und doch liebevolle, gar nicht mehr so junge, aber dafür mit um so charmanteren Grübchen und Fältchen beschenkte Frau eigentlich Tante Rosa heissen sollte. Sie schreibt:

Liebes Frauenblatt!

Zuerst wollte ich ja nicht mitmachen, als Deine Juristinnen mich anfragten. Wen interessieren meine Probleme und Ueberlegungen schon? dachte ich mir. Als die dann nicht locker liessen und ich mich ganz gut mit ihnen verstand, legte ich schliesslich meine Hemmungen ab...

Also weisst Du, in meinem Kopf hat sich im Laufe der Zeit einiges angesammelt, Dinge, die ich schon lange genauer wissen wollte. Aber ich hatte doch nie Gelegenheit, eine(n) Rechtskundige(n) zu fragen. Wenn man eigene Kinder, Grosskinder und sonst eine ansehnliche Verwandtschaft und Bekanntschaft hat, erfährt man ja einiges, worüber frau sich Gedanken machen kann! Und wenn dann noch eigene Knacknüsse dazu kommen... So eine möchte ich heute vorbringen. Diese Frage brennt mir gerade jetzt ganz besonders auf der Zunge:

Die Vorgeschichte ist lang, ich erzähle sie nur im Resultat. Vor nicht allzu langer Zeit hatte ich eine Auseinandersetzung mit einer Versicherungsgesellschaft. Die Sache war recht penibel. Die weigerten sich lange Zeit zu zahlen, es war ein langes Hin und Her, so dass ich schliesslich sogar noch den «Beobachter» anfragen musste. Am Ende bequeme ich die Versicherung dann, einen Teil meines Anspruchs zu begleichen. Um einen Prozess zu vermeiden, willigte ich ein, lieber den Spatz in der Hand, heisst es ja. 1977 wurde mir das Geld dann ausbezahlt; zu meinem Erstaunen waren es aber 1500 Franken mehr, als festgelegt worden war. Ich freute mich schon, kurze Zeit später

stellte sich jedoch heraus, dass mir irrtümlich zuviel bezahlt worden war. Die Versicherung schrieb mir das damals, liess dann, nachdem ich kundtat, mit einer Rückzahlung nicht einverstanden zu sein, bis Anfang 1979 nichts mehr von sich hören. Jetzt fordern sie mich wieder auf, sofort zu zahlen und drohen mir Betreibung oder Klage an.

Muss ich jetzt tatsächlich die 1500 Franken zurückgeben? Es würde mich ja schon ärgern, nach allem, was passiert ist.

Tante Rosa

Also eigentlich müsstest Du ja in den sauren Apfel beißen, wie so oft, hast Du aber wieder einmal Glück gehabt: Die Versicherung schuldet Dir ja nicht mehr, als Du selbst mit ihr abgemacht hattest. Der irrtümlich zuviel bezahlte Betrag ist als ungerechtfertigte Bereicherung anzusehen: Du hast etwas erhalten, auf das Du kein Recht hattest. Die Versicherung wollte Dir auch nicht mehr geben, als vereinbart war, somit wurde Dir aus Irrtum zuviel bezahlt. In solchen Fällen hat der, welcher zuviel geleistet hat, ein Recht, das zuviel bezahlte zurückzuverlangen.

Aber dieses Recht steht ihm natürlich nicht auf ewig zu. Im Gegenteil, für diesen Anspruch setzt das Gesetz eine recht kurze Verjährungsfrist an: Ein Jahr seitdem derjenige, der zuviel zahlte, sich darüber Rechenschaft gab (oder auf jeden Fall innert zehn Jahren).

Was nützt mir das, wirst Du vielleicht sagen, die haben mich ja schon 1977 aufgefordert zurückzuzahlen; damit wurde doch die Verjährungsfrist unterbrochen! Grundsätzlich stimmt das

schon, jede Verjährungsfrist kann unterbrochen werden, indessen nicht durch jeden Mahnbrief. Verjährungsunterbrechung (und damit Neubeginn der Verjährungsfrist) tritt ein, wenn

- der Schuldner die Forderung anerkennt;

- die *Schuldbetreibung* (Zahlungsbefehl!), *Klage* beim Gericht oder ähnliches eingeleitet wird.

Da Du der Versicherung gegenüber ein Rückforderungsrecht nie anerkannt hast und Du wegen der 1500 Franken auch noch nie betrieben oder eingeklagt wurdest, kannst Du Deiner Widersacherin ruhig schreiben, es tue Dir sehr leid, aber ihr Rückforderungsrecht sei verjährt. Wer sich nicht kümmert zur rechten Zeit...

Uebrigens, so schnell geht es natürlich nicht immer mit der Verjährung. Grundsätzlich verjähren Forderungen erst nach zehn Jahren, in einer grösseren Anzahl besonderer Fälle sind es nur fünf Jahre (Artikel 127 und 128 Obligationenrecht). Bei Ansprüchen gegen Versicherung sind die Fristen aber wiederum kürzer.

Marianne Hammer-Feldges

Die Frau im Dienste des Volkes

Nächste Bundesfeierspende

sda. 3,7 Millionen Franken hat die letzte schweizerische Bundesfeierspende dem Auslandschweizerwerk der Neuen Helvetischen Gesellschaft zukommen lassen; unter anderem für die Betreuung von Rückwanderern. Der Ertrag aus der diesjährigen Bundesfeiersammlung ist «für die Frau im Dienste des Volkes» bestimmt und soll helfen, die vielfältigen gemeinnützigen Aufgaben der fünf grossen Frauenorganisationen zu fördern. Die Bundesfeierspende hatte im vergangenen Jahr 5,197 Millionen (1977: 5,189) Franken eingenommen. 1,244 Millionen (1,313) kamen aus dem Abzeichen- und 3,885 Millionen (3,811) aus dem Markenverkauf. Nutzniesser der 79er Sammlung sind der Bund Schweizerischer Frauenorganisationen, der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein, der Schweizerische Katholische Frauenbund, der Evangelische Frauenbund der Schweiz und die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für hauswirtschaftliche Bildungs- und Berufsfragen.

Durchschnittlich hat im vergangenen Jahr jeder Schweizer 47,59 Rappen für die Bundesfeierspende aufgewendet. In vorwiegend ländlichen Kanto-

nen wurden dabei deutlich höhere Erträge verzeichnet. Am höchsten liegt der Ertrag im Kanton Graubünden mit 87,14 Rappen pro Kopf der Bevölkerung, in Glarus mit 77,37, in Appenzell Innerrhoden mit 72,75 und in Obwalden mit 72,14 Rappen. Die tiefsten Pro-Kopf-Erträge lieferten Genf (23,14), Fribourg (24,46) und Neuenburg (28,77).

Unterkünfte für geschlagene Frauen

Eine Berichtigung

H. L.-Z. Der Artikel «Unterkunft und Beratung für geschlagene Frauen» in der Märznummer des «Schweizer Frauenblattes» bedarf einer Berichtigung. Es heisst dort: «Die Limmatstadt ist damit der erste Deutschschweizer Ort, der eine solche Einrichtung kennt.» Dies entspricht nicht der Tatsache. Nach einer Pressekonferenz hat das Mütter- und Pflegekinder-Hilfswerk mit Sitz in Bern am 6. April 1978 drei derartige Wohnungen eröffnet, nämlich zwei in Zollbrück und eine in der Stadt Bern. In der Bundesstadt folgte eine zweite im Juli 1978. Auf 1. April 1979 konnte das Angebot in Bern auf drei erhöht und eine weitere in Biel eingerichtet werden. Für die Stadt Thun ist ebenfalls ein solcher Zufluchtsort geplant. Momentan verfügt also das Werk über sechs solche Unterkünfte.

Wenn Gegensätze sich anziehen

Zehn Jahre Auskunftsstelle «Ehen mit Ausländern» (Zürich)

L. I. Seit nunmehr zehn Jahren besteht beim Kirchlichen Sozialdienst in Zürich eine Auskunftsstelle «Ehen mit Ausländern». Argwöhnische können beruhigt sein: Es handelt sich nicht um einen Ableger helvetischen Ueberlegenheitsdünkels, und der Zweck der Stelle besteht nicht darin, ahnungslosen Heiratskandidaten die Minderwertigkeit fremder Kulturen vor Augen zu führen und ihnen ihre Heiratspläne auszureden.

Es ist heutzutage kein aufsehenerregender Einzelfall mehr, wenn ein Schweizer Mädchen einen in arabischen Ländern beheimateten Mohammedaner heiraten möchte oder wenn ein Schweizer glaubt, in einer Ausländerin die Frau fürs Leben gefunden zu haben. Es hat immer solche Ehen gegeben, und unzählige davon sind durchaus geglückt. Dennoch muss sich ein solches Paar darüber im klaren sein, dass es mehr als



Die Entscheidung, eine Ehe mit einem Partner ganz anderer Mentalität, Erziehung und Religion einzugehen, soll frei, aber in Kenntnis der Tatsachen und der Konsequenzen gefällt werden. (Aufnahme C. Lang)

andere ein Risiko auf sich nimmt. Fühlt sich die von weither kommende Ehefrau in der Schweiz isoliert, einsam, vermag sie nicht Wurzeln zu schlagen und wird heimwehkrank, wie könnte dann ihre Ehe gesund bleiben? Oder ist eine in schweizerischen Verhältnissen aufgewachsene Frau, nunmehr im entlegenen Lande ihres Ehegatten wohnhaft, imstande, sich damit abzufinden, dass Landessitte und Familienclan sie bei der Erziehung ihrer Kinder nicht mitreden lassen?

Die Auskunftsstelle will nicht Wert- oder Vorurteile vermitteln. Sie vermittelt Einblick in eine Problematik, von deren Vorhandensein und Ausmass sich die Ratsuchenden oft keine Rechenschaft geben. «Auf diese Weise», heisst es im 10-Jahres-Bericht, «hilft man dem Ratsuchenden, dem Partner mit mehr Abstand, aber auch mehr Toleranz und Verständnis entgegenzutreten.»

«Ich will etwas tun!»

Wie hilft die Gruppe «Frau und Arbeit» in Biel?

Seit November 1977 gibt es in Biel eine Arbeitsgruppe, die sich mit den «Folgen der Rezession für die Frau auseinandersetzt. Die erste Art von Hilfestellung ist die im letzten Sommer erschienene Broschüre «Frau und Arbeit. Zur Lage in Biel» (siehe «SFB» Januar 1979).

Von Anfang an bestand auch die Absicht, Kurse für Frauen zu veranstalten, die mit den Fragen der Stellensuche oder des Wiedereinstiegs ins Berufsleben konfrontiert sind. Ein erster Kurs hat unter dem Titel «Ich will

etwas tun!» im letzten Herbst im Rahmen des Programms der Volkshochschule und des Arbeitskreises für Zeitfragen stattgefunden. Ein ausführlicher Schlussbericht der Kursleiterin Irène Steeb (Erwachsenenbildnerin und Psychologin) liegt vor und kann beim Arbeitskreis für Zeitfragen, Oberer Quai 12, 2503 Biel, oder im Bulletin «Frauenfragen» Nr. 3/1979 der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen, Thunstrasse 20, 3000 Bern 6, bezogen werden.

Die zweite Auflage des Kurses «Ich will etwas tun!» begann am 24. April und wird erneut im Rahmen des Programms des Arbeitskreises für Zeitfragen und der Volkshochschule Biel durchgeführt.

Kindergärten – auch für Bergkinder

Eine Aktion des Coop-Frauenbundes

In manchem Bergdorf ist die Führung des Kindergartens der privaten Initiative überlassen, weil der Gemeinde die nötigen finanziellen Mittel fehlen. Zwar sind kantonale Bestrebungen im Gange, die gesetzlichen Grundlagen zu schaffen, aufgrund derer die Kindergartenfrage gelöst werden kann. Aber solange diese Bestimmungen nicht zur Ausführung gelangen, wird in gewissen Berggemeinden weiterhin ein Kindergarten fehlen, während er in anderen nur dank beträchtlicher finanzieller Opfer der Eltern aufrecht erhalten werden kann. Gerade aber das Bergkind, das vielleicht auf einem abgelegenen Gehöft aufwächst und nur schwer Kontakt zu gleichaltrigen Kindern findet, sollte in den Genuss des Kindergartenbesuchs gelangen. Bergkinder haben zwar im allgemeinen eine direktere Beziehung zur Natur als Stadtkinder, was sicher eine Bereicherung der Persönlichkeit bedeutet. Aber da Bäume, Pflanzen und Tiere stumm sind, fördern diese Kontakte die Sozialisierung des Kindes nicht.

Aus Solidarität zu den Bergkindern und ihren Eltern hat der Coop Frauenbund Schweiz, unter dessen Zielsetzung Bildungsfragen immer eine grundlegende Rolle gespielt haben, beschlossen, im Jahr des Kindes zur Förderung von Kindergärten in Berggebieten beizutragen. Die Aktion «Auch unseren Bergkindern ihren Kindergarten» wird in Zusammenarbeit mit der Patenschaft Coop durchgeführt. Am 4./5. Mai verkaufen die CFB-Sektionen Lilien zugunsten der Bergkindergärten.

Schwangerschaftsabbruch: Erfahrungen mit der Absaugmethode

Experten der Londoner Klinik für ambulanten Schwangerschaftsabbruch orientieren in Zürich, Bern und Basel

A. T. Die Londoner «Tagesklinik» für ambulanten Schwangerschaftsabbruch liegt im «East-End» Londons, wo nur wenige Frauen das Honorar für einen Schwangerschaftsabbruch beim Privatarzt aufbringen können. In englischen Spitälern, in denen dieser Eingriff nicht ambulant durchgeführt wird, kostet er bis zu 120, manchmal sogar 220 Pfund. In der Tagesklinik, von der hier berichtet wird, muss man dafür 35 Pfund bezahlen. Die Klinik gehört zum «Mile End»-Spital, einer Universitätsklinik, die auch noch andere medizinische Dienste zur Verfügung stellt, so dass man den Frauen die sie aufsuchen, nicht sozusagen schon unter der Türe ansieht, welcher Art der Rat und die Hilfe sind, die sie suchen, obwohl auf der Aussenmauer klar und deutlich angeschrieben ist, dass sich hier auch eine Tagesklinik für Schwangerschaftsabbruch (Day care abortion service) befindet. Leiter des Spitals «Mile End», der auch 300 Medizinstudenten betreut, ist Professor *Peter Huntingford*, und auf seine Initiative hin wurde im Juli 1977 die Tagesklinik für Schwangerschaftsabbruch eröffnet. Eingeladen vom *Verband Schweizer Medizinstudenten* und von der *Schweizerischen Vereinigung für Schwangerschaftsabbruch* hat Professor Huntingford kürzlich in Zürich, Bern und Basel von den Erfahrungen in der Klinik berichtet.

Wie geht man in London vor?

Das Klinikteam wurde so ausgewählt, dass ihm nur Mitarbeiter angehören, die überzeugt sind davon, dass die Frau in der heiklen Frage des Schwangerschaftsabbruchs das Recht haben muss, selber zu entscheiden. Drei Aerzte (die daneben eine Privatpraxis haben), zwei (Laien-)Beraterinnen, drei Krankenschwestern, und ein Narkosearzt arbeiten in Teilzeit, aber regelmässig. Ganztags ist nur eine Angestellte da: Diese nimmt die Telefonanrufe der sich anmeldenden Frauen entgegen, gibt ihnen die Termine für Beraterin und Arzt an, und zwar so, dass die Frauen beide innerhalb von 48 Stunden ein erstes Mal aufsuchen können. Die Beraterin gibt keine Ratschläge, sie hört vorerst ein-

fach zu. Dann informiert sie über den Eingriff und spricht auch über Methoden der Verhütung mit der hilfesuchenden Frau. Falls diese sich dann für den Abort entscheidet, hat sie auch selber zu wählen, ob sie dafür eine Vollnarkose oder nur Lokalanästhesie haben will. Es folgt eine ärztliche Untersuchung über verschiedene Aspekte, zum Beispiel ob eine Narkose vertragen würde, ob kein Krebs und keine Gonorrhö da sind (letztere könnte Komplikationen verursachen). Der gleiche Arzt, der die Frau zum ersten Mal untersucht, wird auch den Eingriff und die Nachkontrolle durchführen. Auch die Beraterin ist immer dieselbe für die gleiche Frau. Bei Lokalanästhesie ist die Beraterin während der ganzen Operation dabei, bei Vollnarkose ist sie da, bis die Frau einschläft, und ist wieder da, wenn sie aufwacht. Die Klinik ermuntert die Frauen auch, den Freund, den Ehemann, eine Freundin oder Verwandte mitzubringen, um Gefühle von Isolation und Einsamkeit nicht aufkommen zu lassen.

Erfolge der Klinik

Die Wartezeiten von der Anmeldung bis zum Eingriff wurden verkürzt, in der Regel beträgt sie nur fünf Tage. Bei Frauen, die weniger als 12 Wochen schwanger sind – und das ist bei 89 Prozent Frauen der Fall –, wird die *Absaugmethode*, und zwar ambulant, vorgenommen. Gewöhnlich kommen die Frauen aber schon zwischen der 6. und 8. Schwangerschaftswoche zur Beratung, so dass etwa 49 Prozent der Aborte schon in der 9. Woche durchgeführt werden können. Die Frauen sind nur zwei bis drei Stunden in der Klinik, und zwar am Nachmittag. Die Beraterinnen sind ständig bei ihnen, und anschliessend werden sie von Verwandten oder einer Freundin abgeholt. Frauen, die länger als 12 Wochen schwanger sind oder deren Gesundheitszustand eine besondere Behandlung erfordert, werden in die gynäkologische Abteilung des Spitals eingewiesen.

Ausser der Verkürzung der Wartefristen ist vor allem wichtig, dass die Frauen jetzt früher kommen. Von Vor-

teil für das Spital ist es, dass die Bettenbelegung gesunken ist, obwohl mehr Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt wurden. Die gynäkologischen Ambulatorien und die Hauptoperationssäle wurden entlastet. Die Kosten konnten gesenkt werden. Vor allem aber konnte den Frauen in diesem ärmern Stadtteil ein grosser Dienst geleistet werden: Sie finden den Weg zur Beratung jetzt leichter, und es wird ihnen mit Verständnis und auf verantwortliche Art geholfen.

In England nehmen, wie an diesen Orientierungsabenden in Zürich, Bern und Basel aber gesagt wurde, die Schwangerschaftsabbrüche nicht zu. Nach der Liberalisierung der Abtreibungsgesetze im Jahre 1969 stieg die Zahl der legalen Abtreibungen zuerst an, seit 1973 ist sie aber rückläufig. Gleichzeitig sank die Geburtenrate. Einzig mögliche Folgerung: Englische Frauen verwenden vermehrt Verhütungsmittel.

Keine zusätzlichen Risiken

Verglichen mit den konventionellen Methoden der Abtreibung ist die Absaugmethode, auch ambulant durchgeführt, nicht risikoreicher. Das ist die Erfahrung der Londoner Tagesklinik, und sie entspricht den Ergebnissen von Untersuchungen in verschiedenen Ländern, die die Weltgesundheitsorganisation überwachte. Eine besonders eingehende Studie, von der WHO kontrolliert, wurde in Jugoslawien und Singapur gleichzeitig durchgeführt, und zwar ganz gleich: gleicher Eingriff, gleiche Pflege, gleiche Nachkontrolle. Verglichen wurde die Wahrscheinlichkeit von Komplikationen bei ambulanter und bei Spitalbehandlung (eine Nacht Hospitalisierung) sowie diejenige bei Vollnarkose und bei Lokalanästhesie. Es waren keine Unterschiede festzustellen.

Dass ein Schwangerschaftsabbruch schon in den ersten Wochen der Schwangerschaft mit der Absaugmethode auch nicht das Risiko eines Spontanabortes, einer Frühgeburt oder eines untergewichtigen Neugeborenen bei einer spätern Schwangerschaft, die die Frau auszutragen wünscht, in sich trägt, konnte die WHO nicht nur in Jugoslawien und Singapur, sondern auch mittels früherer Untersuchungen in Finnland, Polen, Schweden und Ungarn feststellen.

Ferientips für alleinstehende Eltern

Für unvollständige Familien bringt die Ferienzeit oft Probleme. Erholung ist aber gerade für sie besonders wichtig

Jede Veränderung in einer Familie – Geburt, längere Krankheit, Tod, Trennung oder Scheidung – verlangt eine Anpassung an die neue Situation. Es muss ein neuer Rhythmus gefunden werden. Für den alleinstehenden Vater, für die alleinstehende Mutter bedeutet dies unter anderem

- die persönliche Bewältigung des Partnerverlusts;
- alleinige Verantwortung für Unterhalt, Wohlbefinden, Erziehung und «Funktionieren» der Familie;
- die teilweise Uebernahme der Rolle des fehlenden Elternteils;
- Koordinierung von Familie, Haushalt und Beruf;
- das Erfassen und Begreifen eigener Grenzen und Möglichkeiten an Zeit, Kräften, eventuell auch an Geld.

Ein Mindestmass an gemeinsamer Erholung und Unterhaltung ist für jede Familie wichtig. Kinder sollen zu Hause auch Freude, nicht nur Stresssituationen erleben können, damit sie ein Zugehörigkeitsgefühl zum Heim behalten. Geteilte Freuden sind bekanntlich doppelte Freuden.

Alleinstehende Mütter und Väter sollten der Familienerholungszeit besondere Aufmerksamkeit schenken. Es darf im Haushalt ruhig etwas liegenbleiben, und die Firma nimmt auch keinen Schaden, wenn man seinen Arbeitsplatz pünktlich verlässt. Ebenso wichtig wie die Tatsache, dass man in der Freizeit etwas tut, sind für alleinstehende Eltern und ihre Kinder die Kontakte nach aussen, ob unverbindlicher oder freundschaftlicher Art. Auch wenn das Kind Mittelpunkt elterlicher Gefühle, Interessen und Ängste ist, hat es doch Anspruch auf selbständige Erlebnisse und Bedürfnisse, auf Gespräche mit andern Kindern, auf Kontakte zum anderen Geschlecht, zum Beispiel in Sportklubs, Jugendhäusern, Freizeitzentren, Musikverbänden, kirchlichen oder politischen Jugendvereinen. Auskünfte erteilen Sportvereine, Wohngemeinden, Kirchgemeinden, Jugendverbände, Pro Juventute.

Alleinstehende Eltern sind oft in Gefahr, sich aus der Gesellschaft zurückzuziehen und sich ganz der Familie zu widmen. Das gilt besonders für Frauen, denn die Gesellschaft vergisst sie schneller ohne männlichen Partner. Die verantwortliche Familienmutter, der verantwortliche Vater, auch sie benötigen Kontakte zu andern Menschen. Vielleicht sind diese möglich im Sportverein, in einer Frauengruppe, beim Besuch von Kursen (Volkshochschule, Sprachschulen, Klubschulen usw.) oder bei der Pflege von Hobbys aller Art. Es ist weniger wichtig, was man tut, als dass man überhaupt etwas tut.

Für «gute Ferien» gibt es keine gültigen Regeln. So verschieden wie die Familien und ihre Ansprüche, sind die Möglichkeiten.

Das Besuchsrecht des abwesenden Elternteils

Für alle Besuchs- und Ferienregelungen sollte das Wohl des Kindes im Mittelpunkt stehen, das heisst die Frage ist, was ist recht und nicht wer hat recht. Führt die Ausübung des Besuchsrechts zu ernsthaften Schwierigkeiten, so bieten Fachkräfte und Beratungsstellen Hilfe an. Eine Abänderung der Vereinbarungen ist allerdings frühzeitig anzustreben, nicht erst kurz vor Ferienbeginn. Verbringt das Kind die Ferien beim abwesenden Elternteil oder dessen Familie, so können die nachstehenden Hinweise von alleinstehenden Eltern dienlich sein:

- Bereiten Sie das Kind möglichst positiv auf die Ferien vor.
- Informieren Sie sich genau über die Art der Ferien (am Meer, in den Bergen, in der Familie usw.). Notieren Sie die Aufenthaltsadressen und vereinbaren Sie eine gemeinsame Notadresse, falls die Direktkontakte nicht gelingen.
- Klären Sie Fragen wie Krankenkasse, Versicherung, finanzielle Regelungen (Taschengeld), Papiere, Identität

skarte, Eintragung in Pass usw. rechtzeitig ab.

- Erstellen Sie eine Liste der Effekten und Kleider, die Ihr Kind mitnimmt, kleben Sie das Doppel in den Kofferdeckel.

- Vereinbaren Sie mit dem Kind und dem andern Elternteil oder dessen Familie ganz genau die Hin- und Rückfahrtszeiten und Treffpunkte.

- Erschweren Sie Ihrem Kind den Abschied nicht unnötig. Es soll ohne Schuldgefühle und ohne einseitige Voreingenommenheit in die Ferien reisen und sich darauf freuen.

- Kehrt Ihr Kind zurück, so versuchen Sie an seinen Ferienerlebnissen teilzuhaben. Machen Sie keine abschätzigen Bemerkungen und lassen Sie das Kind auch an Ihren Ferienerlebnissen teilhaben.

- Verhindern Sie nicht unnötig weitere Kontakte mit Kolleginnen, Kollegen, Freunden, Verwandten, die das Kind während der Ferienzeit geschlossen hat.

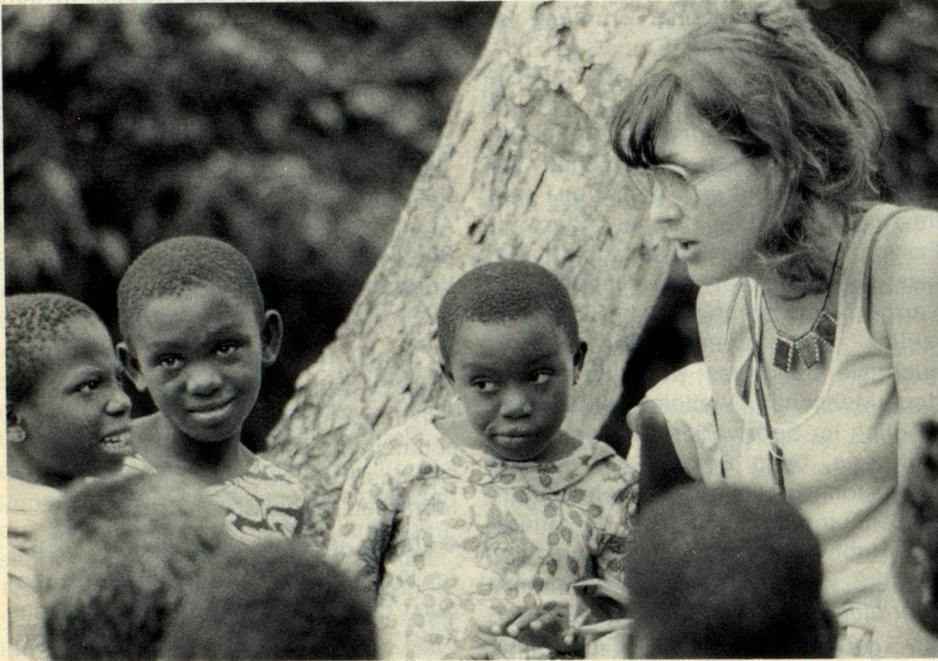
Ferien allein zur Erholung oder eventuell mit einem Partner

Erholung bedeutet Entspannung, ein Zurückholen von Frische, Freude, Kraft und Leistungsfähigkeit. Sich selber durch einen andern Menschen bestätigt, vielleicht sogar geliebt zu fühlen oder einen andern Menschen zu lieben, kann Lebensfreude und neue Kräfte verleihen. Im Alltag wird von vielen alleinstehenden Müttern und Vätern darauf verzichtet, Zweisamkeit mit einem andern Partner zu erleben. Nach einem Verlust oder nach einer argen Enttäuschung traut man sich selber wenig zu. Es ist falsch, an seiner Liebesfähigkeit zu zweifeln, nur weil man den «idealen» Partner nicht sofort findet. Aber auch die Jagd nach unpersönlichen erotischen Abenteuern – wie sie an Ferienorten vielerorts betrieben wird – kann zu neuen Enttäuschungen führen. Andererseits bietet die etwas ruhigere Ferienzeit ohne grosse familiäre Verpflichtungen vielleicht Gelegenheit zu überlegen, ob man seine Bitterkeit, seine Schuldgefühle überwunden hat und bereit ist für eine neue Beziehung und einen anderen Partner näher kennenzulernen und sich bewusst zu werden, wieviel er einem wirklich bedeutet.

Ruth Strübin, Sozialarbeiterin
im Zentralsekretariat Pro Juventute

Andere Länder, andere Sitten

Bericht einer Reise mit dem Experiment in International Living



Ein Plauderstündchen mit Nachbarskindern.

(Aufnahme P. Wernly)

Die Reise vom Flugplatz Accra (Hauptstadt von Ghana, Westafrika) in das ungefähr 20 km entfernte Dorf meiner Gasteltern dauerte fast ebenso lange wie der Flug von London nach Accra. Mein ghanesischer «Daddy» kannte entlang der Strasse dermassen viele Freunde und Bekannte, dass unser klappriger Ford nie länger als einige Minuten unterwegs war. Die Freude über meine Ankunft war grenzenlos. Überall wurde gleich ein kleines Willkommensmahl auf den Tisch gezaubert, überall musste ich anstossen. Und ich musste erzählen. Den Brief, den ich einige Wochen vor meiner Ankunft meiner Gastfamilie geschickt hatte, kannten offenbar alle. Sie erinnerten sich an jedes Detail, wollten mehr über meinen Beruf wissen und erkundigten sich nach meiner Familie. Und plötzlich fühlte ich mich in diesem Land nahe am Äquator fast so etwas wie zu Hause. Wieviel unkomplizierter und spontaner war doch das Leben hier!

Es war schon dunkel, als wir in Tema, einem kleinen Dörfchen an der Küste, ankamen. Vor einem niedrigen blauen Wellblechhaus stoppte mein «Daddy»

sein Gefährt, und dann hatte ich plötzlich eine ganze Schar kleiner schwarzer Kinder mit leuchtend weissen Augen und Zähnen um mich herum. «Obruni, Obruni ...» riefen alle durcheinander, was – wie ich bald erfahren sollte – nicht etwa «Willkommen», sondern «Weisse» bedeutet. Ohne Hemmungen bestürmten mich die Kinder, zupften an meinem seltsam «geraden» Haar und befühlten meine weisse Haut. Vorurteile – das durfte ich bald erfahren – kannten sie nicht. Das war aber bei weitem nicht das einzige, was ich in den zwei Wochen bei den Okynes in Tema lernte. Ich erfuhr auch, was es heisst, mit neun Personen in zwei Zimmern zu wohnen, lernte ein Leben ohne Licht, fliessendes Wasser und Telefon kennen, bekam ein bisschen etwas mit von den uns fast unbegreiflichen Sitten und Bräuchen in Ghana und lernte essen, was in ghanesischen Familien auf den Tisch kommt. Kurz: Ich lernte ein Land in seiner kleinsten Zelle kennen, verstehen und lieben. Und diese Erfahrung ist stärker und nachhaltiger als alles andere, was ich danach in Ghana noch sehen und erleben durfte.

Rita Jost

Experiment in International Living

Das Experiment in International Living wurde vor 40 Jahren in den USA gegründet, um Jugendlichen Familienaufenthalte in fremden Ländern zu vermitteln. In der Zwischenzeit besitzt das «Experiment» in 35 Ländern der Welt Filialen. Die schweizerische Zweigstelle, die völlig unabhängig und autonom arbeitet, feiert in diesem Jahr ihr 25jähriges Jubiläum.

Seit 1954 haben 10 000 Experimentierer aus der ganzen Welt in Schweizerfamilien unseren Alltag kennengelernt, und umgekehrt haben gegen 5000 Schweizerinnen und Schweizer bei einer Gastfamilie im Ausland für einige Wochen Aufnahme gefunden. Das Experiment in International Living Schweiz wird von zwei vollamtlichen Mitarbeiterinnen in der deutschen Schweiz und einer Teilzeitangestellten in der Westschweiz betreut. Kontaktadresse: Experiment in International Living, Seestrasse 167, 8800 Thalwil, Tel. 01 720 54 97.

Tips - Hinweise - Informationen

Wichtiger Ratschlag für Ferienreisende: Die Verpflegung genau kontrollieren

pd. Bei der grossen Fülle ähnlicher Reisearrangements, die für die Sommerferien 1979 angeboten werden, empfiehlt es sich, die Dienstleistungen der Reiseveranstalter genau zu prüfen. Erhebliche Preisunterschiede können zum Beispiel darauf beruhen, dass Hauptmahlzeiten im Pauschalarrangement nicht oder nur teilweise enthalten sind. Die Schweizer Reiseorganisation *Hotelplan* weist darauf hin, dass bei ihren grossen internationalen Reisen viele Hauptmahlzeiten inbegriffen sind. Vielfach wird den Reisenden auch nicht das kleine europäische Frühstück, sondern die grosse amerikanische Variante serviert.

Kreuzfahrten für Kalorienbewusste

pd. Bei Kreuzfahrten ist vielen Teilnehmern das üppige Essen an Bord des Guten zuviel. Deshalb hat die *Reiseorganisation Hotelplan* ihre im vergangenen Jahr mit grossem Erfolg aufgenommenen Garnikreuzfahrten auch in diesem Jahr im Programm. Angeboten werden drei verschiedene Menüpläne nicht nur für Feinschmecker, sondern auch für Kalorienbewusste und Sportliche. Auf Frühstück, Eifuhrbouillon, Fünfuhrttee und Mitternachtssnack muss trotzdem niemand verzichten. Mit den reduzierten Kalorien werden auch die Preise erheblich günstiger.

„Ein ganzes Schloss für meine Gesundheit“

Schloss Steinegg, das Kurhotel für Fasten-, Regenerations- und Schlankheitskuren mit individuellen Therapien. Seelisch-geistige Entspannung in Ruhe und Natur. Arzt. 10 Tage mit Kurbetreuung ab Fr. 580.-. Verlangen Sie unsere Offerte.



Schloss Steinegg
Kurhotel

Schloss Steinegg

8503 Hüttwilen/Thurgau Tel. 054 9 24 81

St. Anton bei Oberegg im Appenzellerland

pd. St. Anton, 1100 m ü. M., politisch zu Oberegg gehörend, ist eine Enklave von Appenzell und gehört zu Innerrhoden. Das bekannte, oberhalb Heiden gelegene Ferien- und Ausflugsziel ist mit seinem voralpinen Klima, der gesunden, abgasfreien Luft ein Ort, an dem man sich dem Stress des Alltags entziehen und Ruhe geniessen kann. St. Anton, auch «Rigi der Ostschweiz» genannt, bietet mit seinem Rundblick ein Maximum an Naturschönheiten. Zu Füssen liegt das Rheintal, überragt von den Oesterreicher, Liechtensteiner und Bündner Alpen. Im Süden dominiert das mächtige Alpsteinmassiv mit Säntis, Altmann, den Kreuzbergen und dem Hohen Kasten. Im Westen entzücken immer wie-

der die herrlichen Sonnenuntergänge, und nach Norden leuchtet – eingebettet in sanftes Grün – der Bodensee herauf. – Viele Kilometer stiller Wander- und Waldwege bieten wahrhaftige Naturerlebnisse. Und trotzdem sind St. Gallen, Bodensee und Appenzell, um nur einige Orte zu erwähnen, in ungefähr 30 Autominuten erreichbar. Schwimmbad und Medizinalbad befinden sich 10 Autominuten entfernt in Heiden. – St. Anton ist mit dem Auto auf guten Strasse erreichbar, aber auch ein Postautokurs fährt täglich. Das Kurgebiet eignet sich Sommer wie Winter für erholsame Ferien: Wandern im Sommer, Skifahren (Skilift), Langlauf, Schlitteln im Winter.

Finnland-Sommerferien von Lamprecht

pd. Das Reisebüro Lamprecht (Zürich) hat sein diesjähriges Finnland-Angebot in einem übersichtlichen, informativen Prospekt verpackt, der mit einer Preissensation aufwartet: Eine Woche Finnland-Ferien ist diesen Sommer bereits ab 490 Franken zu haben! Dieser für Finnland erstaunlich tiefe Preis wurde möglich durch den Einsatz einer Sonderflugkette, die vom 22. Juni bis 10. August wöchentlich Zürich mit Helsinki verbindet.

Dass Lamprecht auf eine siebenjährige Finnland-Erfahrung bauen kann, zeigt sich auch im abgerundeten Programm, das allen Ferienwünschen gerecht zu werden vermag. Der Erlebnishungrige findet eine reiche Auswahl an begleiteten und unbeleiteten Rundreisen mit Mietwagen, Flugzeug, Zug, Bus und Schiff. Wer im Land des Sportes Aktivferien verbringen will,

4 km ab Autobahnausfahrt Lugano-Süd. Parkplatz. Liegepark am See. Wandern, Rudern, Schwimmen. Gute Küche. Zimmer mit fließendem Wasser. Halbpension Fr. 31.50.

Restaurant-Pension CERESIO

6918 Figino am Luganersee

Prospekte durch:
W. + W. Weidmann, Tel. 091 60 11 29

kann das auf die unvergleichlich finnisch-vergnügeliche Art. Zu gemütlichen Aufenthaltsferien laden komfortable Hotels und freundliche Gasthäuser ein. Und den eigentlichen Finnland-Traum – Finnland im Blockhaus mit Boot und Sauna – kann der Naturfreund in rund 30 verschiedenen ausgewählten Blockhäusern erleben.

Kreuzfahrten 20 Prozent billiger

pd. Besonders preiswerte Kreuzfahrten werden von der Reiseorganisation Hotelplan angeboten. Preissenkungen um rund 20 Prozent wurden möglich, weil von Hotelplan nicht nur Einzelplätze, sondern Teilcharterverträge abgeschlossen wurden.

Sent

Unterengadin, 1440 m

10 Autominuten von Scuol. Auf herrlicher Sonnenterrasse über dem Inn. Mild und nebelfrei.

Ruhe und Erholung. Kleinkinderspielplatz. Bequeme und romantische Wanderwege. Ausgangspunkt für genussreiche Bergtouren, Ausflüge in den Nationalpark, halb- und ganztägige Autofahrten. Für Sommerferien haben wir noch diverse Ferienwohnungen zu vermieten. Hotels – Pensionen – Ferienhäuser – Ferienwohnungen – Restaurants – Café. – Auskünfte und Prospekte durch den Verkehrsverein, 7551 Sent, Tel. 084 9 15 44 (9–10 Uhr)

Sarnen am See Wilen/Stalden

Aktive Familienferien!

Gutbürgerliche Hotels, HP ab Fr. 35.—, VP ab Fr. 42.—. Grosser, moderner Campingplatz am See, Ferienwohnungen. Günstige Arrangements, z. B. 6 Tage HP: Wanderwoche Fr. 225.—, Fischerwoche Fr. 235.—, Reitwoche Fr. 320.—, Tenniswoche Fr. 245.—, Windsurfing Fr. 285.—. Auskunft und Prospekte: Verkehrsbüro 6060 Sarnen Telefon 041 66 40 55

Hotel Carmine Locarno

Neues, gepflegtes Familienhotel in der Nähe des Zentrums. Gute Küche.

Tel. 093 33 60 33, Dir.: Anna R. Marti

**Wanderferien
MIT PETER IMHASLY**

Überwallis, Tessin, Nationalpark Oberengadin, Berner und Bündner Oberland, Salzkammergut, Dolomiten, Elsass-Vogesen vom Mai bis Oktober ab Fr. 490.—

unterwegs mit Dr. H. Vögeli, Zug

Südtalien, 21.–28. April	Fr. 1280.—
Grönland, 4.–17. Juli	Fr. 4320.—
Island, 4.–18. Aug.	Fr. 2880.—

Verlangen Sie die detaillierten Einzelprogramme bei:

ARCATOUR
Bahnhofstrasse 23
6301 Zug
Tel. 042 21 97 79

Name
Vorname
Adresse
Plz, Ort

ARCATOUR

Hotel und Restaurant Engel 6390 Engelberg OW

Bestrenommiertes Haus

Zentrale Lage,
Nähe des Klosters
Parkplatz vorhanden

Vorzügliche Verpflegung,
mässige Preise

Prospekte und Menüvorschläge
auf Verlangen

Spezielle Familienarrangements

Norbert Cattani-Stohr
Telefon 041 94 11 82

Erste öffentliche Tagesschule in Sicht

Vor sieben Jahren wurde der Verein Tagesschulen für den Kanton Zürich von Ursula Rellstab, die ihm noch immer als einsatzfreudige Präsidentin vorsteht, und einer Gruppe aktiver Mitstreiter gegründet. In ausdauernder Kleinarbeit und mit einem unermüdlichen Durchhaltewille wurde die Idee «Tagesschule in der Schweiz» ins Gespräch gebracht und für unser Land geeignete Modelle von Tagesschulen ausgearbeitet. Die Tagesschule als freiwillige, alternative Schulform – wo steht sie heute? Bleibt sie Utopie oder wird sie konkrete Wirklichkeit? An einem grossangelegten und originell aufgezogenen Informationsabend in den Räumen der Migros-Klubschule Wengihof konnte man viel Wissenswertes über die Tagesschule an sich und über den aktuellen Stand der ersten geplanten öffentlichen Tagesschule der Schweiz in Zürich erfahren.

Dass die Tagesschule einem Bedürfnis entspricht, bestätigte der Grossandrang am Informationsabend des Vereins «Tagesschulen für den Kanton Zürich» im Zürcher Wengihof von neuem. Der locker angelegte Anlass, der in würziger, aber äusserst informativer Art über Ziele, Methoden und Vorteile der Tagesschule Auskunft gab, verdient den Beinamen Grossanlass. Für einmal wurde auf nüchterne Referate verzichtet und in Theaterszenen – humorvoll gestaltet und gespielt von der Schüler-Theatergruppe des Rietlischulhauses –, mit Dias, Kurzvoten und Interviews informiert, in einer Form, welche der Ernsthaftigkeit und der Sachlichkeit des Anliegens jedoch keinen Abbruch tat, ganz im Gegenteil. Weil auch der Verpflegung in der Tagesschule grosse Wichtigkeit beigemessen wird, konnten sich die Anwesenden an der servierten Zwischenverpflegung selber ein Bild über gesunde Ernährung machen.

Erste öffentliche Tagesschule für 1980 geplant

Mit Stadtrat Dr. *Thomas Wagner*, Schulvorstand der Stadt Zürich, der erst seit einigen Monaten im Amt ist, hat sich in der Tagesschulfrage die Situation grundlegend verändert. Als Befürworter der Tagesschule als fakultative Alternativschule hat sich der neue dynamische Schulvorstand energisch für eine Versuchsschule eingesetzt.

Das Projekt «Feldblumenschulhaus» im Schulkreis Letzi ist soweit ausgereift, dass es kürzlich als Antrag von der Zentralschulpflege der Stadt Zürich behandelt wurde. Es hoffen alle Verantwortlichen, dass diesem Projekt auch zugestimmt wird. Der nächste Schritt führt zum Stadtrat und bei Zustimmung zum Gemeinderat, dem vor allem die finanzielle Kompetenz obliegt.

Die Tagesschule bietet etwas, aber sie kostet auch

Das Versuchsprojekt, das für Frühling 1980 geplant ist, rechnet mit einer einmaligen Investition in den Schulhausumbau (kleine Küche, Bereitstellen von verschiedenen Freizeit- und Klubräumen) von 145 000 Franken und jährlichen Betriebskosten von 200 000 Franken. Da sich aus der Tagesschule für die betreffenden Eltern auch finanzielle Vorteile ergeben (die Kinder werden von der Schule gepflegt und haben ein breites Freizeitangebot zur Verfügung), sollen sie an den Kosten beteiligt werden. Diese Kostenbeteiligung wird je nach dem Einkommen abgestuft werden und wird sich ungefähr in der Grössenordnung der bisherigen Hortbeiträge bewegen; mit den Elternbeiträgen sollen rund 100 000 Franken an die Betriebskosten zusammengebracht werden.

225 Anmeldungen für 60 Tagesschulplätze

In diesem rein auf Freiwilligkeit der Eltern, Lehrer und Betreuer aufgebauten Versuch, der übrigens als 5-Tage-Betrieb vorgesehen ist, wird sich die schwerwiegende Frage stellen, welche Kinder aufgenommen werden. *Ursula Rellstab* betonte ausdrücklich, dass man eine gesunde, durchschnittliche Durchmischung, wie sie dem Quartier entspreche, anstrebe. Das heisst, dass im ersten Versuch, für den bereits 225 Anmeldungen eingegangen sind, eine künstliche Auswahl getroffen werden muss, welche diese Durchmischung gewährleistet. Man wolle weder eine elitäre Schule noch eine solche für Sozialfälle. In einem späteren Zeitpunkt werde sich die normale Durchmischung von selbst ergeben.

Warum überhaupt Tagesschulen?

Wer sich für die Tagesschule interessiert, kennt bereits die vielfältigen Ar-

gumente der Initianten dieser Alternativschule. Trotzdem sollen hier die wichtigsten Beweggründe nochmals in Erinnerung gerufen werden und durch neue Gedanken ergänzt werden, wie sie an diesem Tagesschulabend geäussert wurden.

Die heutige Gesellschaft ist umwälzenden Veränderungen unterworfen und von einer schillernden Vielfalt. Jede Familie unterscheidet sich von der andern; für die eine sind Schul- und Erziehungsfragen problemlos, für die andere können die gleichen Fragen zu Problembergen anwachsen. Die Tagesschule hat als freiwillige Alternative durchaus ihre Berechtigung, denn was für die einen gut ist, kann sich für die andern negativ auswirken. Werden die Eltern erst einmal vor die Wahl zwischen zwei öffentlichen Schulangeboten gestellt, werden sie sich vermehrt mit der Schule auseinandersetzen haben, weil sie eine Entscheidung treffen müssen. Dies ist beispielsweise einer der Gründe, warum *Peter Roth*, Lehrer am Oberseminar Zürich, in einer Tagesschule unterrichten möchte. Er strebt eine engere erzieherische Zusammenarbeit mit den Eltern, aber gleichzeitig auch mit dem Lehrerteam seines Schulhauses an. «L'école c'est moi» steht ungeschrieben über so vielen Schulzimmern, in die Kollegen kaum Einsicht haben, und wo sich der ganze Schulbetrieb, ohne Oeffnung nach aussen, isoliert zwischen Lehrer und Klasse abspielt. In der Tagesschule muss das Lehrerteam notgedrungen zusammenarbeiten und Erziehungsfragen gemeinsam lösen. Der Lehrer erhält viel mehr Einblick in die Umwelt des Kindes, die Beziehung zu den Schülern verändert sich, weil er nicht mehr nur Wissen vermittelt, sondern sie nun auch in der Freizeit und beim Essen betreut. Die Kinder selber lernen sich nicht nur als wetteifernde Konkurrenten um bessere Noten, sondern als Spielkameraden und Mitmenschen kennen.

Wer Stadtkinder auf ihrem Schulweg begleitet, wird erkennen, wie vielen Gefahren sie viermal am Tag ausgesetzt sind. Die Tagesschule reduziert den Schulweg auf die Hälfte. Gleichzeitig öffnet sich die Tagesschule den Kindern früher als eine gewöhnliche Schule: Auffangzeiten sollen den Kindern Spielmöglichkeiten vor Schulbeginn erschliessen. Ein breites Freifächerangebot, das sich in organisierte und unorganisierte Freizeit teilt, soll den Kindern helfen, ihre Freizeit nach eigener Wahl zu gestalten. Schliesslich gewährt die betreute Hausaufgabenstunde mehr denn je die Chancen-

gleichheit und befreit gar manche Familie vom gefürchteten Hausaufgabenkrieg.

Mit der gemeinsamen Verpflegung am Mittag und zwischendurch, die nach gesundheitswissenschaftlichen Erkenntnissen zusammengestellt ist, werden den Kindern auch richtige und gesunde Essgewohnheiten mit auf den Lebensweg gegeben, die in einzelnen Familien doch viel zu wenig beachtet werden.

Sozialpädagogische Gründe

Die Motivation der Eltern, sich für die Tagesschule zu entschliessen, kann sehr vielfältig sein: Ausgegangen sind die Initianten von sozialen Gesichtspunkten, weil sie jenen Frauen helfen wollten, die gezwungen sind, ganztags ihrem Erwerb nachzugehen und dadurch ihre Kinder zu wenig betreuen können. Innerhalb der Auseinandersetzung mit der Tagesschule haben sich pädagogische Gründe in den Vordergrund geschoben.

Leider gerät auch die Tagesschule wie so viele sinnvolle Initiativen in Gefahr, zum Politikum degradiert zu werden. Wäre es nicht nutzbringender, die sich anbahnende Entwicklung im Dienst der Sache als realistische Alternative zu diskutieren und mehr Energien auf ihre Verwirklichung als auf ihre Verpolitisierung zu verwenden? Dem konkreten Tagesschulprojekt im Schulkreis Letzi – dem ersten öffentlichen Versuch in der Schweiz – ist seine Verwirklichung auf Frühling 1980 jedenfalls zu wünschen.

Corinne Brombacher

Chancengleichheit für Mädchen?

(spk) Der Bundesrat hat Staatsrat François Jeanneret, Vorsteher des Erziehungsdepartements des Kantons Neuenburg, als Leiter der Schweizer Delegation an der vom 10. bis 13. Juni 1979 in Den Haag stattfindenden Konferenz der europäischen Erziehungsminister ernannt. In Den Haag wird das Thema «Ausbildung und Chancengleichheit der Mädchen» zur Diskussion stehen. Eine Vertreterin der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen, Antoinette Bruttin, Kollegiums-Vorsteherin in Sitten, sowie Inès Jeanrenaud, Direktorin des Collège Voltaire in Genf, nehmen ebenfalls an den Verhandlungen teil.



Kinder und Gefahr des Verkehrs, ein viel diskutiertes Thema im Jahr des Kindes. Unser Fotograf hielt die Bedürfnisse beider Seiten in einem in der Stadt Zürich aufgenommenen Bild fest. (C)

mir Fraue

Abonnements-Bestellschein

Ich bestelle ein Abonnement zum Preise von Fr. 30.— pro Jahr

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Wenn es sich um ein Geschenkabonnement handelt, bitte hier Lieferadresse angeben:

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa

Krieg und Frieden

Tägliche Schreckensbotschaften auf allen Sendern. . .

fz. Als ein Spiegel der Ereignisse beweist der Bildschirm ständig, wie sehr unsere Welt überall männlich geprägt ist. Seit Anfang dieses Jahres schlägt der Männlichkeitswahn Haken, unheimliche, urzeitliche, martialische Haken: Neandertaler mit modernster Technik! Krieg und Revolution rieseln ins traute Heim, zum Teil als neueste Nachrichten, zum Teil als retrospektive Magazine.

In den Städten Persiens schrie die aufgebrachte Menge, traktierte sich gegenseitig mit Fäusten, Fusstritten, Gewehrkolben und zerrte tatsächliche und vermeintliche Sünder einer tatsächlichen oder vermeintlichen Gerechtigkeit entgegen. Fotos zeigten, wie diese Gerechtigkeit durch Hinrichtungsspelotons ausgeübt wurde. Junge Burschen fuhren auf Lastwagen durch die Gegend, übten Imponiergehabe und machten das V-Zeichen.

Anfänglich marschierten verhüllte Frauen in den Protestzügen mit, erhoben die Faust und skandierten politische Slogans. Nun sind sie an den Herd zurückgekehrt (worden). Diejenigen, die so naiv waren, auch für sich etwas Freiheit zu beanspruchen, und sei es nur die Freiheit bequemer Kleidung und unbehelligter Berufsaus-

übung, wurden mit Steinen und Messern eines Besseren belehrt. Die Herren dominieren wieder: würdige bärtige Patriarchen, wohlwollende ältere Intellektuelle, siegestrunkene Jugendliche.

Auch im Fernen Osten rasselten einmal mehr Tanks, knallten Schüsse, donnerten Kanonen. Knabenhafte Soldaten schlichen durch Dickicht, wurden auf Lastwagen verladen, kämpften und starben. Kambodschaner, Vietnamesen, Chinesen, sie lebten, um zu töten und getötet zu werden. Die uralte frauliche Bestimmung in dieser Welt zeigte das Fernsehen ebenfalls: Frauen beweinen die Toten, rafften die bescheidenen Habseligkeiten zusammen und fliehen mit verängstigten Kindern irgendwohin auf endlosen Landstrassen, gestern, heute. Und morgen?

. . . und eine Informationssendung der welschen Friedensfrauen

Die «Bestimmung» müssen wir nicht akzeptieren, fanden Frauen verschiedener Parteien, Konfessionen und Weltanschauungen, schockiert von dem Wahnsinn des Tötens und Getötetwerdens, und sie schlossen sich, nach dem Vorbild der irischen Frauen, in mehreren Schweizer Städten zusammen. «L'antenne est à vous», die ausgezeichnete Informationssendung der französischen Schweiz, liess eine Gruppe von Gen-

fer Friedensfrauen ihre Beweggründe darlegen: Sie stellten fest, dass die Fabrikation von Kriegsmaterial überbordend und beängstigend ist, denn alle 90 Sekunden wird auf unserem Planeten eine Million Dollar für Waffen ausgegeben. Sie haben eine Petition an die UNO eingereicht, mit der sie gegen die Produktion von Zerstörungsmitteln protestieren.

Ihre Argumente legten sie überzeugend dar mit Bildern von Hiroshima, wo Menschen innert Sekunden getötet oder grausam verstümmelt wurden, mit einer Landkarte unserer schönen, heilen Schweiz, wo beim Abwurf einer Atombombe über dem Mittelland nach 16 Stunden das ganze Land von einer radioaktiven Wolke bedeckt und unbewohnbar wäre. Menschen, die nicht das Glück haben, sofort zu sterben, müssen langsam und schmerzhaft dahinsiechen. Das wissen alle; trotzdem mehrten sich zurzeit die Atomversuche über und unter der Erde.

Wie – so fragen die Friedensfrauen – lässt sich unsere Waffenausfuhr mit der «humanitären Schweiz des Roten Kreuzes» vereinbaren? Am 9. Mai werden sie in Genf einen Fackelzug veranstalten und mit den Herren Hay vom Roten Kreuz und Professor Preiswerk vom Institut universitaire des hautes études über diese brennenden Fragen diskutieren.

«L'antenne est à vous», ein kleines Fünkchen nur im dunklen Meer der kriegerischen Nachrichten und Magazine, dennoch vielleicht eine Hoffnung.

«Sibe Fraue», oder auch mehr...

Theater im Rahmen der Basler Frauenwoche

In Basel taten im März Frauen eine Woche lang etwas für Frauen. Selbstverständlich nahmen auch emanzipierte Männer (schön wär's es gäbe schon mehr davon) an dieser Woche teil.

Im Rahmen dieser Frauenwoche spielte eine Frauengruppe aus Tenniken BL auf der kleinen Bühne der Theaterwerkstatt der Basler Theater ein selbstgeschriebenes Stück, das damit erstmals einer breiteren Öffentlichkeit vorgeführt wurde.

Vor ungefähr einem Jahr haben diese Frauen begonnen, in ihrer Freizeit Theater zu spielen. Der Wunsch, ein eigenes Theaterstück zu erarbeiten, das sich mit der Lage der Frau be-

fasst, war – mehr als die Freude am Theaterspielen an sich – der Grund zur Bildung dieser Gruppe. Die Frauen sind zum Teil berufstätig, zum Teil stehen sie noch in der Ausbildung, die jüngste ist 17 und die älteste 70. Den Stoff für ihr Theaterstück, es heisst «Sibe Fraue» und ist in Dialekt geschrieben, haben sie dem Alltag und authentischen Aufzeichnungen entnommen. Die Texte sind demzufolge weitgehend biografisch.

Die sieben Frauen im Stück gehören verschiedenen Generationen an und machen unterschiedliche Lebenserfahrungen. So ist das Stück «Sibe Fraue» eine Art Selbsterfahrung, die die Darstellerinnen dem Publikum mitteilen. Eine der dargestellten Frauen stellt eine Figur aus dem letzten Jahrhundert dar (dafür wurden Tagebuchaufzeichnungen verwendet). In der Zwischenzeit mögen wohl einige Forderungen nach Gleichberechti-

gung der Frau erfüllt sein. Im Grunde genommen ist aber die Problematik der Stellung der Frau die gleiche geblieben. *Charlotte Seemann*

Leserbriefe

TV-Nachrichtensprecherinnen

In «mir Fraue» vom April wird der neuen TV-Tagesschau-Sprecherin Therese Bernhard ein Kränzchen gewunden. Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, dass das welsche Fernsehen schon seit Jahren Nachrichtensprecherinnen beschäftigt. Es hätte also in Ihrem Artikel nur vom Deutschschweizer Fernsehen und nicht vom Schweizer Fernsehen gesprochen werden dürfen. *H. Cartier*

Freiwillig Energie sparen — ein Gebot der Stunde

Am Dienstagtreffen der Zürcher BGF orientierte am 10. April *Walter Gysin*, Ing. HTL/STV, über «Energieprobleme aus der Sicht des Praktikers». Als Mitglied der Schweizerischen Kommission für Energiefragen und anderer einschlägiger Gremien äusserte er sich in kompetenter Weise zu dem heute überall und unablässig diskutierten Fragenkomplex. Nach knapper, klarer Uebersicht auf die verschiedenen Arten von Energien (Wärme- und Bewegungsenergie, elektrische und chemische Energie), auf die erneuerbaren Energiequellen (Sonne, Holz, Wasser, Wind) und die nicht erneuerbaren Energiequellen (fossile Brennstoffe, Kohle, Torf, Erdöl usw.) kam der Redner auf *Alternativlösungen* und *Sparmassnahmen* zu sprechen.

Der enorme, von Jahr zu Jahr steigende Energieverbrauch im letzten Vierteljahrhundert (Anstieg 1978: 3,4 Prozent) und der damit offensichtliche, wenn auch im Grunde unvernünftige Wunsch nach immer noch bequemem, noch behaglicherem Leben zwingt zu neuen Lösungen. Dass der Vorrat an Erdöl in absehbarer Zeit zu Ende gehen wird, weiss heute bald jedes Kind. Erdgas stellt eine echte Alternative zum Erdöl dar, wird aber eines Tages auch erschöpft sein. Kohle, einst wichtiger Energieträger, kommt wahrscheinlich erneut zum Zug, während alle Gewässer unseres Landes bereits voll genutzt sind und höchstens durch Erneuerung veralteter Turbinen noch etwas mehr Energie erzeugt werden könnte. Der Aufwand für Sonnenenergie mit Wärmetauscher, die man sich als eine Art Riesentauchsieder vorstellen muss, ist gross, lohnt sich aber sogar in unserem garstigen Klima, da auch bei kaum wahrnehmbarer Sonne eine Aufheizung stattfindet. Auf die umstrittene, durch den Unfall in den USA erneut belastete Kernspaltungs- oder Atomenergie ist nach Gysins Ansicht nicht mehr zu verzichten. Unsere Schweizer Kernkraftwerke sind seit 1969 «pannenlos» in Betrieb, was nicht zuletzt auf die sorgfältige Aus- und Weiterbildung des Personals und die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse zurückzuführen ist. Gegen

die Gefahren eines Atomkraftwerkes sind allerdings auch wir nie gefeit.

Einsparungen an Energien zum Schutze unserer Um- und Nachwelt sind dringend. Mit der Eisenbahn statt mit dem eigenen Auto reisen, leichtere Kleinwagen statt «Grosskaliber» fahren, Geschwindigkeit dem Wagentyp anpassen – diese und andere ungeschriebene Faustregeln sollten nicht nur diskutiert, sondern in die Tat umgesetzt werden. Mit guter Isolierung der Häuser (Fenster, Dächer, Türen) kann bis zu 50 Prozent Heizenergie eingespart werden. Raumtemperaturen von 23 oder 25 Grad auf deren 20 senken, duschen statt baden, im Kühlschrank nicht sibirische Temperaturen herrschen lassen, Herdplatten rechtzeitig ausschalten, gelegentlich bei Kerzenlicht plaudern und speisen – diese und andere, scheinbar geringfügigen Massnahmen der einzelnen Haushaltungen summieren sich landesweit und können ganz ansehnliche Einsparungen erzielen. Für öffentliche Gebäude gilt dieser «Katalog» natürlich erst recht. Klimaanlagen bezeichnete der Redner als anspruchsvolle «Energiefresser», andere Installationen als fragwürdige, meist überflüssige Wohlstandserscheinungen, die wir neu überdenken und uns am besten so schnell wie möglich abgewöhnen sollten. *Irma Fröhlich*

Veranstaltungen

Aarau: 15. Mai, 18.45 Uhr: Dr. Peter Felder: «Die Denkmalpflege im Aargau». 29. Mai, 19.00 Uhr: Hans Broger: «Die praktische Lebensmittelkontrolle».

Bern: 26. Mai: Kinderdorf Pestalozzi, Trogen. 6. Juni, 19 Uhr: Dr. G. Glowatzki: «Moderner Okkultismus – Aberglaube oder Wissenschaft?»

Davos: 28. Mai, 20.30 Uhr: Dr. K. Jörgler: «Davos hinter den Kulissen».

Luzern: 15. Mai, 20.15 Uhr: Trudy Horlacher stellt ihr neues Buch «Mixed Pickles» vor.

Olten: 16. Mai: Klavierkonzert von Clara Demar (Mitglied).

Schaffhausen: 17. Mai: Besuch der Silberwarenfabrik Jetzler & Cie AG.

Sierre: 8 juin: 10e anniversaire du Club de Sierre.

Solothurn: 5. Juni, 19.00 Uhr: Dr. A. Wyser: «Unsere Verantwortung gegenüber der kommenden Generation».

St. Gallen: 15. Mai, 20 Uhr: Jahresquerschnitt mit Dias, Diskussionsabend mit Dr. Hanny Thalman.

Winterthur: 29. Mai, Gegenbesuch bei den Soroptimisten.

Zürich: 8. Mai, 11.45 und 12.45 Uhr: Führungen im Medizinhistorischen Museum Zürich. Jeweils Dienstag 12.45 Uhr: 15. Mai, Esther Weber, Einführungsreferat «Handarbeitslehrerin zwischen Tradition und Fortschritt». 22. Mai, Dr. H. J. Halbheer, «Versuch einem Ausländer die Schweiz zu erklären». 29. Mai, Dr. med. Claudia Sigg, «Tropenmedizinische Probleme heute.»

Redaktionsschluss für Courier Nr. 6 (8. Juni bis 6. September 1979): 1. Mai 1979

Victoria®
DESIGN

Möbel für Ästhetiker

Bitte senden Sie mir den farbigen Wohnkatalog mit Bezugsquellennachweis

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an: Victoria-Werke AG, 6340 Baar

Verkauf durch Fachgeschäfte

MF

Sekretariat BGF:
Bergstrasse 444
8447 Dachsen

Resolutionen und Anträge rund um die Frau

Unter dem Traktandum 11 diskutiert die Delegiertenversammlung vom 4. Mai in Neuenburg verschiedene Resolutionen und Anträge. Um eine breitere Öffentlichkeit in die Themen einzuweihen, bringen wir hier die Texte zum Vorabdruck. Zu zwei Anträgen formulierte der BSF-Vorstand einen Gegenvorschlag.

Die Frau in den Entwicklungsprojekten

Resolution vorgeschlagen von der BSF-Kommission für internationale Beziehungen

In der Erkenntnis

- dass es für die Entwicklung eines Landes unerlässlich ist, auch die Frauen von der wirtschaftlichen Entwicklung Nutzen ziehen zu lassen,
- dass die Einführung gewisser Techniken zur Entwicklung eines Landes die wirtschaftliche und soziale Situation der Frauen nicht verschlechtern darf,
- dass die Frauenorganisationen dank ihren internationalen Verbindungen und dank ihren Erfahrungen oft in der Lage sind, vorauszu- sehen und abzuschätzen, was für schädigende Folgen die Einfüh-

rung gewisser Techniken haben kann,

fordert der BSF die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe sowie die privaten Organisationen wie *Helvetas, Swissaid, Caritas* u. a. dringend auf,

1. bei jedem Projekt auf die Interessen der weiblichen Bevölkerung des betreffenden Landes Rücksicht zu nehmen,
2. die Zusammenarbeit mit den Frauenorganisationen des jeweiligen Landes zu suchen, um zu verhindern, dass die Entwicklungsprojekte die wirtschaftliche und soziale Situation der Frauen negativ beeinflussen,
3. wenn möglich die Zahl der Frauen zu erhöhen, welche bei der Projekt- ausarbeitung bei Entscheidungen und im Entwicklungsland mitarbeiten.

Durchführung eines Frauenkongresses

Antrag der sozialdemokratischen Frauen der Schweiz

Die UNO hat den Zeitraum von 1975 bis 1985 zum Internationalen Jahrzehnt der Frau erklärt. Das Welt-Aktionsprogramm der UNO zum Jahrzehnt der Frau enthält dementsprechend Postulate, die bis zum Jahre 1980 und andere, die bis zum Jahre 1985 verwirklicht werden sollten. Verschiedene Länder haben die besonderen Aktivitäten des Frauenjahres 1975 weitergeführt und überprüfen ständig die Übereinstimmung der innerstaatlichen Entwicklung mit dem Welt-Aktionsprogramm, teils durch wiederholte Konferenzen, teils durch andere Massnahmen.

Die schweizerische Delegation an der UNO-Frauenkonferenz 1975 in Mexiko hat das Welt-Aktionsprogramm unterstützt. Es wäre nun sinnvoll, wenn nach Ablauf der ersten Hälfte des

Frauenjahrzehnts der UNO ein gesamtschweizerischer und breiter Frauenkongress stattfinden könnte, an welchem die schweizerische Entwicklung diskutiert werden kann. Nachdem der Frauenkongress im Jahre 1975 in Bern von privaten Frauenorganisationen organisiert wurde und der Bundesrat im Anschluss daran die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen eingesetzt hat, erscheint es als sinnvoll, die Organisation eines weiteren Kongresses dieser Kommission in Zusammenarbeit mit den Frauenorganisationen zu übertragen

Die sozialdemokratischen Frauen der Schweiz stellen gestützt auf diese Überlegungen den folgenden

Antrag:

Der BSF wird beim Bundesrat vorstellig und beantragt für das Jahr 1980 die Durchführung eines schweizerischen Frauenkongresses, der von der Eidgenössischen Kommission für

Frauenfragen organisiert und vom Bund finanziert oder immerhin grosszünftig mitfinanziert wird. Der Kongress sollte allen organisierten und unorganisierten Frauen offenstehen und sich im weitesten Sinne mit Frauenfragen befassen.

Gegenvorschlag des Vorstandes:

Der Vorstand des BSF ist darüber orientiert worden, dass die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen im November 1979 einen Bericht über die Entwicklung der Stellung der Frau in der Schweiz seit 1970 herausgeben wird. Er hält es aus diesem Grund für verfrüht, bereits 1980 einen schweizerischen Frauenkongress zu veranstalten, ist jedoch der Meinung, dass es angezeigt wäre, zur Feier der 10 Jahre Frauenstimmrecht im Februar 1981 einen solchen Kongress für alle Frauen durchzuführen.

Gegenvorschlag

Die Delegiertenversammlung des BSF vom 4./5. Mai 1979 in Neuenburg fordert den Vorstand des BSF auf, zusammen mit der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen im Februar 1981 zum 10jährigen Jubiläum der Einführung des Frauenstimmrechts einen Kongress zu organisieren.

National- und Ständeratswahlen

Antrag der sozialdemokratischen Frauen der Schweiz

Im Oktober 1979 finden zum drittenmal eidgenössische Wahlen mit Einbezug der Frauen statt. Vielerorts ist der «Goodwill» der den Frauen anfänglich entgegengebracht wurde, nach und nach wieder etwas verfliegen. Eine solche Entwicklung hat sich nach Einführung des Frauenwahlrechts übrigens in vielen andern Staaten ebenfalls beobachten lassen.

Unter diesen Umständen sollte der BSF im Wahlkampf 1979 besondere Anstrengungen für die Frauen unternehmen. Dabei wäre vor allem an eine neutrale, überparteiliche Kandidatinnen-Werbung im Sinne des Slogans «Warum nicht einmal eine Frau wählen?» zu denken. Derartige Beispiele sind z. B. aus Holland bekannt, verschiedene Frauenzentralen sind in den Kantonen aber auch schon in dieser Richtung aktiv geworden.

Daher stellen die sozialdemokratischen Frauen der Schweiz den folgenden *Antrag:*

Der BSF veranlasst und finanziert einen gesamtschweizerischen Plakataushang für die eidgenössischen Wahlen 1979 mit dem Ziel, überparteilich die Wahl von Frauen in den National- und Ständerat zu fördern. Die Aktion wird unter Beizug von Werbefachleuten und eventuell in Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen durchgeführt.

Gegenvorschlag des Vorstandes:

Die Finanzlage des BSF erlaubt es nicht, eine Werbekampagne zu unternehmen, wie sie von den Sozialdemokratischen Frauen der Schweiz vorgeschlagen wird. Der Vorstand hat jedoch die Anregung, es sei für die Förderung der Kandidatinnen aller Parteien etwas zu unternehmen, für gut befunden.

Aus diesem Grunde unterbreitet der Vorstand folgenden *Antrag*:

Der BSF eröffnet ein spezielles Postscheck-Konto, um Geld zu sammeln für den Druck von Plakaten, welche die Mitgliedverbände gratis beziehen können. Die Kosten für den Aushang sind von den Verbänden zu übernehmen. Das Plakat wird in verschiedenen Grössen hergestellt und soll die Frauen aufrufen, zu wählen und die weiblichen Kandidaten zu unterstützen. Eine Arbeitsgruppe wird den definitiven Text erarbeiten.

Gesamtschweizerischer Kommission für Medienfragen

Antrag der Frauenzentrale des Kantons Bern

Die Frauenzentrale des Kantons Bern hat am 23. Februar 1979 an ihrer Tagung für Oeffentlichkeitsarbeit über Radio und Fernsehen beschlossen, der Delegiertenversammlung des BSF im Mai 1979 vorzuschlagen, eine gesamtschweizerische Kommission für Medienfragen zu schaffen. Hauptaufgabe dieser neuen Kommission des BSF wäre es, sich für eine angemessene Vertretung der Frauen in allen Gremien der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) einzusetzen.

(In einem Schreiben an Bundesrat Willi Ritschard forderte der BSF im März, dass bei der Neubestellung des Zentralvorstandes der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft vermehrt Frauen zum Zuge kommen. Die bundesrätliche Antwort liegt bereits vor: Der Anspruch ist berechtigt, nennen Sie uns die Namen geeigneter Frauen!)

Das Berufsbild des BSF

Goldschmiedin/ Goldschmied

Viele Menschen fühlen sich von Goldschmuck unwiderstehlich angezogen, müssen immer wieder Halt machen vor Bijouterieläden und die Auslagen in den Schaufenstern bewundern. Edelmetalle und Schmucksteine gefallen ihnen so sehr, dass sie selber solche Gebilde herstellen möchten.

Ein Kunsthandwerk ausüben

Der Goldschmied ist ein Kunsthandwerker, der Gold, Silber oder Platin mit Edel- oder Schmucksteinen kombiniert und daraus Schmuckstücke herstellt. Als Arbeitsvorlage dient ihm eine Skizze, eine Zeichnung oder ein Modell. Entwerfen kann nicht jeder Goldschmied selber, meist bleibt diese verlockende Aufgabe dem Geschäftsbesitzer oder Atelierchef vorbehalten.

Um mit dem Herstellen der Einzelteile beginnen zu können, richtet der Goldschmied das Rohgold zuerst zu. Die Bleche walzt er, Barren schmiedet er mit einem Hammer; Drähte zieht er durch das Zieheisen, um den Durchmesser zu verkleinern.

Ein Schmuckstück entsteht

Die wichtigsten Arbeitsvorgänge:

Biegen

Draht oder Blechstreifen werden mit den Händen oder mit Hilfe von Zangen geformt.

Bohren

Um Innenformen auszusägen, müssen zuerst Löcher gebohrt werden.

Fräsen

Bohrungen sind auch für Steinfassungen nötig. Gefräst wird beim Aneinanderpassen von Einzelteilen.

Sägen

Mit der Säge werden auf dem Blech vorgezeichnete Formen ausgeschnitten sowie Bleche und dicke Drähte getrennt.

Schmieden

Gegossene Barren müssen zur Verdichtung des Materials zuerst geschmiedet (erwärmt und gehämmert) werden. Massive Ringe und bestimmte Schmuckteile können durch Schmieden vorgeformt werden.

Feilen

Bei grösseren Stücken werden normalerweise Feilen verwendet, bei kleinen feinste Nadelfeilen; so können die letzten Feinheiten aus einer Form herausgearbeitet werden.

Löten und Montieren

Sind die einzelnen Teile eines Schmuckstückes geformt, werden sie zusammengesetzt und gelötet oder, wie der Goldschmied sagt, montiert.

Polieren

Um ein Schmuckstück ganz fertigzustellen, muss es noch geschmirgelt und an der Poliermaschine geschliffen und poliert werden.

Ein Goldschmied sollte gerne

- Metall verarbeiten
- kleine Arbeitsstücke bearbeiten
- selbständig arbeiten
- stillsitzen
- konzentriert und selbständig arbeiten, auch über längere Zeit, ohne die Geduld zu verlieren
- äusserst genau arbeiten
- mit seinen Händen äusserst geschickt sein
- kräftige Hände haben
- gut sehen (Brille erlaubt)
- sich die Formen gut vorstellen können, gut zeichnen können
- eine etwas technische Ader haben
- 3 Jahre die Sekundarschule besucht haben

Der Besuch eines Vorkurses an einer Kunstgewerbeschule ist von Vorteil.

Wie wird man Goldschmied?

Die Lehre dauert 4 Jahre. Sie kann in einem kleineren Atelier mit eigenem Laden oder in einem Grossbetrieb ohne angeschlossenen Laden und damit ohne Kundenkontakt absolviert werden. Eineinhalb Tage in der Woche besuchen die Lehrlinge den Berufsschulunterricht.

Was wird man später?

An Aufstiegsmöglichkeiten seien erwähnt: Vorarbeiter, Atelierchef, Betriebsleiter (in grösseren Werkstätten), Atelierbesitzer, Ladenbesitzer. Mit dem Besuch von Weiterbildungskursen können sich Goldschmiede zu Entwerfern, Gemmologen (Edelstein-Sachverständigen) Verkäufern in exklusiven Bijouteriegeschäften, zu Kalkulatoren und Abteilungsleitern in Grossbetrieben spezialisieren. *Elisabeth Sigrist*

Sekretariat des BSF:
Winterthurerstrasse 60,
8006 Zürich, Telefon 01 60 03 63

Kommt die Mehrwertsteuer?

Ob sie kommt, das hängt vom Entscheid der Stimmbürger am 20. Mai ab. Aber wer die Leidensgeschichte der Bemühungen um Bundesfinanzreformen in unserem Land kennt, fragt sich, ob in dieser Hinsicht die direkte Demokratie überhaupt funktionieren kann?

Vor 1950 wurden Finanzprogramme jeweils mit dringlichen Bundesbeschlüssen – meistens befristet auf wenige Jahre – ohne Volksabstimmung durchgesetzt. Während des kriegsbedingten Vollmachtsregimes waren die Volksrechte weitgehend ausgeschaltet. 1949 wurde der Verfassungsartikel über dringliche Bundesbeschlüsse (Rückkehr zur direkten Demokratie) revidiert, und nun konnte man Finanzprogramme nicht mehr in alleiniger Kompetenz der Bundesversammlung durchsetzen.

Seit 1950 ist viermal versucht worden, eigentliche Finanzreformen Volk und Ständen zu unterbreiten: 1950 – 1953 – 1970 und 1977. Immer hiess es *NEIN*. Und dann musste man halt mit Uebergangslösungen und eher kosmetischen Retuschen an der jeweils geltenden Finanzordnung weiterkutschieren. Sie fanden Gnade vor dem Souverän, weil mehr oder weniger alles beim alten blieb.

Bouillon mit Fettaugen

Unter diesem Titel kommentierte und glossierte die Zeitschrift «test» der deutschen Stiftung Warentest in ihrem Aprilheft eines jener Schlankheitsbäder, wie sie auch bei uns in diversen Varianten immer wieder von gewissen Versandfirmen angeboten werden. Wenn es nach der Werbung für diese Bäder ginge, müsste man sich nur einige Male für eine Viertelstunde in ein solches Bad legen und verlöre damit viele Pfunde an Gewicht, im erwähnten Beispiel sollen es 61 gewesen sein. Das behauptet angeblich ein Dr. phil. aus Hollywood (!). Das Wunderbad soll die Poren reinigen und öffnen und durch diese Oeffnungen soll das überschüssige Fett verschwinden.

Die Zeitschrift «test» spannt den Faden logisch weiter und werweist, ob man am Ende des Bades dann wohl in einer Art Bouillon mit Fettaugen liege? Man liegt nicht! Weder ergab eine chemische Analyse irgendwelche schlankmachende Bestandteile aus-

Steuervorlagen sind für uns Stimmbürger schwierig zu beurteilen. Aber man muss sich auch Rechenschaft darüber ablegen, dass das Geld, das der Bund braucht – oft bedingt durch unsere Leistungsforderungen –, ja schliesslich irgendwoher kommen muss, wenn nicht durch Steuern, dann halt aus anderen Quellen.

Die Mehrwertsteuer ist zum Bölimann hinaufstilisiert worden. Sie ist aber sicher besser als ihr Ruf – vor allem einheitlicher und gerechter, trotz verschiedener Steueransätze. Bei uns kann sie nicht beliebig erhöht werden wie in anderen Ländern. Volk und Stände haben zu entscheiden. Nur die Herabsetzung liegt in der Kompetenz des Bundesrates.

Wird der Souverän zum erstenmal einer neuen Steuerform zustimmen und damit einen mutigen Entscheid fällen?
Hilde Custer-Oczeret

ser solche von Algen, noch zeigten zwei praktische Versuche der TV-Sendung «ARD-Ratgeber: Geld: irgendwelche Gewichtsabnahmen, obwohl die «Badekur» von den Testpersonen über vier Wochen durchgeführt wurde.

Wenn es nicht so viele «Dumme» gäbe, die für solche Wundermittel unverhältnismässig viel Geld ausgeben, wären diese Versandfirmen schon längst pleite.

«Energie-Spar-Nachrichten»

Nachstehend einige Zitate aus der Zeitschrift des Eidgenössischen Amtes für Energiewirtschaft, «Energie-Spar-Nachrichten»

An der Energie-Sparfront

Das Kernkraftwerk Mühleberg wird mit neuen Einrichtungen zur Abwärmenützung versehen, dank derer der jährliche Heizölverbrauch für die

Raumheizung und die Ventilation der Hauptgebäude von 1450 Tonnen auf 300 Tonnen herabgesetzt wird.

Das entspricht einer *Heizöleinsparung von 80 Prozent*. Die Investition von einer Million wird durch diese Ersparnis bereits in drei Jahren amortisiert!

Bemerkungen aus Leserbriefen

Ihr sehr berechtigter Energie-Sparappell kommt mir als ein Rufen in der Wüste vor. (Uns manchmal auch, die Red.)

Weisen Sie doch in den «Energie-Spar-Nachrichten» einmal darauf hin, dass man beim Haushalten nicht nur die Hände, sondern auch den Kopf gebrauchen kann.

Sparprogramme bei Waschmaschinen

Keine Wunder erwarten

C. Sowohl das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft (SIH) als auch die deutsche Stiftung Warentest kommen aufgrund ihrer Testerfahrung bei Waschmaschinen zum Schluss, dass Sparprogramme bei diesen Maschinen zwar kleinere Einsparungen an Wasser, Energie und Waschmitteln ermöglichen, aber Wunder seien nicht zu erwarten. Am meisten spart man beim Waschen in der Maschine immer noch damit, dass man sie entsprechend ihrem Fassungsvermögen mit Wäsche füllt. Wasser- und Energieverbrauch hängen hauptsächlich vom Waschprogramm ab, nicht so sehr von der Menge der eingefüllten Wäsche. Bei Geschirrspülern ist es ähnlich.

vd. Aus der Verbraucher-Gerüchte-Küche: «Je weisser die Eier, desto frischer sind sie ...»

«Braune Eier schmecken besser als weisse ...» Die Schalenfarbe hat nichts mit der Frische zu tun, sie ist von der Geflügelrasse abhängig. Die Frische eines Eies erkennt man an der Grösse der Luftblase, die sich am stumpfen Ende unter der Schale befindet. Das kann man allerdings erst beim Gebrauch feststellen. Je grösser sie ist, desto älter das Ei. Der Geschmack der Eier hängt im wesentlichen von der Hühnerhaltung und der Hühnerfütterung ab – ob weiss, ob braun spielt keine Rolle.



22. Mai 1979: Internationaler Tag der Milch. In den 29. Ländern, die dem Internationalen Milchverband angeschlossen sind, wird am gleichen Tag der Internationale Tag der Milch durchgeführt, um auf Milch und Milchprodukte aufmerksam zu machen.

Homogenisierte Milch – keine Gefahr

wz. Von Zeit zu Zeit machen Meldungen die Runde, worin vor dem Konsum homogenisierter Milch gewarnt wird, weil diese angeblich die Ablagerung von Fettkörpern an der Innenwand von Blutgefässen und den Herzinfarkt begünstige. Der Schweizerische Konsumentenbund (SKB) hat deshalb eine Anfrage an das Eidgenössische Gesundheitsamt gerichtet, um abzuklären, was von diesen Meldungen zu halten ist.

Die Vermutungen, welche bereits 1976 in amerikanischen Aertzekreisen verbreitet wurden, konnten bisher nie bestätigt werden. Im Gegenteil entbehren die Warnungen gemäss der Antwort des Eidgenössischen Gesundheitsamtes jeder wissenschaftlichen und ernährungsphysiologischen Grundlage. Bei der Homogenisation der Milch werden die Fettkügelchen zertrümmert. Dabei geht ein Enzym (Xanthoxydase) in die Flüssigkeit über, das den Anlass zu den Warnungen bildet. Das Enzym ist jedoch sehr hitzeempfindlich und wird durch die der Homogenisation folgende Pasterisierung oder Uperisierung der Milch unfehlbar zerstört. Ueberdies würde ungenügend erhitzte homogenisierte Milch, in der das Enzym nicht zerstört ist, durch dessen Einwirkung sehr schnell ranzig und dadurch für den Konsum unbrauchbar. Der Konsument ist also in zweifacher Hinsicht geschützt.

Milch gehört nach wie vor zu den ernährungsphysiologisch wertvollsten Nahrungsmitteln. Sie ist überdies preiswert und kann somit in jeder Hinsicht nur empfohlen werden.

Schweizerischer Konsumentenbund (SKB)

Wollsachen in der Maschine waschen?

Immer mehr Wollartikel können in der Waschmaschine gewaschen werden. Das gilt für Stücke, die mit einer Antifilzausrüstung versehen sind (Superwash). Für diese Wollwaren erübrigt sich in der Regel auch die Verwendung von Weichmachern (Gewebeveredlern).

Aber aufgepasst!

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Textilkennzeichnung (Sartex) warnt in ihrem Pressedienst vor falschen Schlussfolgerungen hinsichtlich des sogenannten Schurwollsiegels. Eine im Kleidungsstück eingenahte Etikette mit dem bekannten Wollknäuel bedeutet, dass es ganz aus Schurwolle besteht. Es sagt hingegen nichts über das Waschverhalten des Materials aus, auch dann nicht, wenn dasselbe Schurwollsiegel auf der Programmtaste einer Waschmaschine steht. Das zeigt nur den entsprechenden Waschgang für waschmaschinenfeste Schurwolle an. Nicht selten führt die falsche Auslegung des Wollsiegels auf der Taste der Waschmaschinen zu Schäden. Beim Waschen von Wollwaren sollte man immer auf die Aussage der Pflegeetikette abstellen und im Zweifelsfall die Stücke von Hand waschen.

Energie sparen

Wollsachen sind in der Regel nicht wirklich dreckig, eher angeschmutzt. Es braucht nur wenig Aufwand, sie von Hand zu waschen. Viel lästiger ist das Spülen. Aber das kann man ja nach der Handwäsche die Maschine im Schongang tun lassen. Dafür braucht es nur Antriebsenergie und keine Heizung. Diese Waschmethode ist für viele Wollsachen anwendbar, die nicht speziell heikel sind. Aber waschbar müssen sie natürlich sein.

Was ist «Produktehaftung?»

Wie es schon der Begriff andeutet, geht es hier um die Frage, wie weit Produzenten haftbar gemacht werden können für Schäden, die den Konsumenten aus dem Gebrauch oder Verbrauch fehlerhafter Waren entstehen.

Es gibt Schäden, die auf mangelhafte Fertigung eines Produktes zurückgehen, und es gibt die sogenannten «Ausreisser», einzelne Stücke einer

sonst normal gefertigten Serie, die eine Schwäche aufweisen. Solche Fälle werden bei der Durchführung von Warentests immer wieder gelegentlich entdeckt. Dazu kommen aber auch noch die Entwicklungsschäden, die meistens nicht voraussehbar sind, wie beispielsweise die Contergan-Fälle in Europa und die Lähmungserscheinungen durch die Einnahme von Mexaform in Japan.

Die Problematik um die Produktheftpflicht ist auf Umwegen, über die EG und den Europarat, auf uns zugekommen. Massenproduktion, Internationalisierung der Märkte und die Kompliziertheit vieler Produkte sind Anlass genug, dass man sich auch bei uns mit diesem Fragenkomplex auseinandersetzt. hc.

**Coiffure
Parfumerie
Soins
de beauté**



de Neuville & Seilaz
Zürich, Paradeplatz 2, Tel. 01 221 36 26
St. Moritz, Palace-Galerie, 082 3 35 26
Bad Ragaz, beim Rathaus, 085 9 19 45

Veranstaltungen

Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Öffentliche Informationstagung

Freitag, 18. Mai 1979, 14.15 Uhr, im Casino Zürichhorn, 8008 Zürich

Produktheftung in der Schweiz?

Referat: *Dr. Gabriele Erkelenz*, Verbraucherzentrale, Bonn

Podiumsdiskussion:

Kurt Hottiger, Marketing-Direktor, Novelectric AG

Dr. Jean-Pierre Pochon, Oberarzt, Kinderspital Zürich (Brandverletzungen)

Dr. Charlotte Schultz, Hoffmann-La Roche, Gesundheitspolitik und Recht

Dr. Ursula Vogt, Winterthur Versicherungen, Schadenabteilung

Redaktion dieser Doppelseite:
Hilde Custer-Oczeret
Brauerstrasse 62
9016 St. Gallen

Modell Gesundheitserziehung

Zum Beispiel in Schweden

(SFA) In Schweden wird Gesundheitserziehung gross geschrieben. Während man in vielen anderen Ländern, auch in der Schweiz, noch immer am Ueberlegen ist, was man tun sollte, ist eine aktive und vorbildliche Gesundheitserziehung in Schweden bereits Wirklichkeit. Für die praktische Durchführung der vielfältigen Erziehungsprogramme stellt die schwedische Regierung die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung. In einem Gespräch mit *Ingrid Lohmberg*, der Direktorin des halbstaatlichen Centralförbundet för alkohol- och narkotik-aupplysning in Stockholm, erfuhren wir Näheres:

In- und ausserhalb der Schule

Die Schule bildet auch in Schweden das Zentrum für die Gesundheitserziehung, insbesondere für die Alkohol-, Tabak- und Drogenerziehung. Diese letztere untersteht dem nationalen Erziehungsdepartement. Im Jahre 1969 wurden neue Lehrpläne in den schwedischen Schulen eingeführt, die Alkohol-, Tabak- und Drogenerziehung für alle Altersklassen vorschreiben. Dieser Unterricht beginnt bereits in der 1. Klasse. In erster Linie ist es der Klassenlehrer, welcher den Gesundheitsunterricht erteilt. Er erhält aber Unterstützung vom Schularzt, vom regionalen Gesundheitserzieher, vom Schulpsychologen und von seinen Kollegen, die sich regelmässig zu Konferenzen treffen. Der Lehrer ist aber auch verpflichtet, in engem Kon-

takt mit den Eltern der Schüler zu bleiben. Man versucht, die Eltern zu aktiver Mitarbeit zu motivieren.

Eigene Entscheidungen fällen

«Ziel der Alkohol-, Tabak- und Drogenerziehung, kurz Drogenerziehung genannt, ist es, den Schüler zu befähigen, selber unabhängige und verantwortliche Entscheidungen über seinen Umgang mit Drogen zu treffen.» Die Schule muss mit fundierten und ausführlichen Argumenten die Vorteile totaler Drogenabstinenz, besonders während der Jugendjahre, klar machen. Der Schüler lernt, dass es Situationen gibt, die totale Abstinenz erfordern, was auch immer sonst seine persönlichen Gewohnheiten sein mögen. Dies trifft besonders auf Arbeit und Verkehr zu. Ein weiteres wichtiges Ziel ist es, dass die Schüler lernen, andere Haltungen zu respektieren, unter anderem diejenige abstinent lebender Mitmenschen. Auch über die Probleme, die Drogenabhängigkeit mit sich bringt, werden die Schüler informiert.

Wissen und Erfahrung

In den ersten Schuljahren stehen verhältnismässig einfache Tatsachen über das Rauchen und Trinken auf dem Lehrplan. Später wird der Schüler an soziale und wissenschaftliche Probleme herangeführt. Während der letzten Schuljahre wird Drogenerziehung im weitesten Sinne in den gesamten Lehrplan integriert. Diskussio-

nen spielen eine immer grössere Rolle, wobei wissenschaftliche Forschungsergebnisse, persönliche Attitüden sowie der Einfluss der Werbung auf das Verhalten zur Sprache kommen. Zu diesen Diskussionen werden auch schulfremde Organisationen und Einzelpersonen beigezogen, insbesondere Aerzte, Polizeibeamte, Fürsorgler, Vertreter von Abstinenzvereinen und der Anonymen Alkoholiker.

Aus- und Weiterbildung

Da der Klassenlehrer in erster Linie für die Alkohol-, Tabak- und Drogenerziehung verantwortlich ist, wird besonderes Gewicht auf eine umfassende Aus- und Weiterbildung der Lehrer gelegt. An allen Lehrerseminarien werden jetzt spezielle Kurse über Drogenerziehung durchgeführt.

Neuerdings erhalten in Schweden alle Personen, die mit jungen Leuten zu tun haben, eine spezielle Ausbildung in Drogenerziehung. Dazu gehören im speziellen Sozialarbeiter, Krankenschwestern, Jugendleiter. Ein entsprechendes Gesetz wurde im Jahre 1977 durch den Rikstag verabschiedet. Jede Provinz muss ein Team zu Kursen über Drogenerziehung entsenden. Die Kursbesucher sollen anschliessend als Multiplikatoren in ihrer Region wirken. Als Endziel soll es in jeder Gemeinde ein dreiköpfiges Team geben, welches für Alkohol-, Tabak- und Drogenerziehung geschult ist.

Barbara Crole-Rees

Kind und Alkohol

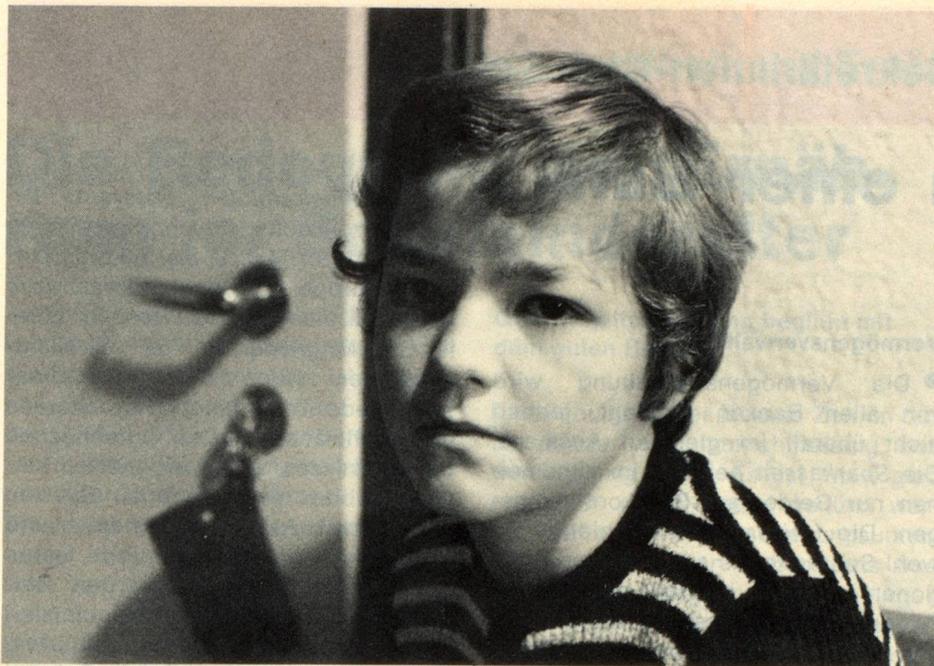
- Die Erziehungsziele müssen im Dienst der seelischen Gesundheit des Kindes stehen. Entwicklung, Erhaltung und Verbesserung seelischer Gesundheit stellen den entscheidenden Beitrag in der Verhütung des Suchtmittelmissbrauchs dar.
- Erwachsene müssen nicht für junge Menschen, sondern mit ihnen gemeinsam an der Lösung der komplexen Probleme unserer Zeit, denen einige durch Alkohol und andere Drogen entfliehen wollen, arbeiten.
- «Sucht ist ungestillte Sehnsucht. Sehnsucht wonach? Nach erfüllter Liebe, Zuneigung, Lob, Anerkennung seitens der Erzieher oder Vorgesetz-

ten. Diese Sehnsucht wird im Kindesalter befriedigt zum Beispiel durch Schleckereien, später greift man zur Zigarette, schliesslich zum Alkohol oder zu Psychodrogen, Weckaminen oder gar Halluzinogenen...»

- Die meisten Ursachen für abweichende Verhaltensweisen jugendlicher, einschliesslich des selbstzerstörerischen Alkoholmissbrauchs, lassen sich zurückverfolgen durch ein Labyrinth von familiären, sozialen, erziehungsbedingten und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, auf mangelndes Selbstvertrauen, fehlende Selbstachtung und Selbsteinschätzung und auf die Unfähigkeit, mit Aufgaben fertig zu werden.
- Der Schule und der ausserschuli-

schen Kinder- und Jugendarbeit kommt in der Gesundheitserziehung eine wichtige, zurechtweisende Funktion zu. Die Ausbildung von Lehrern, beruflichen und nebenamtlichen Jugendeltern, die von der Suchtmittelprophylaxe etwas verstehen und alternative Verhaltensweisen vorleben können, ist dringend notwendig.

Diese Kernsätze sind Leseproben aus «Kind und Alkohol» von Christian Gerber, Reihe Helfen und Heilen, Materialien zur Alkoholprophylaxe, Blaukreuz-Verlag Bern. Die Broschüre vermittelt ein umfassendes Bild über das weitschichtige Problem. Sie bleibt aber dabei nicht stehen, sondern mündet in Vorschläge für wirksame Vorbeugung, die bereits in der Praxis erprobt wurden.



Ich heisse Manuela...

«Ich heisse Manuela und bin 11 Jahre alt. Vater und Mutter arbeiten tagsüber. Das ginge noch! Aber die kommen ein- bis zweimal in der Woche betrunken nach Hause zurück. Bei uns stehen immer leere Bier-, Wein- und Schnapsflaschen herum...

80 000 Kinder

in der Schweiz leiden nach einer Schätzung unter Alkoholproblemen in ihrer Familie. Wer kann sich das Elend dieser Kinder vorstellen? Nicht Vorwürfe an alkoholranke Eltern, sondern einfühlsames Hinhören und Hinsehen helfen, Wege zu sinnvoller Hilfe zu finden.

Erste hilfreiche Schritte

- wenn du beginnst, Süchtige als Kranke zu sehen, sozial Belasteten ohne den Vorwurf der Selbstverschuldung helfend beizustehen und Mitverantwortung zu tragen.

Erste hilfreiche Schritte

- wenn du Kinderleiden in deiner Umgebung wahrnehmen lernst
- wenn du dein Gefühl bekämpfst: «Ich mische mich in fremder Leute Sachen ein»
- wenn du mit bestehenden Hilfswerken und Institutionen Kontakt aufnimmst, mit Fachleuten gemachte Beobachtungen und vorgesehene Hilfsmöglichkeiten besprichst
- wenn du ein «offenes Haus» hältst

Du kannst dich einsetzen

- für die bestehenden Hilfswerke und Institutionen durch aktive Mitarbeit

- für das Schaffen von therapeutischen Gruppen für Kinder und Familien mit Alkoholproblemen
- für die ausserschulische Kinder- und Jugendarbeit mit ihren Gruppen, Kinderhorten, Ferienlagern und Aktionen
- für die Elternbildungsarbeit an deinem Wohnort, in deinem Wohnviertel
- für die Aufklärungsarbeit und einen sinnvollen Gesundheitsunterricht in Schule, Elternhaus und Öffentlichkeit
- für alkoholfreie, alternative Lebensweisen und Verständnis für Alkoholabstinenz
- für mehr Lebensqualität am Wohnort und am Arbeitsplatz

«Füreinander da sein» heisst das neue Flugblatt, das von der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Abstinenzorganisationen (ASA) zum Jahr des Kindes herausgegeben worden ist. Es will auf Kinder hinweisen, an deren Schwierigkeiten man sonst kaum denkt und denen geholfen werden könnte. Denn «Menschen mit Alkoholproblemen brauchen Mitmenschen, die aus Verantwortung keine alkoholischen Getränke anbieten und aus Solidarität ohne Alkohol leben.»

Das Flugblatt ist beziehbar bei SFA, Postfach 203, 1000 Lausanne 13

Aus Jahresberichten von Fachleuten

Keiner wird «plötzlich» alkoholabhängig. Die irrende Annahme vieler Eltern, dass eine frühzeitige Einführung ins Trinken zu Hause die Kinder gegen den Alkohol immunisieren könnte, ist völlig aus der Luft gegriffen. Im Gegenteil, in einer Gesellschaft, in der starkes Trinken weitgehend akzeptiert wird, laufen auch gefühlsmässig nicht verunsicherte Menschen Gefahr, infolge des vielen gesellschaftlichen Trinkens in Abhängigkeit zu geraten.

«Die ständige Gegenwart des Alkohols, überall und zu jeder Zeit, sowie das unaufhörliche Angebot von Alkohol mit den modernsten Mitteln der Werbung stellt eine soziale Erscheinung von ausserordentlicher Gefahr dar. Denn bei dieser unvermeidlichen Auseinandersetzung zwischen dem angepriesenen Alkohol und dem Menschen wird mit Sicherheit der Mensch der unterlegene Teil sein, wenn er nicht das nötige Rüstzeug erhält, um sich verteidigen zu können, und wenn die Gesellschaft ihn nicht schützt.» *Pierre de Coubertin*

Der Vorsorger weiss, dass es immer Schwache geben wird. Deshalb ist eine der wichtigsten Aufgaben der Vorsorgearbeit das Heranbilden von gut informierten, verständnisvollen, starken Gefährten für die Gefährdeten. Wenn in einer Schulklasse das Verständnis dafür geweckt ist, dass es immer solche geben wird, die sich nicht normal verhalten gegenüber den Suchtmitteln und dass es nötig ist, diesen zu helfen durch ein beispielhaftes und solidarisches Benehmen, dann ist ein Ziel erreicht. Dann kommen wir soweit, dass in einer Gesellschaft keiner mehr allein und Aussenseiter ist. Dann kommen wir auch so weit, dass keiner mehr belächelt wird, weil er nicht mittrinkt, und bei den heute leider noch gültigen Trinksitten nicht mithalten will.

Redaktion dieser Doppelseite:
Else Schönthal-Stauffer
Lauenenweg 69
3600 Thun

Hauptaufgaben einer Bank

Zahlungsvermittlung

● Die Zahlungsvermittlung auf nationaler und internationaler Ebene erfolgt auf dem bargeldlosen Weg als Girogeld von einem Kundenkonto einer Bank auf ein anderes bei einer Drittbank oder im gleichen Institut, mit Hilfe des Girokontos über die Nationalbank, Bankenclearing, Korrespondenzkonti, oder als Bargeldanweisung über Post- oder Bankschalter.

● Die Zahlungsvermittlung in fremden Währungen: Die Banken verfügen im allgemeinen über ein stark ausgebautes Korrespondentennetz in den wichtigsten Handelspartnerländern. Ueber solche Korrespondenzen werden Zahlungen in fremden Währungen ausgeführt. Bei diesen Korrespondenzen unterhalten die Banken Konti in der jeweiligen Landeswährung, die sie mit Transaktionen im internationalen Devisenmarkt alimentieren. Dort werden im Auftrag der Kunden die Vergütungsaufträge aufgegeben.

● Unter Zahlungsvermittlung fallen ebenfalls die verschiedenen Checkformen, Kreditkarten und Bancomatkarten, welche das gemeinsame Ziel haben, dem Bankkunden den Weg zu seiner Bank abzunehmen und ihm in den verschiedensten Situationen zu Sofortbargeld zu verhelfen.

Kreditgewährung

● Die Kreditgewährung ist für viele Banken Hauptteil des Aktivgeschäfts. Bekanntlich nehmen die Banken einerseits Spargelder unter den verschiedensten Formen gegen Verzinsung entgegen und leihen den grössten Teil dieser Gelder auf der anderen Seite in Form von Krediten gegen eine höhere Verzinsung aus. Man unterscheidet zwischen kommerziellen Krediten, Hypothekarkrediten, Privatkrediten, um nur die wichtigsten zu nennen. Die kommerziellen Kredite werden wiederum in die verschiedensten Sparten aufgeteilt. Der Hypothekarkredit ist die in der Schweiz am besten bekannte Darlehensform, welche zur Finanzierung von Grundeigentum dient. Unser Land weist die höchste pro-Kopf-Verschuldung in Hypothekarkrediten aus.

Vermögensverwaltung

● Die Vermögensverwaltung wird von allen Banken gepflegt, jedoch nicht überall im gleichen Ausmass. Die Sparkassen nehmen im allgemeinen nur Gelder auf Sparkonti entgegen. Die Universalbanken bieten sowohl Sparhefte als auch Kassaobligationen, Anlagen in Obligationen und Aktien sowie Investment-Fonds an. Die Privatbankiers führen selten Sparhefte. Sie sind hingegen auf die Vermögensverwaltung in Wertschriften spezialisiert und verfolgen weltweit die Entwicklung der Gesellschaften, deren Papiere der Kundschaft empfohlen werden. Sie pflegen einen persönlichen Kundenkontakt und beraten den Klienten öfters in den verschiedensten Sparten. eg.

Veranstaltungen

SEKTION AARGAU

Seminar

«Korrespondenz der Direktionssekretärin/Personalassistentin». Referent: Ernst Meyner, Winterthur. Samstag, 30. Juni, 9.15 Uhr bis ca. 17 Uhr. Ort: Hotel Kappelerhof, Bruggerstrasse 142, Baden. Seminargebühren: Fr. 50.— für SEC-Mitglieder, Fr. 65.— für Nichtmitglieder (Im Preis eingeschlossen sind Dokumentation und Pausenkaffee). Themenkreis: Persönliche Briefe: wozu? – Stilarten und Stilarten – Psychologie und Stil – Geschäftliche Anlässe: Einladungen, Zusagen, Absagen, Glückwünsche, Beileidsbriefe usw. Auskunft und Anmeldung: Ilse Prehn, Rütistrasse 2, 5400 Baden, Telefon G 056 22 78 74, Telefon P 056 22 59 73.

SEKTION BASEL

Donnerstag, 17. Mai, 18.30: Hotel Europe (1. Stock), Basel, gemeinsames Nachtessen. 19.30 Uhr: Referat «Wirtschaftspolitik in einer sich verändernden Umwelt». Referent: Regierungsrat Paul Nyffeler, Baudirektor Kanton Basel-Land.

Seminar

«Gedächtnistraining». Referent: Dr. phil. Toni Fuchs, Psychologe, Basel. Samstag, 12. Mai, 9 bis 17 Uhr. Ort: Hotel Europe (1. Stock), Clarastrasse 43, Basel. Seminargebühren: Fr. 60.— für SEC-Mitglieder, Fr. 75.— für Nichtmitglieder. Nach diesem Seminar kennt jede Teilnehmerin die Stärken und Schwächen ihres persönlichen Gedächtnisses, und zwar speziell hinsichtlich der verschiedenen Sparten ihrer Arbeit. Am Seminar besteht die Möglichkeit, das Gedächtnis zu testen und zu trainieren. Es werden Ratschläge erteilt, wie die Gedächtnisleistung verbessert werden kann. Auskunft und Anmeldung: Sylvia Reinert, Oberdorfstrasse 53, 4125 Riehen, Telefon G 061 23 39 90.

SEKTION LUZERN

Donnerstag, 17. Mai, 19.15 Uhr: City-Hotel Ochsen, Zug, gemeinsames Nachtessen. 20.15 Uhr: Referat «Menschenkenntnis für die betriebliche Zusammenarbeit». Referent: A. Lemmenmeier, Wirtschaftsberater und Kadenschulung, Fischbach-Götslikon.

SEKTION ST. GALLEN

Mittwoch, 9. Mai, 19 Uhr: Hotel Hecht, St. Gallen, gemeinsames Nachtessen. 20.15 Uhr: Referat «ERFA Chef-Sekretärin» von fünf Referenten in Chefpositionen. Zusammen mit den fünf Chefs, die alle das Zusammenarbeiten mit einer Sekretärin aus eigener Erfahrung kennen, werden die Teilnehmerinnen in einem offenen Erfahrungsaustausch über Probleme in der Beziehung Chef - Sekretärin sprechen.

SEKTION ZÜRICH

Montag, 14. Mai, 18.45 Uhr: Hotel Carlton Elite, Zürich, gemeinsames Nachtessen. 20 Uhr: Referat (eventuell mit Filmvortrag) «Stress – ein modernes Schlagwort?» Was verbirgt sich hinter dem Begriff Stress? Kann man ihm ausweichen, oder ist man ihm ausgeliefert? Referent: Hans Selinger, Psychologe, Zürich.

SEC-Zentralsekretariat:
Effingerstrasse 6
3011 Bern
Telefon 031 25 44 28

Die Bedeutung der Ernährung im Schulkinderalter

Zu Beginn der Schulzeit tun Mädchen wie Buben einen kräftigen Schuss in die Länge. In diesem Alter ist es folglich besonders wichtig, dass die Kinder mit der Nahrung alle Stoffe erhalten, die für die Bildung kräftiger und gesunder Knochen notwendig sind. Dies sind Kalzium, Phosphor und Eiweiss, aber auch die D-Vitamine, die erst den ausgewogenen Einbau von Kalzium und Phosphor in Knochen und Zähne ermöglichen. Kalziummangel macht sich bei Kindern bemerkbar durch Konzentrationsmangel, schlechte Laune, durch Muskelschlaffheit und schlechten Schlaf, vor allem durch Störungen beim Einschlafen. Bisweilen führt ein Mangel dazu, dass nach kräftigem Schnaufen bei Anstrengungen im Schulturnen sich Hand- und Fussmuskeln krampfartig zusammenziehen und die Kinder sehr blass und einer Ohnmacht nahe sind. Bei solchen Zeichen ist eine medikamentöse Behandlung notwendig, während normalerweise eine gut gemischte Kost mit Gemüse, Obst, Fleisch, Butter mit Mass und etwa 1/2 Liter Milch im Tag für eine ausreichende Zufuhr der erwähnten Stoffe genügen sollte. Daneben sorgt ausreichende Bewegung in Luft und Sonne für die Bildung von Vitamin D.

Mit dem Wachstum geht eine Zunahme der Blutmenge einher. Dazu wird Eisen verbraucht. Ein Mangel dieses Minerals ist oft ein weiterer Faktor für Schulumüdigkeit, Abgespanntheit und allgemeine Unlust. Eisen bezieht der Körper aus Fleisch (allen voran aus Leber), aus Eigelb, grünen Gemüsen und aus Vollkornbrot. Eine Ueberernährung mit Milch dagegen (mehr als ein halber Liter im Tag) fördert durch ihren sättigenden Effekt und die daraus folgende Vernachlässigung anderer Nahrungsmittel den Eisenmangel.

Das Zusammenkommen in einer Schülergruppe ist zu Beginn der Schulzeit eine Quelle für Infektionen. Eine ausgewogene, alle Vitamine enthaltende Ernährung stärkt die Abwehrkräfte des Körpers. Früchte durch ihren Gehalt an Vitamin C und Vollkornbrot durch seinen Reichtum an B-Vitaminen sind hier besonders wertvoll.

Gesundheits-erziehung beginnt mit dem guten Beispiel

Das Schulkindalter ist eine Zeit, in der die Kinder sehr aufnahmefähig und wissbegierig sind. Es ist dies also eine Zeit, die dringend genützt werden sollte, um im Anschauungsunterricht des täglichen Zubereitens und Essens den Jungen die Grundlagen einer gesunden und ausgeglichener Ernährung weiterzugeben. Wenn man also gemeinsam in der Küche das Essen anrichtet und die Kinder Handreichungen ausführen lässt, kann man beiläufig, aber möglichst wenig belehrend oder gar mit Strafandrohung im Hintergrund, hier und da Wissen über gesunde Ernährung weitergeben. Etwa, dass der Körper Milch braucht, damit Knochen und Zähne gesund und kräftig bleiben. Dass der Pausenapfel wichtig ist, damit die Zähne zwischendurch gereinigt werden und der Körper sich gegen Erkältungen wehren kann. Dass es so oft Kartoffeln gibt, weil darin alles enthalten ist, was man zum Wachsen braucht. Denn es kann ja auch eine Kartoffelpflanze daraus wachsen. Oder dass wieder einmal Leber aufgetischt wird, weil sie das Blut so schön rot macht, da Eisen darin ist...

Kinder von 6 bis 10 Jahren lernen an Bildern. Deswegen sind das Anrichten der Mahlzeit, ihre Präsentation sowie das Einhalten einer täglichen Regelmässigkeit von besonderer Bedeutung. Das Kind lernt auf dem Tisch zu sehen, welche Dinge zusammengehören: zum Frühstück Milch, Vollkornbrot, Quark, Käse, Wurst, ein Ei, etwas Konfitüre; zum Znüni Vollkorncracker mit Käse und der Pausenapfel, der sich so natürlich sauber verpackt bequem mitnehmen lässt. Mittags ein Kartoffelgericht mit Gemüse, verschiedenfarbige Salate, eventuell Fleisch oder Fisch und dazu Apfel- oder Orangensaft für den Durst. Zum Zvieri ein Kakaotrunk oder ein Joghurt nebst Obst und zum Znacht schliesslich ein warmes Gericht, ergänzt mit Salaten oder ein Bircher muesli mit viel Äpfeln und anderen frischen Früchten oder auch ein herzhafter gemischter Salat, bereichert mit Fleisch, Käse oder Thunfisch. Die



Gesunde Ernährung ist vor allem für Schulkinder, die ja noch stark im Wachstum begriffen sind, wichtig.

(Aufnahme E. Liniger)

Mittags- oder Nacht Mahlzeit lässt sich auch in Form eines schwedischen Smörebröds gestalten, mit Ei, Fleisch oder Fisch und Salaten belegt. Als Getränke gibt es Tee oder Apfelsaft. Eine ausgewogene, liebevoll zubereitete Mahlzeit vermittelt dem Kind über die Stillung des Hungers hinaus ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Die richtige Ernährung, mit täglicher Aufmerksamkeit serviert in farbigem Geschirr und in fröhlicher Zusammenstellung, aber auch mit einer gewissen Rücksicht auf Vorlieben und Abneigungen des Kindes, beglückt dieses und hilft ihm, eine selbständige Persönlichkeit zu werden, weil es sich der liebenden Zuwendung der Mutter sicher weiss.

Dr. med. Ute Raillard

Erfolgreiche Pausenapfelaktion

Im Jubiläumswinter 1978/1979 – die Institution des Pausenapfels wurde 25 Jahre alt – konnte die Aktion neue Erfolge verzeichnen. Rund 825 Gemeinden, gegenüber 820 im Vorjahr, beteiligten sich daran, und über 290 Lieferanten (Vorjahr 260) versorgten die Schulkinder mit Äpfeln.

Redaktion dieser Seite:
Margrit Baumann
Carmenstrasse 45
8032 Zürich

Kefir – eines der ältesten Sauermilchgetränke

Kefir ist ein sehr bekömmliches, kalorienarmes Sauermilchprodukt, das in den letzten Jahren bei den Konsumenten immer mehr Beachtung gefunden hat. Das leicht moussierende Getränk wird aus pasteurisierter Milch durch Zusatz von Kefirkörnern hergestellt, die sich aus Milchsäurebakterien und einer spezifischen Hefe zusammensetzen, was einen Gärungsprozess bei der Milch bewirkt. Diese Milchsäure besitzt eine regulierende Funktion über die Entwicklung der Darmflora und wirkt der Vermehrung von unerwünschten Mikroorganismen entgegen. Die Einwohner des Kaukasus – Ursprungsgegend des Kefirs – sollen ihre robuste Gesundheit und ihr hohes Alter vor allem dem täglichen Genuss von Kefir und Joghurt zuschreiben. Kefir ist eines der ältesten, wenn nicht das älteste bekannte Sauermilchgetränk. Die Verbandsmolkereien fabrizieren unter der Marke Cristallina einen ausgezeichneten Kefir. Dieses Produkt weist ein feinflockiges, gallertartiges Gefüge auf und wird entweder ohne Zusätze oder leicht gezuckert mit Orangen-, Zitronen- und Waldbeerensaft aromatisiert hergestellt. Kefir nature kann aber ohne weiteres mit Kräutern und Gewürzen pikant abgeschmeckt werden und eignet sich zum Verfeinern mancher Gerichte. Bemerkenswert am Kefir ist sein niedriger Kalorien- respektive Joulegehalt: 1 Becher (180 Gramm) enthält lediglich 81 Kalorien = 338 Joule.

Die Herstellung von Kefir im Haushalt ist verhältnismässig einfach und bedarf keiner speziellen Einrichtung.

Man kocht die vorgesehene Milchmenge und kühlt sie rasch bis zu einer Temperatur von 20 Grad Celsius ab. Die vorher in lauwarmem Wasser eingeweichten getrockneten Kefirpilze (sie sind in Reformhäusern und gewissen Drogerien erhältlich) oder 2 Prozent einer Kefirkultur werden beigegeben und mit der Milch gut durchgemischt, dann schüttet man das Ganze in ein passendes Gefäss um und bedeckt es mit Aluminiumfolie. Das Gefäss wird im Dunkeln während 24 Stunden bei 16 bis 18 Grad Celsius stehengelassen. Inzwischen ist die

Kefirmilch geronnen und wird durch ein Sieb in einen anderen Behälter gegossen, um die Kefirkörner zurückzugewinnen. Nach leichtem Spülen in Wasser können diese für die nächste Kefirzubereitung benützt werden. Das Kefirgetränk steht somit für den Genuss bereit oder kann, wenn man ein etwas reiferes Produkt wünscht, noch während 1 bis 5 Tagen im Kühlschrank aufbewahrt werden.

(aus: gesund und zeitgemäss)

Veranstaltungen

VERBAND

Verbandspräsidentin: Ria Wiggenhauser-Baumann, Heldstrasse, 8475 Ossingen, Telefon 052 41 18 76.

SEKTION BASEL

Präsidentin: E. Barth-Frei, Spalenvorstadt 7, 4051 Basel, Tel. 061 25 28 26.

Das Geheimnis der Messmocken

Dienstag, 29. Mai, zeigt David Bürgin (*Confiseriefabrikant*), wie diese Süssigkeit entsteht. Treffpunkt: Klybeckstrasse 14, Tram Nr. 14, Haltestelle Kaserne. Zeit: 1. Gruppe 8.30 Uhr, 2. Gruppe 10 Uhr. Anmeldung mit Zeitangabe bis spätestens 26. Mai an die Präsidentin.

Junge Hausfrau

Besichtigung des Schulschiffes, Dienstag, 15. Mai, 14.30 Uhr. Frau Rösler zeigt uns ihr Arbeitsgebiet. Anschliessend Diskussion bei Kaffee und Kuchen. Kleiner Unkostenbeitrag. Treffpunkt: Schweizerische Schifferschule Kleinhüningen. Anmeldung bis 12. Mai an E. Jäggi, Tel. 32 95 38.

Singen

Jeden Dienstag, 19.30 Uhr, im Spalenschulhaus.

Stricken

14. Mai ab 14 Uhr, Gemeindehaus Oekolampad.

Basteln

31. Mai, 14.30 Uhr, Alterszentrum Weiherweg, Rudolfstrasse 43.

Wandern 1

21. Mai. Auskunft: M. Abel, Telefon 38 67 55 oder 38 41 02.

Wandern 2

10. Mai. Für Marschtüchtige. Auskunft: H. Jäggi-Ackermann, Telefon 39 43 97.

Schwimmen im Bethesda

«Altersschwimmen» (auch für Nichtschwimmer): Jeden Dienstag, 10.30 Uhr. «Junge Hausfrau»: Jeden Montag, 9 und 9.30 Uhr. Anmeldung: O. Eichenberger, Telefon 38 23 13.

SEKTION BIEL

Präsidentin: M. Meier-Küenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, 2502 Biel, Telefon 032 22 34 03.

Stricken

17. Mai, 31. Mai im Farelhaus.

SEKTION SOLOTHURN

Präsidentin: Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, 4500 Solothurn, Telefon 065 22 37 27.

Keine Mitteilungen.

SEKTION WINTERTHUR

Präsidentin: C. Blosser-Riedener, Neuwiesenstrasse 79, 8400 Winterthur, Telefon 052 22 49 62.

Stamm

Donnerstag, 7. Juni, 15 Uhr, Gartenhotel.

Wandern

22. Mai, 5. Juni. Treffpunkt 13.40 Uhr beim Restaurant Walhalla.

Jassen

14. Juni ab 14.15 Uhr, im Restaurant Lindhof, Trollstrasse 6. Auskunft: Thilde Koller, Telefon 22 52 52.

Stricken

16. Mai.

Club junger Hausfrauen

Schwimmen, jeweils Dienstag, 15. Mai, 29. Mai, um 20 Uhr im Hallenbad Geiselweid.

Vermittlung des Kinderhütendienstes: M. Meyer, Telefon 25 63 93.

Neueintritte

Sektion Basel: Clara Degen-Mader, L. Holenstein-Schlienger (Riehen), L. Schaffer-Neuhaus (Therwil).

Redaktionsschluss für VSH-Mitteilungen Nr. 6 und 7: 5. Mai.

Redaktion dieser Seite:
Madeleine Kist-Gschwind
Birkenweg 3
4147 Aesch

Rationelles Haushalten

Useputzete – nur für Putzteufel?

Die Redaktorin von «mir Fraue» hofft, sich mit der Glosse auf der nächsten Seite vom Verdacht, ein angefressener Putzteufel zu sein, reingewaschen zu haben... Wenn wir das Thema «Useputzete» aufgriffen, dann hauptsächlich deshalb, weil wir der Meinung sind, dass diese Arbeit nicht unter allen Umständen für alle Zeiten von Frauen allein erledigt werden muss. Vielleicht geben nachfolgende Ratschläge der einen oder anderen Frau Ideen, wie sie rationaler arbeiten oder delegieren könnte...

Machen wir uns nichts vor, das «Useputzete», die gründliche Generalreinigung, wird einfach von Zeit zu Zeit nötig. Auch die emanzipierte Frau wird nicht drum herum kommen – es sei denn, sie nenne einen Hausmann ihr eigen –, mag es sich bei ihrem Haushalt um eine möblierte Einzimmerwohnung oder um das Haus einer mehrköpfigen Familie handeln. Kein noch so gut eingespielter Haushaltskehr wird das regelmässige Reinigen auch der hintersten Winkel umfassen. Zwischen und hinter Gestellen, in Kanten und Ritzen setzt sich Staub an, unter und hinter den Lavabos setzen sich verkalkende Seifenspritzer fest; frau kennt das ja, wir könnten die Liste beliebig fortsetzen.

Zwar existiert kein Gesetz, dieses Putzfestival müsse gerade im Frühling durchgeführt werden; aber «die Sonne bringt es an den Tag», dass die Heizperiode arg trübe Spuren auf Fenstern und Fensterbänken hinterlassen hat, dass Miriaden von Staubpartikelchen auf den grell einfallenden Strahlen der Frühlingssonne tanzen.

Früher war es einfach ein Muss, dass die Hausfrau jedes Frühjahr während einigen Tagen das unterste zuoberst kehrte, um dabei das letzte Fläumchen Winterstaub auszumerzen. Beim jährlichen Grossangriff auf Staub und Schmutz wurde sie zumeist von willigem Personal, mindestens von einer tatkräftig zupackenden Putzfrau unterstützt. Heute müssen die meisten auf solche guten Geister verzichten, die Zeiten haben sich halt geändert. Nur das «Useputzete», so meinen allzu viele, muss noch immer nach streng konventioneller Manier über die Bühne gehen. Im Alleingang stellt die tüchtige Hausfrau nach herkömmlichem Schema Raum für Raum auf den Kopf. Der Familie wird es dabei ungemütlich, sie verzieht sich, denn

allen ist die jährlich wiederkehrende leidige Situation zuwider. Am meisten der armen Hausfrau, die die «Useputzete» oft masochistisch auskostet und die sich bis zur Erschöpfung ausgibt, damit einmal im Jahr für wenige Tage vom Keller bis zum Estrich alles blitzt und duftet. Sogar Berufstätige opfern oft einige Ferientage, um «wie es sich gehört» dem Moloch «Useputzete» zu dienen.

Muss das wirklich sein?

Müssen auch moderne Frauen zwangsläufig die «Useputzete» nach dem Modus ihrer Mütter und Grossmütter übernehmen? Warum muss eigentlich das Grossreinemachen in einem Zug durchgestanden werden? Wichtig ist doch, dass jede Ecke einmal dran kommt. Gut geplantes «Useputzete auf Raten» ist kräfte- und nervensparender, und zudem kann die Hausfrau rationalisieren durch *Delegieren!*

Zunächst einmal gilt es festzustellen, was überhaupt zu tun ist. Ein Pflichtenheft, in dem jeder erforderliche Arbeitsaufwand einmal genau aufgelistet wird, sorgt dafür, dass Arbeiten, die koordiniert werden können, zusammen erledigt werden. Denn es geht bedeutend schneller, alle Radiatoren zusammen zu reinigen, als Zimmer für Zimmer von Kopf bis Fuss (will sagen von Decke bis Boden) in die Kur zu nehmen. Eine solche Liste dient auch dazu, die übrigen Familienmitglieder darüber zu informieren, was in einem Haushalt alles erledigt werden muss...



(Zeichnung Justine Tanner)

Rationalisieren durch Delegieren

Jede Familie wird so zur Einsicht kommen müssen, dass es unfair wäre, die ganze lange Liste an Arbeiten allein der Hausfrau aufzubürden. (Wir hoffen es wenigstens...) Der Hausfrau – oder dem Hausmann – ist es vorbehalten, Regie zu führen, die nötigen Instruktionen und allenfalls Ratschläge zu erteilen. Wie in einem Betrieb setzt man für die Ausführung aller Arbeiten eine angemessene Zeit fest. Die Putzerei soll ja auch «auf Raten» innerhalb nützlicher Frist durchgezogen sein.

Gewiss, das Auflisten des gesamten Haushalts erfordert, je nach Umständen einen beträchtlichen Zeitaufwand. Zu bedenken ist aber, dass die Liste – mit allenfalls notwendigen Aenderungen und Ergänzungen versehen – Jahr für Jahr wieder benützt werden kann. So organisiert, kann die «Useputzete» der Familie das, was mit «Haushalt» umschrieben wird, überhaupt bewusster machen. Ganz nebenbei stellen unsere Lieben auch einmal fest, dass alle die in so hohen Tönen angepriesenen Reinigungswundermittel keineswegs selbsttätig über Böden und Kacheln sausen, um flugs und spielerisch allüberall ungeahnten Hochglanz hinzuzaubern. Mann und Kind betrachten die Hausfrauenarbeit mit anderen Augen und achten vielleicht sogar eher darauf, den gemeinsam erkämpften Glanz länger zu erhalten. Susi Sasso

Antike Möbel

Verkauf
Reparaturen

stillecht + preisgünstig
Walter Zurlinden
Antik-Schreinerei
Oberdorf 51, 5243 Mülligen/AG
Telefon 056/85 16 54

Die Glosse

Pyjama mit Bügelfalten

Haushaltsunterricht, wie er damals war

Als ich vor zig Jahren ins Alter kam, in dem Frau von den Zürcherischen Behörden zum Besuch einer Haushaltungsschule verknurrt wird, schwirrte ich nach Amerika ab. Bei meiner Rückkehr hatte ich das 20. Altersjahr zurückgelegt und konnte somit nicht mehr verpflichtet werden, eine gute Hausfrau abzugeben. Das ging aber nicht ohne eine Vorladung bei den entsprechenden Behörden ab, wo mir eine Dame energisch zu verstehen gab, dass man(n) von einer Tochter, die sich um den Hauswirtschaftsunterricht drücke, nichts zu erwarten habe und ich somit in der mir von der Natur zugewiesenen weiblichen Domäne ein arger Versager zu werden verspreche. Zerknirscht meldete ich mich freiwillig für einen Bügelkurs an.

Am ersten Abend ging es mehr um theoretisches Wissen zum Thema

Bügeln. Die Schülerinnen bekamen den Auftrag, am zweiten Abend ein Herrenpyjama mitzubringen. Das tat ich denn auch, stolz, dass ich sogar ein selbstgenähtes vorzuweisen hatte. Aber oh Schreck: Die Bügellehrerin sah sich das selbstgebastelte Herrennachtsgewand (es sollte ein Geschenk für meinen damaligen Freund sein) skeptisch an, um also gleich spitz zu bemerken, dass ein Herrenpyjama einen Hosenschlitz aufzuweisen pflege, was bei meinem Exemplar offensichtlich fehle. Insgeheim empörte ich mich über die Bemerkung, denn ich fand, dass man(n) ja schliesslich auch... na ja. Etwas frustriert folgte ich dem Unterricht weiter.

Nach umständlichen Erklärungen ging es darum, das Pyjama in die richtige Lage zu bringen, um Bügelfalten anbringen zu können. Fluchtartig verliess ich die Stätte der nach allen Regeln der Kunst geplätteten Wäsche, um nie wieder in meinem Leben freiwillig den Versuch zu machen, eine perfekte Hausfrau zu werden.

Das sind – wie gesagt – zig Jahre her. Wir haben, man staune, auch ohne Bügelfalten in den Pyjamas stets gut geschlafen... *Vreni Wettstein*

Tips - Hinweise - Informationen

Neu: Smokie, der Feuermelder für den privaten Bereich

pd. Feuer kann überall und jederzeit entstehen, auch nachts, wenn alles schläft! Feuer schickt Rauch (auch unsichtbaren) voraus, der von Smokie zuverlässig entdeckt wird, worauf er sofort Alarm auslöst! Smokie warnt frühzeitig durch einen lauten Dauerton (85 dB). Mit einer normalen 9-V-Batterie ist er ein ganzes Jahr betriebsbereit. Ein Intervallsignal erinnert daran, wenn die Batterie ersetzt werden muss. Smokie ist von jedem Laien leicht an Wänden und Decken zu montieren. Durch den eingebauten Testknopf kann die Funktionstüchtigkeit jederzeit geprüft werden. Smokie, der eigentlich in jedes Haus gehört, kostet nur Fr. 98.— und ist beim *Smokie-Vertrieb*, Postfach 7, 8280 Kreuzlingen 2, erhältlich.

Sprudelmassagebad Thermofonte

pd. Stress und Ueberarbeitung können leicht zu gesundheitlichen Schäden führen. Es ist wichtig, etwas für den Ausgleich zu tun, um fit und leistungsfähig zu bleiben. Freübungen, sportliches Training usw. sind nicht jedermanns Sache. Aber ein herrliches, entspannendes und beruhigendes Sprudelmassagebad zwei- oder dreimal wöchentlich ist ein wirksamer Ausgleich zur Beruhigung und Erhöhung der Leistungskraft und zur Straffung der Haut.

Mit dem «echten Thermofonte», das in jede Badewanne passt, kann man Sprudelmassagebäder zu Hause in der eigenen Badewanne geniessen. In zahlreichen Sanatorien, Kurheimen und Kliniken wird das «echte Thermofonte» angewendet. Aber auch einige tausend Schweizer Familien geniessen ihr Fitnessbad im eigenen Badezimmer. Das «echte Thermofonte» blickt auf eine 20jährige Erfahrung zurück. Es wurde stetig verbessert und ist heute eine Spitzenleistung für die Körperpflege. *Baumann-Beltron*, 9527 Niederhelfenschwil, Telefon 073 47 13 03

Neuer Barbecue-Grill: Weber

pd. Eins muss man den Amerikanern lassen: Sie sind die Grillspezialisten. Und aus Amerika, wo er die absolute Nummer 1 ist, kommt der neue Weber-Kugel-Grill. Er besteht aus einer auf einem Dreibeingestell gelagerten Kugel. Unten befindet sich in der Mitte eine Aluminiumabtropfschale, um die herum die Holzkohle angeordnet wird. Darüber liegt der Grillrost; die obere Kugelhälfte dient als Deckel und schliesst fest ab. Infolge der hohen Hitze im geheizten geschlossenen Grill schliessen sich die Poren des Fleisches sehr schnell. Der Grillvorgang ist erheblich kürzer als mit offenen Grills. Auch braucht das Fleisch nicht gewendet zu werden, da durch die Kugelform die Hitze rund um das zu grillierende Stück herumgeführt wird. Saft und Fett tropfen nicht in die Holzkohlenglut, sondern in die Auffangschale. Der dicht schliessende Deckel verhindert Geruchsbelästigung – man kann also auch auf dem Balkon grillieren. – Wenn fertig grilliert ist,

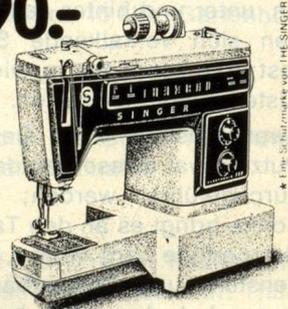
schliesst man die Luftzuführung. Das Feuer erlischt sofort, und die Kohle kann später wieder benützt werden.

Der Weber-Grill ist erhältlich in Fachgeschäften und Warenhäusern. Quellennachweis. *König Apparate AG*, Bocklerstrasse 33, 8051 Zürich, Telefon 01 41 51 25.

Mit jedem Fingerdruck süssen und Kalorien sparen

pd. Uebergewicht und Karies: Zwei Gründe, warum viele noch so gerne auf Zuckerkalorien verzichten möchten. Das geht jetzt besonders einfach mit dem neuen Dispenser von *Hermesetas*, dem Qualitätssüssstoff ohne Kalorien (Joules) und ohne Kohlenhydrate. Klein und handlich wie er ist, spendet er mit jedem Fingerdruck ein einzelnes Hermesetas – und dies 1200 Mal! Ein Hermesetas entspricht einem Stück Zucker von ungefähr vier Gramm. Der Inhalt erlaubt es, über 19 000 Kalorien zu sparen. Und diese Kalorien zuviel, können rund 5 Pfund Uebergewicht bewirken. Da lohnt es sich schon, alle warmen und kalten Getränke konsequent kalorienfrei zu süssen.

Das Computer-Köpfchen schon für Fr.1190.-



Singer 560 Elektronik.

Nähen mit Köpfchen zu einem ganz erstaunlichen Preis. Echte Elektronik: alle Stiche vollelektronisch programmiert, vollelektronisch gesteuert und vollelektronisch wählbar! Bevor Sie Ihr Geld für irgendeine Electronic ausgeben, sollten Sie bei uns die vollelektronische Wahrheit kennenlernen! Jetzt sogar günstiger als mechanische Modelle: echte, vollelektronische Stichwahl von Singer.

SINGER*

Die meistverkaufte Nähmaschine der Welt.

Nähcenter, Löwenstrasse 29, 8001 Zürich, 01/2211543

Gesucht

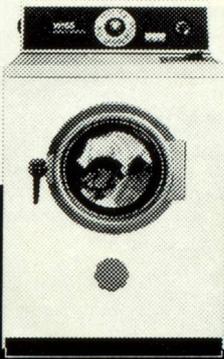
von Buch- und Stichantiquariat in der Zürcher Altstadt **qualifizierte Kraft für Einrahmungen und Verkauf** (2 oder 3 Nachmittage wöchentlich).

Anfragen: Telefon 01 47 62 32



**Billige
Waschmaschinen werden
durch viele teure
Reparaturen nicht
besser.**

Als Mutter von vier Kindern weiss ich eine zuverlässige Waschmaschine sehr zu schätzen. Vor 13 Jahren kaufte ich mir eine WYSS-MIRELLA. Dank der Spartaste, individueller Programm- und Temperaturwahl bin ich auch heute noch restlos begeistert.



**WYSS
MIRELLA**

**Gebrüder Wyss Waschmaschinenfabrik
6233 Büron 045 74 14 84**

Verlangen Sie Prospekte!

Werbe-team Oberkirch

**Tisch-
wäsche**

in bestickt
oder rustikal,
weiss oder
farbig.



Buntfarbig für
Gartentische.

Verkaufsgeschäfte in Zürich, St. Gallen, Basel, Bern,
Luzern, Genève, Interlaken, Gstaad, Zermatt, Crans-
Montana, Montreux, Davos und St. Moritz

**Fliegende
Teppiche**

würden Sie bei uns
finden, wenn es welche
gäbe, denn wir führen
alles, was irgend es
an schönen Orient-
teppichen gibt.
Schauen Sie doch
einmal herein bei



Teppich Ryffel

Das besondere Teppichhaus in
Winterthur
Stadthausstrasse 97, Telefon 052 22 19 45

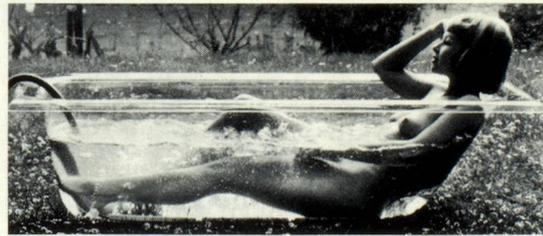


Confiserie Schurter

Tea-room, gegründet 1869, am Central,
Zürich

Us em alte Züri:
Offlete, Hüppe, Zürlilackerli, Anisbrötl

**Tun Sie etwas zur Erhaltung von Schönheit – Fitness – Leistungsfähigkeit: KURBADEN
das ganze Jahr – in Ihrer Badewanne – mit**



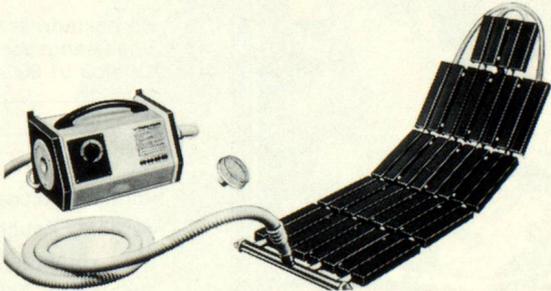
● Passt in jede Badewanne
● Flexible 16teilige Sprudelmatte
● 600 handgebohrte (vertiefte) Düsen
● Dosierte regelbare Sprudelstärke
● **Gezielte Wirbelsäulen-Massage**
● Auch mit OZON-Aggregat lieferbar

Das **echte THERMOFONTE**

20 Jahre Erfahrung und Fortschritt

Médaille d'or	Médaille d'or	Gde. Méd. d'or	Médaille d'or
			
Napoli 1959	Bruxelles 1960 Bruxelles 1967	Vienna 1966 Vienna 1968	New York 1973

THERMOFONTE
Sprudel-Massage-Bad Ihr Kurbad daheim



Dokumentation erwünscht

Name _____
Adresse _____
PLZ/Ort _____

Einsenden an:
**Baumann-Beltron, Metallwarenfabrik
9527 Niederhelfenschwil SG, Tel. 073 47 13 03**

BMW-Automobile

beherrschen Sie mühelos
und sicher
vom ersten Tag an
BMW – Freude am Fahren



Binelli & Ehrsam AG

Ecke Badenerstrasse 190
Pflanzschulstrasse 7-9
8004 Zürich, Telefon 01 242 42 42

Gönnen Sie sich
das Bessere...

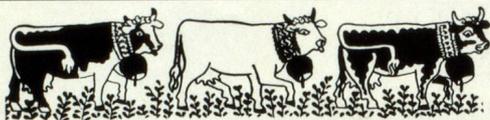
Bschüssig

FRISCHEIER-
TEIGWAREN
ein Hochgenuss



Beste Qualität – vorteilhafter Preis!

Gebr. Weilenmann AG,
Winterthur



Eine neue, gute Adresse, die man sich merken muss:

Meyoca

aromatischer, volllöslicher
Fruchtkaffee-Extrakt
100 g Fr. 4.95

Meyo

-Fruchtkaffee, für den Filter
1 kg Fr. 6.—

Meyomalt

nicht stopfendes Frühstücks-
getränk mit Pflanzeneiweiss
400 g Fr. 5.50

**Meyo Leber- und
Gallen-Funktionsmittel**

Homöopathisches Komplex-
Mittel zur Förderung einer

normalen Leber- und Gallen-
funktion
IKS 22781 50 ccm Fr. 8.30

Meyo

-Knoblauchkapseln bei Ver-
dauungsstörungen und
Arteriosklerose geruchlos
IKS 12063 180 Stück Fr. 16.80

In Ihrer Drogerie oder direkt
bei:

Medilabor AG

Steig, 9055 Bühler
Tel. 071 93 26 36
Verlangen Sie Preisliste und
Bestellkarte.

Maskenkurse

mit Véronique Scholer, Mimin,
Tänzerin und Maskenbildnerin

- Kurs I Frauen exklusiv
15. bis 21. Juli 1979
- Kurs II Masken/Spiel
22. bis 28. Juli 1979
- Kurs III Bilder einer Ausstellung
(nach der Musik
von Mussorgsky)
1. bis 11. August 1979

Kursort ist die Jugendherberge
Hoch-Ybrig

Kontaktadresse: Verena Bächli,
Vogelsangstrasse 17, 8180 Bülach,
Telefon 01 860 38 12

Parapsychologe hilft Ihnen bei Über-
gewicht, Raucherentwöhnung sowie
bei körperlichen und seelischen
Problemen. Telefon 057 8 37 60



Mäuse fürchten uns, weil wir sie
mit Sicherheit vernichten.
Unsere Spezialisten sind für Ihr
Ungezieferproblem da!
KETOL AG, INSECTA-SERVICE
Industriestrasse 12, 8157 Dielsdorf
Telefon 01 853 05 16

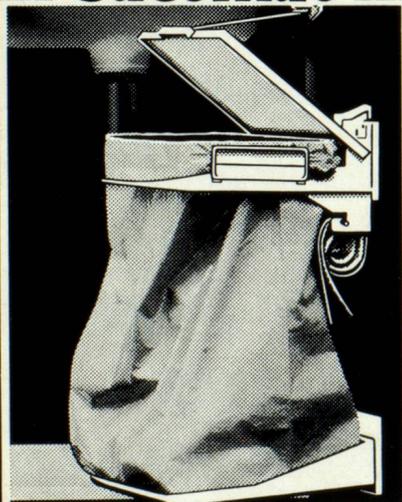
**örtlich
abnehmen**

mit messbarem Erfolg durch
THERMIC RTR
Tiefenwärme-Behandlungen
Im lizenzierten Fachinstitut:

- Schweiz:**
Agnò, Hotel La Perla, Tel. 091/5918 23
Altdorf, Gotthardstr. 21, Tel. 044/2 28 28
Basel, Blumenrain 23, Tel. 061/25 34 03
Basel, Hammerstr. 14, Tel. 061/26 88 58
Bern, Bubenbergl. 11, Tel. 031/22 74 81
Biel, Kanalgasse 28, Tel. 032/2314 35
Chur, Ottostr. 8, Tel. 081/22 39 21
Leukerbad, Isabelle, Tel. 027/611312
Lugano, Via Nassa 7, Tel. 091/3 86 45
Luzern, Furrngasse 5, Tel. 041/2300 20
Rapperswil, Seestr. 6, Tel. 055/2719 22
St. Gallen, Bohl 2, Tel. 071/22 58 21
Schaffhausen, Löweng. 2, Tel. 053/5 24 24
Solothurn, Wengistr. 17, Tel. 065/22 62 32
Thun, Scherzligweg 12, Tel. 033/22 66 75
Winterthur, Untertor, Tel. 052/2312 20
Zofingen, Luzernerstr. 45, Tel. 062/5138 38
Zug, Gartenstr. 4, Tel. 042/2108 44
Zürich 1, Schlüsselsg. 16, Tel. 01/21144 37
- Oesterreich:**
Altenstadt, Klosterstr. 24, Tel. 05522/24 55
Bludenz, Bahnhofstr. 8a, Tel. 05552/32 79
Imst, Pfarrgasse 26, Tel. 05412/2 96 84
Innsbruck, Bruneckerstr. 2a, Tel. 05222/2 91 61
Salzburg, Gisela-Kai 17a, Tel. 0222/43 34 99
Wien 9, Spitalgasse 1a, Tel. 0222/43 34 99
Wiener-Neust., Grazerstr. 36, Tel. 02622/6148
- Deutschland:**
Aachen, Bahnhofstr. 15, Tel. 0241/2 65 15
Bocholt, Nordstr. 26, Tel. 02871/78 95
Buckenhof, Immenweg 2, Tel. 09131/517 00
München 2, H. Linggstr. 7, Tel. 089/53 24 35
Nürnberg, Königstr. 6, Tel. 0911/22 22 67
Ulm, Walfischgasse 20, Tel. 0731/6 89 43

Weitere RTR-Fachinstitute in Belgien,
Frankreich, Luxembourg, Monaco u. a.
THERMIC RTR, Wettstein & Wettstein,
CH - 8022 Zürich 1 (0041) 01/21144 39

Sacomat



Der Kehrichtsack-Halter...

...für zeitgemässe Wohnungshygiene. Ein-
fachster Einbau in jede Küchenkombination.
Eignet sich für alle handelsüblichen Kunst-
stoff-Kehrichtsäcke. Deckel öffnet und
schliesst automatisch. Im Fachgeschäft oder
Warenhaus. Ein Qualitätsprodukt von



W. Schneider+Co., 8135 Langnau ZH